

N^o. 15. IV. Jahrgang.

Vierteljährig: fl. 1.50 — M.

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnenten haben das Recht, für sich und ihre Angehörigen Schnitt nach Maß von den in der „Wiener Mode“ gelieferten Zeichnungen gratis zu verlangen. — Verpackungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 1/2 Kr. = 25 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen nur direct.



Pränumerationspreis:	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband Vierteljährig fl. 2.25 = Preis. 4.50 = Ndl. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich 1.12.— = Preis. 24.— = £ 1.— = 6 Toll.			

Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.



Pl. 1.

Wiener Modebericht.

Von Renée Francis.

Sonnenvergoldet liegt die neu erwachte Natur vor uns — es freut sich, was da lebt und webt, des geheimnißvollen Maienzaubers. Dieser ist es, der den Menschen mit magischer Gewalt hinauszieht in Flur und Feld, der ihn zwingt, das Wiederauferstehungsfest der Natur mitzufeiern... wie sie selbst, festlich angethan mit dem Schönsten, was die Saison bietet. Und traun! — da haben es Männlein und Weiblein besser als die Natur. Sie muß an Werk- und Sonntagen in einem Kleide erscheinen, das alljährlich dieselbe Façon, denselben Schnitt trägt, sie hat keine »Wiener Mode«, die für sie sorgt, sie mit »Gratis-Schnitten« versieht, keine Fabrikanten, die sich um ihrerwillen die Köpfe zerbrechen. Und das haben diese für uns Menschenkinder heuer redlich gethan; es wäre undankbar, solches nicht anzuerkennen. Aus der reichen Stofflese, die vor uns liegt, greifen wir das Hübscheste für unsere Leserinnen heraus. Vor Allem fesselt unsere Aufmerksamkeit ein äußerst zartes, batistartiges Gewebe, »Florentin« genannt, in allen hellen, freundlichen Nuancen und mit in abstechender Farbe zickzackförmig sich aneinanderreihenden, gestickten, kleinen Punkten besät. Die Pünktchenreihen laufen in 2 centimeterbreiten Entfernungen parallel

und erscheinen: Lachsfarbig auf vesedagrünem und silbergrauem, Altrosa auf cremefarbigem und schwarzem Grunde, Mittelblau auf rosa und grauem Fond, etwas dunkler Blau auf Fraise und Dunkelbraun auf cacaofarbigem Grunde. Die Breite des Stoffes (120 cm) ermöglicht die Ausführung fast jeder Façon. Batist mit hellen Grunde — cremefarbig, weiß, hellblau, rosafarbig, mittelblau und hellblattgrün — zeigt meist zarte Streumuster in dunkleren Abtönungen eingewebt; rothe, dunkelblaue, heliotropfarbige, kleine Kränzchen, Stielblüthen wie: Veilchen, Viole, Primeln, Maiglöckchen; Kufeisen, mit kleinen Blümchen gemengt, längliche Tupfen, Pünktchen und große, durch farbig eingewebte Seidenfäden markirte Carreaux. Auch Batiste mit Kugel- und Bombendessin, gestreift und aus punktirten Linien sich zusammensetzend, solche mit kleinen, abgesetzt angebrachten, bunten Bouquets, Ringelchen in verschiedenen Nuancen und Blüthen- und Blätterkränzen geben reizende, hauchige Sommerkleidchen, die fast jeden Auspuges entzathen können. Ein Gewebe in der Art der französischen Satins, »Mercedes« getauft, erscheint ebenfalls meistens in hellen Farben und mit zarten Fleinmustern bestreut. Gabelförmige, durch kleine Rhomben verbundene Dessins, eisförmige,

schattirte Muster, zarte Blümchen und Ornamente, in kleine Kreise eingeschlossen, erscheinen auf den mattglänzenden, seidenartig wirkenden Stoffen, die sich besonders für Gartentoiletten und Roben für den Landaufenthalt sehr gut eignen. An Wollstoffen für die warme Jahreszeit wären auch Boiles, Baroges und Crêpes zu nennen. Besonders die Letzgenannten treten in mannigfachen Variationen auf: als crêpe gaulois, crêpe chasseur, crêpe cannelé, crêpe crocodile. Dieses Gewebe ist ganz eigenartig; es bildet unregelmäßige, kleine Rinnenfältchen, die dem ganzen Stoffe ein Reliefgepräge verleihen. Die Crêpes erscheinen blatt- und mittelgrün, mittelblau, silber-, tauben- und schiefergrau, sand- und cacaofarbig, mauve, heliotrop, rosa mit weißen Seidendurchzugstreifen, die gruppenweise auftreten, mit gestreitem



Nr. 2. Toilette aus Pongis mit Aufträgen. (Scheinbarer Schnitt zum Taillenschlitz; Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrg.; zum vorderen Doppelschleife: Begr.-Nr. 3, Rückseite ebendasselbst.)



Nr. 3. Schmuckstickerei-Bordur.

Kugeldessin, gestockt und getupft. Ein schon im Winter für Tanzkleidchen in Anwendung gekommener Stoff, crêpe de noige, selbstverständlich in weißer Farbe, mit kleinen, eingewebten Reliefstücken, verspricht im Sommer erst zur vollen Geltung zu gelangen. Beige wird ebenfalls getragen werden. Da gelten die hellen und mittleren Nuancen, meist ohne Dessin. So viel über Wollstoffe. Was die leichten Seidengewebe betrifft, ist die Auswahl nicht minder reichhaltig. Ein neuer Foulardstoff, »Chantilly«, hat, wie schon sein Name besagt, Spizendessin, schwarz auf hellem Fond. Den Klein des Stoffes deckt ein netzartiges Spizennmuster; am Rande ist eine Bordure in Spizenblumen- und Ornamentendessin eingewebt oder gedruckt. Die Grundnuancen dieser Stoffe sind: Heliotrop, Gelb, Blau, Grün, Rosafarbig mit schwarzem, Roth und Dunkelblau mit weißem Spizennmuster. »Schibe« nennt sich ein Seidenstoff, ein Mittelstück zwischen taffetas glacé und Pongis, ein glänzendes, von einfachen oder geblumten Streifen durchzogenes Gewebe. Heller Fond, meist Blaugrün, Heliotrop, Changeant, Gelb, Hellgrün, Weiß und Mauve mit blauen, rothen, heliotropfarbigen, grauen und braunen Streifen. Changeant-Seidenstoffe mit breiten oder ganz schmalen Streifen oder großen, dünnen Carreaux werden für Matinées und Unterröcke oder Staubmäntel verarbeitet. Eine Art Pongis, »Saki« benamset, präsentirt sich in dunklen Grundtönen: Weinroth, Eichen grün, Holzbraun, Schokoladebraun, Schwalbenblau und Schwarz und hat in hellblauer, gelber, rother, grüner und weißer Farbe ausgeführten Dessin: orientalische Muster, nicht unähnlich der Hieroglyphenschrift der alten Aegypter. Matt-heliotropfarbiger Pongis mit schwarzen Sternennustern in weitläufigen Entfernungen, dunkelblauer mit weißen, zu Kreisen sich vereinigenden Pünktchen, gelber mit schwarzen Blüthenranken, dunkelblauer mit hellblauen und rosenrothen Pünktchen, rother und grüner mit gelben Aehren, dunkelfarbiger mit abgesetzten, kurzen Streifen und Quirlendurchzug aus einander sich reichenden, kleinen Sternchen, welche gegen die Mitte der bogenförmigen Quirlenden zu größer werden, buntgeblumte Pompadourstoffe und zartgestreifte Popeline und Bengaline beschließen den Reigen.

Von Toilettenmodellen sprechen wir, da uns der Raum mangelt, ein anderes Mal. Umwälzungen haben noch nicht Platz gegriffen; es ist seit unserem letzten Modebericht, was Façon betrifft, ziemlich Alles beim Alten geblieben. Nur eine Neuigkeit wollen wir unseren Leserinnen nicht vorenthalten. Es sind dies Halbschuhe aus weißem Lackleder, die sich dem hellen Charakter der Toiletten wohl ganz vortrefflich anpassen, doch von sehr geringer Haltbarkeit sich erweisen dürften — also eine Mode, die ihrer Kostspieligkeit wegen nicht von Jedem wird getragen werden können. Vielleicht wird sie eben deshalb sanctionirt werden, ebenso wie die hellfarbigen Handschuh-Lederstiefletten, die nur für Sonnenschein und Equipagen geschaffen sind — ein Regenguß und die handschuhlederne Herrlichkeit ist zu Ende.

Unser Schnittbogen enthält auf seiner Vorderseite die Schnittmuster zu nachbenannten Toilettegegenständen: zur Juchentaille des Mädchenkleides (A) auf der Vorderseite des Umschlages zu Heft 14, IV. Jahrg.; zur Jacke des Hauskleides Nr. 10, Heft 14; zum Schlafrock mit Juchenteilen Nr. 14, Heft 14; außerdem den Schnitt zum Vierdeckchen Nr. 45, Heft 15; ferner die naturgroßen Zeichnungen zum Jackenstreifen des Glaserdeckchens Nr. 47, Heft 14; zur Burja Nr. 46, zum Vierdeckchen Nr. 45, Heft 15; zum Hüftgürtchen im Heft 16. — Auf der Rückseite die Schnittmuster zur Taille des Sommerkleides Nr. 12, zur Blouse des Lawn-Tennis-Costüm Nr. 18, zum Princekleid Nr. 25; zur Anabenblouse Nr. 35; sämmtlich in diesem Heft; außerdem eine Anzahl von Monogrammen.

Meine Küche.

Dankhaltungsbriefe von C. Afferlatte (Mm. & Seele).

4. Brief.

ei der Bestimmung des Renn und bei der Speisenerbeitung sprechen nicht bloß gastronomische und sanitäre, sondern auch religiöse Vorschriften mit.

Von meinem hochkatholischen Hauptquartier kaum zurückgekehrt, bei welchem die strenge Frömmigkeit der Küche nur beinahe eine Gastrolgie zugezogen, finde ich mich plötzlich beim Neujahrstag der Israeliten, und während andere Leute sich im September 1889 befinden, gilt für mich momentan der

erste Tag des Jahres 5650. Ein essfähiger Jude hat mich eingeladen, ich möge an seinem Tische den Geburtstag der Welt mitfeiern. Mein Gastgeber sagte mir, daß bei ihm Moses' Gesetze streng eingehalten werden, da er aber rasch beifügte, daß ich nicht Ursache haben werde, mein Kommen zu bereuen, beeilte ich mich zuzusagen. Wir wissen es

Alle, daß die Mehrzahl der französischen Bürger von den Juden abstammt und nicht von den mehr oder minder barbarischen Völkern, welche Gallien durchstreiften, nachdem es die Römer besetzt. Fast die ganze Bevölkerung hat seitdem die vorgezeichneten Glaubensregeln ausgegeben, die ja doch einzig dazu dienen, die Uebelstände anderer Zeiten, eines anderen Klimas abzumenden. Doch aber gibt es Einige, die aus Pietät für den Glauben ihrer Väter, denen sie die innigste Verehrung entgegenbrachten, sich noch jetzt den beschwerlichen Vorschriften Moses' unterwerfen. Uner-schütterlich halten sie daran fest, insbesondere aber an den Feiertagen, an welchen eine rührende Sitte alle Mitglieder der Familie um denselben Tisch vereinigt.

War es Abneigung gegen das Unschöne, waren es Gesundheitsbedenken, die Moses bestimmten, alle häßlichen Thiere vom Tische zu verbannen? Ich denke, es war ein Gemenge von Beiden. Ich kann nur so viel sagen, daß nebst dem Thiere, dessen Namens sich unsere Sprache bedient, um schmutzige Leute zu bezeichnen, auch noch die Krebse, die Hummern, die Kustern, die Krabben, die Muscheln, der Kal, all' die kleinen Seeungeheuer durch die Gesetze der Juden verpönt sind, und daß es außer diesen noch viele Thiere, sowie einzelne Theile bei manchen Thieren gibt, die Moses als unrein erklärte. Die Feinschmeckerei bei Seite, muß man die Thatsache zugestehen, daß gar viele hochrenommirte Deli-

»Die Tafelkruden haben den Vortheil, daß sie an kein Land, an kein Geschlecht und kein Alter gebunden sind.«
Brillat-Savarin.



Nr. 4-5.

Nr. 6-7.

Nr. 4. Kleidchen mit Haltengürtel für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Futterkleiden. Vergl. Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrgang, [mit Hinweis auf die Figur 12].) — Nr. 5. Gartenhut aus Häckchenweb.

Nr. 6. Dunkelblaues Sammetkleiden für Mädchen von 3 bis 7 Jahren. — Nr. 7. Gartenhut aus Vellstrab.

cateffen von der medicinischen Facultät beschuldigt werden, die Ursache diverser Hautkrankheiten zu sein. Die Juden dürfen nur solche Fische essen, welche Schuppen und Flossfedern haben, also keinen Kal, keinen Duchen. Das Rindvieh muß durch Verblutung enden und darf nicht geschlagen werden; auf diese Art verhütete man in den heißen Ländern zweifellos das schnelle Verderben des Fleisches. Ein eigens bestellter Schlächter muß das Thier sorgsam untersuchen und durch eine Schrift bezeugen, daß er keinen sichtbaren Fehler, keine Krankheit gefunden. Wenn das Thier zerlegt ist, muß man es reinigen, vorerst durch Begießen mit kaltem Wasser, dann durch Bestreuen mit Salz. Keinerlei Fleisch darf mit Butter oder Milch vermengt werden. Das Sprüchlein: „Du sollst das Rindvieh nicht in der Muttermilch kochen“, ist von den casuistischen Phariseen erweitert worden; sie verlangen selbst eine strenge Scheidung der für Fleisch und Del, für Milch und Butter bestimmten Geschirre. Ueberhaupt hat der Thierschutzverein Grund, dankbare Thränen der Nahrung über die jüdischen Vorschriften zu vergießen. Jedes Genre hat sozusagen seinen eigenen kleinen Haushalt: Küchengeräth, Silberzeug, ja sogar die Küchenschränke sind von einander getrennt. Jede jüdische Küche enthält zweierlei Tische, den einen zum Anrichten der Fleischspeisen,



Nr. 8. Jede mit Peterinen-Mantel für ältere Damen.
(Rückansicht siehe Nr. 10.)



Nr. 9.
Bogenschild aus Gaze und crêpe-lisse.
(Querschnitt siehe Nr. 13.)

den zweiten für die Milchspeisen. Ich will die jene Speisen aufzählen, die man nicht in anderen Häusern findet, und von welchen ich glaube, daß man sehr wohl daran thäte, sie in das christ-katholische Menu aufzunehmen. Ueber jene Gerichte, die vollkommen den bei uns aufgetischten gleichen, gehe ich stillschweigend hinweg:

Marfküddeluppe — Wassergurken — marinirter Häring — polnischer Fisch — geräucherter Lachs — geräucherte Gansbrust — Hamburger Sechfleisch — gebratene Jungen — Gurkensalat — Elsässer Kohl — Elsässer Erbsen — Apfelschalet — Kugel-Pudding.

Die Knödel, die man in die Suppe gibt, werden auf folgende Weise hergestellt: Man nimmt für eine größere Familie hundertfünfzig Gramm Brodrinde und erweicht sie in Suppe. Dann drückt man dieses Brod in einem Tuch aus und mengt zwei bis drei Löffel Ochsenmark dazu. Diesen Teig läßt man am Feuer aufkochen, gibt zwei Eier, Salz, Pfeffer und Muskatnuz dazu und formt kleine Knödel, die man durch ein wenig Mehl rollt. Diese Knödel kommen dann an's Feuer in zerlassenen Rahm; sind sie ein wenig gebräunt, nimmt man sie vom Herd und gießt, wenn servirt wird, die siedende Suppe darüber.

Die Wassergurken werden in der Saison als Vorrath für das ganze Jahr hergestellt. Man thut sie entweder in ein kleines Häfchen oder in große, irdene Töpfe, salzt ziemlich stark, gibt Pfeffer, Weiraben, junge Weinblätter, Fenchelsamen hinzu, ferner einen halben Liter Essig für fünfundzwanzig Liter Wasser, das die Gurken vollständig bedecken muß. Das Ganze wird sorgfältig verschlossen; man öffnet es erst, wenn man die Gurken in Verwendung nehmen will, doch keineswegs vor vierzehn Tagen. Hat man einmal begonnen, aus einem Gefäße Gurken zu nehmen, so muß man stets frisches Wasser nachfüllen und die weißen Punkte, die sich auf der Oberfläche bilden, bis auf das letzte Stüchlein abschäumen. Diese Gurken haben nicht die mindeste Aehnlichkeit mit den kleinen Essiggurken, sie sind beinahe gar nicht sauer, haben einen frischen aromatischen Geschmack und bilden eine sehr empfehlenswerthe Beilost zum Fleisch. Setzt man sie nicht der Luft aus, so halten sie sich sehr lange Zeit.

Den geräuchernden Lachs und die geräucherte Gansbrust kaufen die meisten Haushaltungen bei den elsässischen oder jüdischen Delicatessenhändlern bereits fertiggestellt. Diese Zwischenspeisen, die äußerst wohlschmeckend sind, werden roh genossen; man schneidet sie mit sehr scharfem Messer in papierdünne Scheiben.

Die Häringe zum Mariniren kauft man beim Specereivarenhändler. Es sind dies die ganz gewöhnlichen Holländerhäringe, nur muß man sorgen, Milchner auszuwählen. Man läßt sie zuerst durch vierundzwanzig Stunden in frischem Wasser, welches aber drei bis vier Mal erneuert werden muß, dann schuppt man sie ab, legt sie in einen tiefen Topf, dazu rundgeschnittene Zwiebeln, Pfefferkörner, Gewürznelken, Paprika, einige Lorbeerblätter, und bedeckt sie vollkommen mit etwas Wasser und feinem Del. Sie sind schon nach einem Tage genießbar und können acht Tage aufbewahrt werden. Beim Serviren schneidet man ein oder zwei Stücke in Schnitten, die man in eine Salatschüssel legt; dazu kommt die Milch welche zerdrückt, mit etwas Salzwasser, Essig, und einem Dessertlöffel Milch gemischt und durchpassirt wird. Sie bilden mit Schwarzbrod



Nr. 10.
Rückansicht zu Nr. 8.



Nr. 11.

Nr. 12 und 13.

Nr. 11. Croquet-Gehim aus glatten und gestreiftem Dokstoff.

Nr. 12. Sammetkleid aus gestreiftem Seidstoff. (Schnitt zur Taille: Bogr.-Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens; verwendbarer Schnitt zum vorderen Doppelschleif: Bogr.-Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 11, IV. Jahrg.; zum Grundrock: Bogr.-Nr. 2 ebenfalls selbst.)

Nr. 13. Wagenfächer aus Gaze und crêpe-lisse. (Innenansicht zu Nr. 3.)

und Butter servirt eine vorzügliche Zwischenpeise. Ausgezeichnet sind auch die Haring-Filetts: Man gibt gewöhnliche Salzhäringe für kurze Zeit in siedendes Wasser, läßt sie dann durch sechs Stunden in kaltem Wasser, schneidet sie in lange Streifen, die man in ein Gefäß mit reinem Olivenöl legt. Sehr schmackhaft ist der echte Gurkensalat: Die Gurken werden in recht dünne, runde Scheiben geschnitten; man entfernt, so gut es geht, die Kerne und legt die Scheiben dann auf ein Sieb. Hiernach salzt man sie sehr stark, deckt sie mit einem Teller zu, auf welchen man ein Gewicht legt, um das überflüssige Wasser auszupressen. Nach einer Weile legt man sie auf einen Teller und richtet sie wie jeden andern Salat mit Essig und Del her, den Pfeffer nicht zu vergessen! In gleicher Weise bereitet man auch einen Salat aus Paradies-Äpfeln, diese haben das Schwoigen nicht nöthig, und man muß sie nur gut abtrocknen, bevor man sie schneidet. Ehe man sie servirt, gibt man ein wenig feingehacktes Wurzelwerk dazu. Falls Du den Kuntelrübensalat verkosten willst, mußt Du gekochte Rüben kaufen und sie in reinen Essig einlegen; man richtet diesen Salat mit Del, Salz und Pfeffer an. Diese drei Salatgattungen zählen nur als Garnirung und werden nicht als Extrapeise servirt.

Der Judentisch bereitet dem Vaien eine angenehme Ueberraschung. Er wird kalt servirt in einer saftigen Sauce. Selbstverständlich ist er besser, je größer man die Karpfen dazu gewöhlt. Doch wenn man gerade keinen schönen, großen Fisch bekommen kann, so wird hier ein sehr beliebter Schwundel ausgeführt: Man bildet aus zwei Fischen einen, indem man einen Schwanz und einen Kopf bei Seite schaffst, die Mittelstücke auf der Schüssel aneinanderreicht, oben einen Kopf, unten einen Schwanz beifügt und alles mit Sauce bedeckt. Der Karpfen wird abgeschuppt, gewaschen und dann eingefalzen. Man läßt ihn eine Stunde im Salz, hierauf schneidet man in eine Schüssel eine Lage runder Zwiebel, die man mit fünf



Nr. 14. Promenade-Toilette mit Jüdischenalle. (Sewuccobarr: Schnitt zur Jüdischen-Grundform: Begehr. Nr. 1, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, IV. Jahrg.) — Nr. 15. Haube Hut aus Post. (Seitenansicht zu Nr. 22.)

Löffeln Olivenöl bedeckt. Auf dieses Bett kommt der in Stücke geschnittene Karpfen, den man leicht mit Mehl bestreut. Dazu kommen Pfeffer, Salz, kleines Gewürz, ein wenig Knoblauch und Schaloten, das Ganze wird knapp mit kaltem Wasser bedeckt. Dann schält man Champignons und legt die Schalen, die man tüchtig durchwäscht, und die sehr viel Geruch und Geschmack besitzen, zu dem Fisch. Die Champignons selbst muß man, damit sie nicht schwarz werden, inzwischen in ein Gefäß mit Wasser geben, in das man etwas Citronensaft und einen Löffel Mehl gethan. Der Karpfen muß ganz langsam fünfundzwanzig bis dreißig Minuten kochen, dann wird er sorgsam mit dem Fischsöffel ausgehoben und auf die Schüssel gelegt; die Sauce bleibt noch eine Stunde am Feuer, dann wird sie durchgeseiht und über den Fisch gegossen, über welchen zuletzt noch die Champignons kommen, die gleichfalls zehn Minuten abgekocht werden. Diesen Fisch muß man immer am Vortage kochen, denn die Sauce braucht vierundzwanzig Stunden, um zum Gelee zu werden. Man kann auch ein wenig zerdrückte Petersilienwurzel hinzuthun, natürlich auch Pfeffer.

Falls Du die Ambition hast, im eigenen Hause das berühmte Hamburger Selchfleisch herzustellen, so gebe ich Dir folgende Anleitung: Bestelle bei Deinem Fleischhauer ein Stück Ochsenbrust, einem großen Thiere entnommen, damit das Mittelstück der Brust sehr dick sei. Respektwürdigerweise ist dieser Theil des Ochsen sehr niedrig im Preise, obgleich er das Grundelement einer guten Suppe bildet. Er ist unterspickt, das Fleisch fein und zart. Vor Allem mußt Du die Knochen auslösen und das Ganze einfalzen. Man legt in einen sehr tiefen, irdenen Topf ein Stück solches Fleisch im Gewichte von drei bis vier Kilogramm, nachdem man dasselbe vorher tüchtig mit zwei Unzen pulverisirtem Salpeter eingerieben, welcher dem Fleische die schöne, lebhaft rothe Farbe verleiht. Man gibt dazu sechs Handvoll Salz, einen Kaffeesöffel gestoßenen Pfeffers und etwas Knoblauch. Den Topf bedeckt man mit einem umgekehrten Teller und legt ein Gewicht darüber. Jeden Tag muß das Stück Fleisch gewendet werden, damit es sich von allen Seiten tüchtig in der Würze bade. Im Sommer läßt sich überhaupt kein Rauchfleisch herstellen; im Winter läßt man es durch vierzehn Tage, im Frühling oder Herbst zehn bis zwölf Tage in seinem Salzbad. Nach dieser Zeit nimmt man das Fleisch heraus, schnürt es zusammen, gibt in die Weize einen Liter Wasser und läßt das Fleisch darin, wie gewöhnliches Rindfleisch kochen. Nach vier bis fünf Stunden langsamem Siedens nimmt man es heraus und läßt es abkühlen. Man überzeugt sich, ob es weich genug ist, indem man mit der Gabel einsieht. Gelingt dies leicht, ist das Fleisch gar. Dieses Fleisch wird in dünne Scheiben geschnitten, man darf den Fettrand ebensovienig entfernen, wie bei einem Schinken, es läßt sich auch wochenlang aufbewahren.

Die gefelchte Ochsenzunge wird auf gleiche Weise behandelt, mit dem einzigen Unterschiede, daß man die Masse der Würze und die Zeit des Siedens im Verhältnis vermindert. Wenn man in der Nähe eines offenen Herd besigt, kann man das Fleisch räucheru, bevor es gekocht wird. Man hängt dasselbe nämlich, nachdem es aus dem Salze gekommen, an einen Haken im Kamin, der hoch genug ist, daß das Feuer nicht dazu kann. Den erforderlichen Rauch erzeugt man mit Sägespänen. Zwei bis drei Wochen, je nachdem man das Fleisch mehr oder minder geräuchert wünscht, genügen vollkommen zu diesem Proceße. Dieses Rauchfleisch ist auf dem Lande eine sehr bequeme Aushilfe, wenn plötzlich Gäste erscheinen. Eine gefelchte Zunge, die ich auf ganz besondere Weise hergestellt, trug im Kreise meiner Bekannten besonders Lob davon. Ehe ich sie kochte, habe ich sie auf der untern Seite gespalten. In diese Oeffnung gab ich einige Stücke Geflügelbrust, Schinkenschnitten, etwas Käse, gebakte Nalbleber, kleine Speckstücke und ein wenig gehacktes Wurzelwerk. Diese Fülle wurde mit ein



Nr. 16.
Nächtgebändchen
für
Ältere Damen.

wenig Nellen, pulverisirter Muskatnuß, etwas Thymian, Trüffel und Pistacien gewürzt und in gefalzene Speckblätter gewickelt. Danach nähte ich den Schlig in der Jange zu, wickelte dieselbe in eine Serviette, welche ebenfalls vernäht wurde und gab sie auf das Feuer. Jetzt bildete sich eine tüchtige Bouillon, in diese warf ich ein wenig gebräuntes Wurzelwerk, ein Stückchen Kalbsfuß und fünfshundert Gramm Rindschensel. Nachdem ich die Serviette mit der Jange herausgenommen, rührte ich noch zwei Eiweiß in die Bouillon, um sie zu klären, ließ sie tüchtig aufkochen, dann passirte ich sie durch ein Sieb, schöpfte das Fett ab und ließ die Brühe abkühlen. Mit dieser Salze überzog ich die Jange. Der Rest bildete ein Gelée, das ich zum Servieren benützte.

Der Essäcker Kohl wird durch eine Stunde in Wasser gekocht, dann klein gehackt, gewürzt, in eine Casserole mit etwas Rindsfett gelegt und vier bis fünf Stunden gedünstet, nachdem man Frankfurterwürste dazu getan, ferner Knackwürste ohne Knoblauch und, wenn man nicht bemüht ist, sich um Noses und die Propheten zu kümmern, auch geräucherter Schinken und Speck. Eine Stunde bevor man servirt, legt man einige geschälte Kartoffeln bei, die sich im Kohl zerlocken. Das lange Kochen nimmt diesem Gericht seine die Verdaulichkeit beschwerenden Eigenschaften. Das Sauerkraut wird in gleicher Weise bereitet, doch bevor man es zum Feuer gibt, wäscht man es mehrmals abwechselnd in kaltem und in warmem Wasser, um ihm die zu große Säure zu entziehen. Zur Zeit der grünen Kirschen, und wenn dieselben schon zu sehr ausgewachsen sind, um «sautés au beurre» bereitet zu werden, behandelt man sie gleichfalls auf Essäcker Manier: man putzt und spaltet sie, legt sie in heißes Fett, in welchem man Zwiebel gebräunt, gibt Salz und Pfeffer dazu und schließt hermetisch die Casserole. Diese Kirschen dünsten ungefähr eine Stunde. Man fügt ihnen ebenfalls geschälte Erdäpfeln bei und erhält so ein Gemüse, das, wenn ihm auch der Dampf seine schöne Farbe genommen, doch ausgezeichnet gut schmeckt.

Die «Kugel» ist eine Art Pumpernickel, den man, statt ihn, gleich dem englischen, im Wasser zu kochen, in einer Form backt. Er besitzt nicht durch Schönheit, denn der lange Aufenthalt in der Röhre macht ihn von außen fast schwarz. Doch ist er eine solide, kräftige Speise. Damit man ihn mit Appetit verpeißt, muß er von den weißen Händen der Hausfrau selbst hergestellt werden. Seinen Körper bildet man aus folgenden Bestandtheilen: einem Pfund Brodtrumen, einem halben Pfund Mehl, einem halben Pfund Rinderfett oder Mac, einem Pfund fein gekochenen Zucker, einem viertel Pfund Rosinen, einem viertel Pfund Malagatrauben, von denen man aber sorgsam die Stengel entfernt, Salz, drei Prisen pulverisirten Jimmt, zwei Stücken Zucker, die man sorgfältig an Citronenschalen gerieben. Sind all diese Bestandtheile gut untereinander vermengt, bestreicht man eine verzinnete Kupferform mit Fett, preßt den Teig hinein, und gibt ihn während fünf Stunden bei wöhigem Feuer ins Rohr, indem man von Zeit zu Zeit den Pudding schüttelt und ein halbes Glas Wasser nachgießt, auf daß er nicht anbrenne. Man kann die «Kugel», wenn man sie servirt, mit Rum begießen und diesen anzünden. Das Gericht muß sehr heiß angerichtet werden. Die Hausfrau gab mir an diesem Tage auch das Recept einer vorzüglichen Zwischenpeise, die mir sehr gut behagte; diese trägt den Namen «Kepfelschalet». Also höre: Man nimmt acht schöne Kepsel, schält sie, schneidet sie in dünne Scheiben, gibt fünf Eidotter dazu, ferner sieben bis acht Löffel zerstoßenen Zucker und den Saft von fünf Eiern. Dazu kommt ein wenig feingehackter Vanille, dann gibt man das Ganze in eine mit Del bestrichene Form

und läßt es vier Stunden backen. Doch muß man es von Zeit zu Zeit umwenden und jede halbe Stunde mit einem Kaffeelöffel zerflüssener Butter begießen, damit die Rinde saftig werde und nicht an der Form haften. Der «Kepfelschalet» wird, wie gesagt, warm servirt und nur das übrig Bleibende reicht man am folgenden Tage, kalt aufgeschnitten. Die Israeliten verstehen die Kunst, Creme ohne Milch herzustellen. Sie verwenden hierzu schwachen Kaffee, in Wasser gekochte Chokolade oder Mandelmilch. Hingegen nehmen sie gerade doppelt so viel Eier zu einer Creme als die Christen. Bei diesem Anlasse entsinne ich mich, daß mich einst sehr fromme katholische Nachbarn auf dem Lande gelehrt, wie man die beste Mandelmilch herstelle. In ihrer Döcse war nämlich in der Charwoche der Genuß von Butter, Eiern und Milch untersagt. Man übergießt die Mandeln mit heißem Wasser, um die Schalen zu lösen, zerdrückt sie mit einer kleinen, steinernen Keule, gibt dann das Pulver mit Wasser in ein Porzellangefäß, begießt es mit Wasser und passirt es durch ein reines Leinwandtuch. Es ist dann gleich Milch zu verwenden. Die Frommen sehen mit Recht in dem Rufe, Feinschmeder zu sein. Nach meiner Ansicht aber, wird diese Todsünde am ehesten vor Gottes Richterstuhl Nachsicht finden und insbesondere wenn man human den Nächsten Antheil nehmen läßt an seinen Tafelfreunden. Doch wenn man des Guten zu viel thut, so wird die Feinschmederei schon hienieden bestraft. Der Feldprediger, Abbe Laroque, ein ebenso lebenswürdiger Mann als tüchtiger Esser, gestand mir eines Tages freimüthig seine Schwäche für gute Nahrung: «Glauben Sie, Madame, daß gar manche Sünden schon auf dieser Welt ihr Fegefeuer und ihre Hölle finden.» Mit diesen Worten wies er nach seiner Riesen-Burgundernase. Laut feutzend sagte er hinzu: «Hier sind meine Jugendsünden verzeichnet: die Trüffel und der feine Wein.» Hierbei flüsterete er mir väterlich den ersten Vers eines Liedes von Jean Le Hur ins Ohr:

«Weiner Kafe vielteiler, Weisheit Pflanz, o Ihr Götter, Mächtige ich mir Nil zu eigen,
Weiner Kafe rother Schein — Rothem Wein und weißen Wein Diese Färbung zu erzeugen!»

Drauf trank er ein großes Glas kaltes Wasser, welche Duse ihm der Arzt verordnet. Und nun, liebes Kind, auf Wiedersehen!



Nr. 17.
Schleifrock und
getapptem Catif.



Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Ruckschlagbild (Vorderseite). Sommer toilette aus Crêpe mit Jadenfalls. Die in Futterhöhen geschlichte Jacke zeigt ein Jabot aus crêpe de Chine, welches an die unteren, anpassenden Vordertheile angebracht ist. Diese reichen bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses und sind aus Seidenstücker geschneitten. Sie fügen sich zugleich mit den oberen Vordertheilen den Seitentheilen an und schließen mit Hasen in der Mitte. Ihr Halsrand wird spitz abgeschneitten und mit einem geradesäßigen Stoffstreifen besetzt, welcher das Ausbrechen des Halsmittels verhindert. Die unteren Vordertheile sind, soweit sie durch die gestuften sichtbar werden, mit crêpe de Chine besetzt, auf welchen ein gefaltetes Jabot fällt; dieses wird aus geraden, doppelt liegenden Stoffstreifen eingezogen und in zwei Theilen verfürzt an den Halsrand besetzt. Keine Falten sind hier und da niederzuhalten. Die oberen Vordertheile sind anpassend und werden in der nach der Abbildung ersichtlichen Weise ausgefalten und in Falten geschlicht. Wenn dies bei der Verknüpfung geschehen kann, so ist das Netzmachen der Ecken leichter möglich. Die Fatten sind nur einzuschneiden, oder durch Öffnen der Nähte zu bilden; von ihren Längenseiten wird seitwärts nicht weggezogen, nur vorne sind sie ein wenig abzuschneiden, damit sich eine schöne Linie bilde. Bis zum Taillenschlusse sind die oberen Vordertheile an die unteren mit Goldstickern zu befestigen; sie werden nahe dem Halsrande in eine Ecke und von dieser bis zur Achselnähst in eine Rundung geschneitten, an welche sich der absteigende Kragen fügt. Verfürzt besetzt, wird dieser mit feinem Futter (Jalle oder crêpe de Chine) verfürzt gemacht und mit einem am Munde zwischen Futter und Oberstoff angebrachten dünnen Tracht versehen, der ihm die Form gibt. Er wird nach einer Probeform aus Organin geschneitten und festgenäht. Der Tracht kann allenfalls auch mittelschnittet werden; dabei ist er erst genau nach den Jadencontouren mit feinen Stichen niederzulegen. Bis zur Achselnähst muß der Kragen mit unmerklichen Stichen an die unteren Vordertheile besetzt sein, um nicht abbrechen zu können. Die Rückentheile der Jacke sind vollkommen glatt und liegen sich, unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen, als der Schnitt, als Beihen übereinander; sie können mit Goldstickern aneinander genäht sein oder frei aufliegen. Die Kermet sind auf passenden Futtertheilen herzusetzen und bilden eine am unteren Theile nur wenig überhängende Schoppe. Bevor die Futtertheile an der inneren Naht zusammengenäht werden (eine äußere Naht ist nicht unbedingt nöthig) ist ihnen die Stulpe anzuhängen, die nach einer Organin-Probeform zu schneiden und vorher zu festzunähen ist. Beim Bezeichnen der Jacke muß darauf geachtet werden, daß durch die Verbindungsnaht nicht etwa eine halbe Jacke sich bilde. Der untere Futterrand wird unterhalb der Jacke, deren Futter mittelschnittet wird, mit feinen Stichen angesetzt. Ist das Futter zusammengenäht, so bringt man die aus einem geraden, nach unten zu etwas abzuschneidenden Stoffstreife gebildeten Schoppe, am unteren Munde einzuziehen, verfürzt an die Stulpe an, zieht den oberen Rand nach dem des Futterrandes ein und heftet beide Ränder aneinander. Dies hat zu geschehen, wenn der Futterärmel bereits probirt ist. Um die Epauletten haltbar zu machen, heftet man an den Futterärmel ein etwa 15 cm langes Organin- oder Mousselinestück, bevor man den Oberstoffärmel einlegt. Der Doppeltrock fernet sich aus zwei Theilen und wird am unteren Munde mit einem Seidenstoffstreifen besetzt und festgenäht. Die Jaden können auch mit Schaurfisch begrenzt sein. Das rückwärtige 120 bis 140 cm breite Blatt fällt in glatten, eingereichten oder eingeleigten Falten herab und verfürzt sich mit verfürzten, gewöhnlichen Nähten mit der vorderen, leicht drapieren, 100 bis 170 cm breiten Seite, die um 15 bis 20 cm länger geschneitten wird, als das Maß der Schopplänge beträgt. Beiderseitig leicht gehoben, bildet das vordere Blatt die leichtesten Wellenfalten. Sein unterer Rand wird erst nach probeweisem Drapieren eingezogen; erst dann ist es mit dem rückwärtigen Blatte zu verbinden. Es ist gut, die Falten durchzuheften, damit man, wenn der Rand festgenäht ist, die Falten genau so drapieren kann, wie dies bei dem probeweisem Anbringen des Doppeltrockes an die Grundform geschehen ist. Den Schlich läßt man im Doppeltrocke seitwärts; in den Grundrock wird er in die Mitte des rückwärtigen Blattes 25-30 cm lang eingeschneitten. Der Grundrock ist bis zur halben Höhe mit Manschette gefüttert; seinen Rand umgibt ein 10 cm breiter, gesogener Knochendruck. An das rückwärtige Blatt ist 25 cm vom oberen und 45 cm vom unteren Munde eine Zuglinie mit gegenseitig sich durchschneidenden Bändern anzubringen. Material: 8-9 m Crêpe, 2½-3 m crêpe de Chine, 2½ bis 3 m Jalle oder crêpe de Chine.



Nr. 19. Hütkragen aus Sammt und Zephir.



Nr. 18. Sammt-Terrid-Costüm. (Schnitt zur Stulpe: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens.)

Ruckschlagbild (Rückseite). Nieder-Taille aus Seide und Sammt. Die Taille schließt rückwärts mittelst Hasen, deren Verluß durch eine schmale, überstehende Leiste verborgen wird. Diese Leiste bildet sich aus dem breiter geschneittenen Oberstoffe des rechten Rückenheiles, welcher das Futter um ¼ cm überragt. Lehteres wird genau nach dem Contour des Schnittes umgebogen und an den Oberstoff haftet. Die Leisten sind so anzubringen, daß sie knapp am Munde des Fatters liegen; die Hasen werden um ¼ cm weiter hineingeschoben und an jeder Seite mit den Leisten abwechselnd angeheft. Es muß darauf geachtet werden, daß alle Hasen gleichmäßig liegen, denn nur so erzielt man einen guten und unentwärtlichen Taillenschlusse. Die Rückenheile können glatt oder zu beiden Seiten des Verchlusses in einige ganz schmale Säumchen genäht sein; ist dies der Fall, so wird ihnen beim Zuschneiden an der geraden Längenseite je 10 bis 15 cm Stoff zugegeben. Erst wenn die Säumchen genäht sind, heftet man die Rückenheile an das Futter. Dies kann dann so geschehen, daß ein Säumchen den Futterrand des rechten Theiles überragt. Das Nieder kann entweder ringum reichen oder nur von den Seitennähten an angebracht sein. Im ersteren Falle werden die Oberstoffrück- und Seitentheile kürzer geschneitten; die Längenseite des Rückens ist um eben soviel breiter zu lassen als der Seidenstoff, damit der Verluß unsichtbar gemacht werde. Die Niedertheile sind nach demselben Schritte wie die Tailletheile zu bilden und mit leichter Seide zu füttern. Man verbindet den ersten, zweiten und runden Seitentheil des Rückens mit dem Rückenheil, bevor dieser an die Längenseite des Fatters haftet wird. Dann plättet man die Nähte mit einem nicht zu heißen Eisen in der Luft aneinander (dabei müssen zwei die Naht spannen und der Dritte plättet, aber man zieht die Naht aber das gekürzt aufgestellte Eisen, wobei jedoch beachtet werden muß, daß der Sammt durch das Halten an den Enden nicht spiegelig werde) und näht jede einzelne leicht an die mit ihr correspondirende Naht der Taille. Dies hat an dem die Naht beiderseitig übertragenden Stoff der Rückseite zu geschehen, nachdem man eine Naht nach der andern an die Naht der Taille festgenäht hat. Selbstverständlich ist die Taille genau auszuprobieren, bevor man das Nieder an sie anbringt. Bei den ersten Seitentheilen verbinden sich Taille und Nieder mit einer Naht. Die Nieder Vordertheile haben





Nr. 20 bis 22. Moderne Sommerhüte. (Seitenansicht zu Nr. 22 siehe Nr. 15.)



Nr. 24.
Nägelfasche aus blauer Wolle, gebäumtem Pongis.

...lichtstrand bestimmenden Festfaden, nach welchem man den Bolant anfährt. Dabei theilt man diesen und den Rock in vier gleiche Theile, damit die Falten gleichmäßig vertheilt werden können, wenn der Bolant zu weit sein sollte. Um dies zu verhindern, trachtet man so genau als möglich seine Weite nach der des Grundrockes zu richten. Wenn der Bolant befristigt ist, so dreht man ihn um und näht ihn in Form einer kleinen Schoppe nochmals durch. Deshalb muß er beim erstenmaligen Festschlagen, jedoch parallel mit dem Faden, um 2 bis 3 cm tiefer angebracht werden. Die Taille endet vorne in eine sanfte Spitze und hat doppelte Vordertheile, deren untere, aus Futterstoff (schlichte Seide) gebildet, mit Haken schließen und gefaltete Plastroubahnen aus Pongis oder crêpe de Chine aufgelegt erhalten, deren eine der andere in schräger Richtung überragt. Kleine Eisenbügel halten die Plastrontheile aneinander. Die oberen Vordertheile erhalten Widertheile aufgelegt, die verhärtet anzubringen sind und, spitz auslaufend, am Taillende mit einer gekrümmten Schiene aus gleichem Stoffe abgeschlossen werden. Der spitze, sattelartige Kragen zeigt doppelte gezogene Bolants als Spauletten, und einen dem Halsanschlusse verhärtet aufgelegten Bolantkragen, der spitz verläuft. Die oberen Vordertheile sind an die unteren bis zum Abschluß der Bolantkragen schrägnäht; weiter unten fallen sie zwanglos auf. Beide Vordertheile fügen sich zugleich den Seitentheilen an. Die Reulenkrauel schließen mit Bolant ab. Material: 13 bis 15 m gewandter, 2 1/2 bis 3 m glatter Pongis.

Abbildung Nr. 3. Die Schürschürze-Verdure zeigt eingekreute Jalousieraden und wird (auf allen Stoffen und in allen Farben) zur Ausführung übernommen von der Firma H. & J. Hell, Wien, VII., Treitlengasse Nr. 20.

Abbildung Nr. 4. Kleiderchen mit Halsbügel für Mädchen von 3 bis 5 Jahren. Das aus geraden Stoffbahnen gebildete Mädchenkleid ist mit Satin gefüttert und fängt sich verhärtet dem Leibchen an. Es ist an seinem unteren Rande mit einer in Schürschürze ausgeführten Verdure geziert, nur wenig eingereicht und ruht auf einer an den Leibchenanlag zu befestigenden, breiten Battis-Bolapulle, die zugleich als Umlag eines Unterröschens dient. Das Leibchen schließt vorne mittelst Haken und hat einen ringum reichenden Sattel, der sich aus schmalem Schürchen bildet. Die Satteltheile sind, wenn die Säumchen genäht sind, an die Futtertheile anzubringen; der Oberstoff wird erst probeweise aufgenäht, bevor er gestiftet wird, damit der obere Rand sich dem des Sattels gut anpassen kann. Die Vordertheile sind am oberen Rande eingereicht und mit einem kleinen Käpfchen an den Sattel angebracht; sie werden an ihrem Längseltern so an das Futter gestiftet, daß sie dieses um 1/2 cm überragen. Durch das sich derartig übende Leibchen wird der Halsverdeckel gedeckt. Die Rückentheile sind oben glatt und werden, beiderseitig breiter gefaßt, in Strahlenalten zusammengefaßt, die an das Futter schrägnäht werden. Der Sattel kann aus Erigenstoff und à jour sein. In diesem Falle wird erst, wenn er fertig ist, das Futter herausgeschritten. Der Kragen bildet vorne und rückwärts eine sanfte Spitze; die Kermelchen formen Schoppen und sind mit gefalteten Streifen umgeben. Der Gürtel wird auf einer mit Fischbein verriebenen Futterform mit gefalteten Stoffe bespannt. Er schließt rückwärts unter der Kermel. Das Kleiderchen kann aus Gips oder Battis in allen hellen Farben hergestellt sein.

Abbildung Nr. 5. Gartenhut aus Jalousieraden, (Franz Bollert, L. u. f. Gellierstraß, Wien, I., Graben 29). Das Hütchen hat eine weiche sich einbügelnde Kränze und ist mit blauer Bandweiden, von denen Bandlungen sich auf die Kränze legen, geziert.

Abbildung Nr. 6. Dunkelblauer Sammtkleiderchen für Mädchen von 5 bis 7 Jahren. Das Mädchenkleid ist mit Satin gefüttert, aus geraden Stoffbahnen gezogen und zeigt einen Umlag aus eisenbleichem oder lachtröselartigen Seidenstoff oder Tuch, der mit goldfarbenen an die eingezogenen Längseltern der Sammttheile befristigt ist. Diese sind mit einer Schürschürze geziert, die auch die

Brusttheile wie die Taille und gefen plastischartig aneinander, den etwa eingezogenen Seidenstoff schichten werden lassend. Oben sind sie jadenförmig abgequitten. Nach einer Organtiform gebildet, werden sie an der vorderen Längseltern und am oberen Rande nettgemacht, bevor man sie an die Taille anbringt; ebenso ist der obere Rand der anderen Widertheile einzubiegen, wobei beachtet werden muß, daß beim Zusammennähen der Vorder- und übrigen Theiltheile beide Bänder des Rückens genau aufeinander passen. Die Futtertheile sind mit Seidenstoff überzogen, der vorne leicht fällig aufgenommen wird. Sie sind ein wenig spitz anzuschneiden; der Halsrand wird mit einer schmalen Sammtreinschnung versehen. Die Kermel haben Reulensform und sind mit Mandmetten abgeschlossen. Material: 2 1/2 bis 3 m Sammt, 2 1/2 bis 3 m Seidenstoff.

Abbildung Nr. 1. Taille mit Stickerkreuz und Schöpfung. Die anpassende Taille schließt vorne mittelst Haken, endet vorne und rückwärts in eine sanfte Spitze und zeigt einen aus doppelstügendem Stoff gebildeten Schöpfung, der sich gezogen ihrem Rande anfügt und aus geraden Stoffbahnen hergestellt wird. Die vorderartig angebrachte Stickerkreuz formt an den Rückenstellen eine Gär oder einen Kragenträger und verläuft den Taillenschlüssen so ganz schmal. Sie wird an ihrer vorderen Längseltern verhärtet so aufgenäht, daß sie ein Voltren frei läßt. Die auf gewöhnlich zu schneidenden Futtertheilen gebildeten Kermel haben angelegte Schoppen mit Stickerkreuz. Der Rock zu dieser Taille kann in der bei Abbildung Nr. 2 angegebenen Weise hergestellt sein. (Das Hütchen veranschaulicht die Vorderansicht zu Nr. 2.)

Abbildung Nr. 2. Toilette aus Pongis mit Lichtkragen. Der zur Anfertigung des Kleides verwendete Stoff zeigt gestreiften Kragelstein, in welcher Farbe auf blauer Grund eingewickelt; der Lichtkragen ist aus weichem Pongis oder crêpe de Chine hergestellt. Der Rock ruht auf einer Grundform aus leichter Erde, die bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist und am rückwärtigen Blatte 35 cm vom oberen und 50 cm vom unteren Rande entfernter Jagelstein aufgelegt erhält, durch welche kreuzweise durchsetzte Näder sich ziehen. Man näht in die Mitte der Jagelstein, 4 cm von einander entfernt, Knopflöcher ein, die den Nähern als Ausgangspunkt dienen. Der Doppelrock ist 3 m weit; sein vorderer Theil wird nach der Form des Grundrockes beiderseitig nach oben hin etwas abgchrägt und verbindet sich mit einem 140 bis 160 cm breiten Stoffblatte, das, am oberen Rande eingezogen, frei aufliegt. Die Falten dieser Bahn fügen sich an ein 8 bis 10 cm breites Leibchen und dieses schließt sich an seinem die Mitte des Schöpfung überragenden Theile mit Haken oder Schlingen dem Rocke an. Den Aufzug bildet ein 33 bis 40 cm hoher, aus geraden Stoffbahnen eingezogener Bolant, der 15 cm lang in schmale Säumchen genäht wird und sich verhärtet dem Rocke anfügt. Die Säumchen lassen den Stoff anheben. Beim Ansehen des Bolant verfährt man folgendermaßen: Man zieht einen der oberen Kragelstein anfährt. Dabei theilt man diesen



Nr. 25. Prinzesskleid mit Stickerkreuz.
(Schnitt hierzu: Doyl-Nr. 3, Rückseite des Schnittzeichens.)



Nr. 26. Regenschirm aus Gaze und crêpe-lisse.

und messen bei den Seitentheilen 15 cm. Sie werden von da an bis zum Rande der Fatten rund aufgeschweift; die Rückentheile haben 15 cm. Dem Schirmtheile der Fasse ist ein gezogenes Bolant unterlegt, der aus doppeltem Stoffe gebildet oder mit Seidenfutter versehen ist und dessen Wulst gefaltet, bevor das Seidenfutter am unteren Rande wiedergelegt wird. Der Bolant ist ringum gerade und legt sich den ausgedehnten Vordertheilen entsprechend an. Aus dessen ist es, ihn erst dann nach der Rundung zu schneiden, wenn er schon angeheftet ist. Die Fatten und Rückentheile sind mit Schwarzhäuterei-Krabestock oder Basenmertrie gepuzt. Die Vordertheile verbunden sich bis 25 cm unterhalb des Schirmes mit Gaze; den Verschluss deckt eine angelegte Sammetleiste, die in ihrer Fortsetzung den absteigenden Kragen bildet. Er ist zwischen Futter und Oberstoff mit einem dünnen Draht zu versehen, der ihm die Form gibt und legt sich verkrümpert, wie die Leiste, an den Halsausschnitt. Die Leiste wird, nachdem sie an einer Seite verkrümpert angebracht wurde, nach Erforderlich eingezogen und mit Hohlblechen an den Vordertheil befestigt. Die Fasse ist armellos und hat einen kaligen-Peterlinterkragen, der verkrümpert angebracht wird und dessen vordere Längenseiten bis zu den Fatten reichen. Sein unterer Rand ist, fortlaufend mit den Fattenheften mit Fäden und Franzen zu belegen. An die Rückentheile sind Basenmertrie-Cranetten mit Drahteinlage angebracht. Material: 2 1/2 - 3 m Tuch.

Abbildung Nr. 9 und 13. Regenschirm aus Gaze und crêpe-lisse (Bezugsquelle: Franz Huber, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 8). Der obere Theil des Schirmes ist mit weißer, gestreifter Gaze bespannt, die von einer Haltebrause aus crêpe-lisse begrenzt wird. An beiden Rändern dieser Brause treten Köpchen nach auf; dem Rande legt sich ein gezogenes crêpe-lisse-Bolant an, der an der Innenseite gleichfalls mit einem schmalen Köpchen befestigt ist. Die Schirme des Schirmes sind mit Seidenblüthen umwunden und mit einem eingereichten, 15 cm breiten, herabhängenden crêpe-lisse-Bolant bezieht. Stiel aus Bambusrohr mit Doppelfröße. An der Schirmspitze und am Griff je eine crêpe-lisse-Kreuzleiste.



Nr. 27 bis 29.

Moderne Sonnenschirme.

Seiden-Bordertheile einrahmt. Als Unterlage des Köpfchens dient ein Batistvolant, mit Spitzen besetzt, der zugleich den Gefäß eines Unterköpfchens bildet. Das Leibchen legt sich verkrümpert dem Köpfchen an und legt seine Oberstoff-Bordertheile etwas schräg überhängen. Die Rückentheile legen sich in die Taille und sind ganz glatt. Das Leibchen wird in der Mitte seiner Futter-Bordertheile mit kleinen Knöpfen geschlossen; sein linker Oberstoff-Bordertheil überragt den Futterrand und verkrümpert sich über den linken Arm, den Verschluss. Die Schirmärmel sind mit hellen Manchetten abgetheilt, die an das länger gebliebene Futter angebracht sind.

Abbildung Nr. 7. Gartenschuh aus Bastroh. (Bezugsquelle wie bei Nr. 5.) Den Auszug des kreisförmigen, gelben Füllens bildet eine höckerförmige Kuche aus Crêpe, die sich rückwärts bis zur Spitze der Kappe zieht und ihre spitzen Ausläufer in die Höhe ragen läßt.

Abbildung Nr. 8 und 10. Jacke mit Perleinen-Mantelet für ältere Damen. Die Umhülle kann aus Tuch oder Seidenstoff geschnitten werden und ist mit Schamottfäden oder Basenmertrie, Hebergalons und Gelestranten gepuzt. Ihre Vertheilung geschieht folgendermaßen: Nach einem gewöhnlichen Jackenschnitt werden Rücken- und Seitentheile bis 10 cm unterhalb des Taillenschlusses geschnitten; die mittlere einer Brustnaht oder einer bis zur Achsel reichenden, sogenannten „Acht-Naht“ geschweiften Vordertheile reichen in Form langer Fatten herab (50 bis 65 cm unterhalb des Taillenschlusses) und messen bei den Seitentheilen 15 cm. Sie werden von da an bis zum Rande der Fatten rund aufgeschweift; die Rückentheile haben 15 cm. Dem Schirmtheile der Fasse ist ein gezogenes Bolant unterlegt, der aus doppeltem Stoffe gebildet oder mit Seidenfutter versehen ist und dessen Wulst gefaltet, bevor das Seidenfutter am unteren Rande wiedergelegt wird. Der Bolant ist ringum gerade und legt sich den ausgedehnten Vordertheilen entsprechend an. Aus dessen ist es, ihn erst dann nach der Rundung zu schneiden, wenn er schon angeheftet ist. Die Fatten und Rückentheile sind mit Schwarzhäuterei-Krabestock oder Basenmertrie gepuzt. Die Vordertheile verbunden sich bis 25 cm unterhalb des Schirmes mit Gaze; den Verschluss deckt eine angelegte Sammetleiste, die in ihrer Fortsetzung den absteigenden Kragen bildet. Er ist zwischen Futter und Oberstoff mit einem dünnen Draht zu versehen, der ihm die Form gibt und legt sich verkrümpert, wie die Leiste, an den Halsausschnitt. Die Leiste wird, nachdem sie an einer Seite verkrümpert angebracht wurde, nach Erforderlich eingezogen und mit Hohlblechen an den Vordertheil befestigt. Die Fasse ist armellos und hat einen kaligen-Peterlinterkragen, der verkrümpert angebracht wird und dessen vordere Längenseiten bis zu den Fatten reichen. Sein unterer Rand ist, fortlaufend mit den Fattenheften mit Fäden und Franzen zu belegen. An die Rückentheile sind Basenmertrie-Cranetten mit Drahteinlage angebracht. Material: 2 1/2 - 3 m Tuch.



Nr. 30. Promenade-Toilette mit Prinzessinnenkleid. (Gewundener Schnitt zu diesem Kleide: Degr.-Nr. 3, Rückseite des Schirmbogens.)

Abbildung Nr. 12. Sommerkleid aus gestreiftem Zeug. Der zur Vertheilung der Taille verwendete Stoff (graublau und weiß geblümt) ist bei Josef Eggerth, „am Härsten Pfaffen“, Wien, I., Seiler-gasse 10, zu beziehen. Der Doppeltrock ruht auf einer Grundform aus glattem Stoffe und ist an seinem vorderen Theile am oberen Rande in keine Faltfalten eingenaht. Das rückwärtige Blatt ist 140 bis 150 cm breit und wird, mit dem vorderen mit gewöhnlichen Nähten verbunden, am oberen Rande eingereicht. Die Bordüre ist in den Stoff eingearbeitet. Die Taille ist glatt, schließt vorne mittelst Haken und zeigt an ihren Futter-Bordertheilen angebrachter Wulstleiste (aus der Stoffborde gebildet) die den glatten Oberstoff-Bordertheilen unterworfen werden. Die Lepturen sind nach der Form des Gürtel einzuwickeln, mit Stoffstreifen zu belegen und an das Gürtel zu befestigen, wenn das Bolantköpfchen bereits an ihr befestigt ist. Dieses ist aus doppelt zusammengefügtem Stoffe herzustellen und wird eingereicht. Damit die Fatten einigen Halt bekommen, ist zwischen beide Stofflagen ein dünner Draht zu befestigen. Die Fatten können dann nach Belieben eingezogen werden. Der Halsrand ist ein wenig spitz ausgeschlitten und mit Vespertischkreisen eingelastet. Der kurz geschnittenen Taille ist ein Bolant aus glattem Stoffe angelegt, der ein wenig eingereicht wird.

Abbildung Nr. 14. Promenadetoilette mit Jackentheile. Die Robe ist aus glattgrauem und gestreiftem Kammergarn in gleichen Nuancen verfertigt. Ihr Doppeltrock, dessen Unterlage eine 140 bis 200 cm weite Grundform bildet, fällt am vorderen Theile vollkommen fallend herab und ist rückwärts in eingereichte oder eingereichte Falten geordnet, die sich an ein 8 cm breites Besatzstückchen fügen. Damit sich dieses Leibchen der Rockform an beiden

Seiten mittel Eicherheitsbaken oder Schlingen anstehen. Nur, dürfen Vorder- und Rückblatt nur bis 25 cm vom Schoßbunde gemessen, mit einander verbunden werden. Der vordere, 100 cm breite Theil wird nach oben hin nach der Form der Seitenwinkel des Grundrockes an beiden Seiten abgechrägt und am oberen Rande in kleine Fingerringe genäht, die das fallende Anlegen an die Grundform ermöglichen. Bevor das rückwärtige Blatt angeheft wird, sind die beiden Längsseiten des vorderen Theiles mit sich knüpfenden Bändern zusammenzuhalten; sie werden, um bei einem leicht möglichen Verschieben des Schüßes des Grundrockes nicht lösen zu lassen, mit breiten Stoffstreifen niedergenäht. Das rückwärtige Blatt ist 140 cm breit und verbindet sich mit der vorderen Bahn mit verstärkten, gewöhnlichen Nähten, die gut auszuflätten sind. Der Rand des Vorderblattes wird mit dem des Grundrockes zugleich in die Befestigung gegeben. Die Jacke hat nur die unterste Vordertheile aus gestreiftem Stoffe. Sie mißt vom Taillenschluffe bis zum unteren Rande 40 cm und schließt nur bis zur Brusthöhe mittelfast. Ihren Vordertheilen sind keine Gürteltheile aus gestreiftem Stoffe zu unterlegen, die sich mit Knöpfen verbinden und nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschluffes reichen. Die oberen Vordertheile haben nach Erforderniß auszubringende Brustnähte und werden nach einer vorher zu bildenden Organiform geschnitten. Ihren Wulst geben keine Knöpfchen und aus dünnen Seidenwürschen imitierte Knöpfchen. Die unteren Vordertheile können den oberen unterlegt sein, oder was leichter zu machen ist, auf ganzen Futtertheilen ruhen. Die Rücktheile legen sich als Reusen übereinander und werden deshalb vom Taillenschluffe ab breiter als der Schnitt gefaltet; die runden Seitentheile sind, gleichfalls breiter geschnitten, in eine die Naht verbergende Falte einzulegen. Die Vordertheile haben Taschen-einschnitte mit aufgesetzten Klappen. Ärmelärmel mit Manschetten. Das



Nr. 33. Schürchen aus Brillantine mit farbiger Färberei.



Nr. 34. Schürchen aus cremefarbigem, besticktem Batist.

Jacket aus gestreiftem oder plüschtem, graden coupe de Chine-Streifen kann separat angelegt werden. Material: 3 m gestreifter, 1 1/2 bis 2 m glatter Stoff. Abbildung Nr. 16. Nöthigkeitskleidchen für ältere Damen. (Marie Benzl, Währing, Sternwartstraße Nr. 46). Den Rand des aus bläufarbigem Surah gebildeten Häubchens umgeben weiche Seidenblonden, der Tadel ist aus Gold- und Silberstickerei geformt. Das rückwärtige Faltenarrangement hängt herab.



Nr. 31. Tragemantel mit Stickerei. (Verwendbarer Schnitt: Progr.-Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13, IV. Jahrg.)

Abbildung Nr. 17. Schloßrock aus gestupftem Batist. (Louis Rodern, Wien, I., Bognergasse 2). Auf bläufarbigem Grunde weiß gestupfter Batist gibt das Material dieses einfachen, keilblumen Toilettegegenstandes, der ohne Schärpe weit, mit derselben in die Taille sitzend gehalten werden kann. Die Rücktheile sind kurz abgeschnitten und mit einer langen, 100 cm breiten Stoffbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt. Dem unteren Rande erscheint ein schmales, aus doppelt liegendem Stoffe gefaltetes Köpfchen unterlegt; 15 cm vom Rande ist eine Jackenreihe von Nöthigen angebracht. Die Vordertheile fügen sich eingezogen und vollkommen mit einem Sattel an, der ein gefaltetes Plastron aufgelegt zeigt und sich mit Haken verbindet. Die Begrenzung des Plastrons bilden Reversstreifen aus Stickerei, die an den Rücktheilen einen Watrosenfalten formen. Die Vordertheile schließen mit Knöpfen; der Knöpfenreihen ziert eine Watrosenfaltenreihe. Watrosen-Steckragen, Reversärmel mit Stickereimanschetten. Die Schärpe wird aus einer 2 1/2 m langen, 60 cm breiten Stoffbahn hergestellt, die zusammengenäht und dann umgedreht wird; sie knüpft sich lose um die Taille.

Abbildung Nr. 18. Kamm-Tennis-Gesäum. (Bezugsanleihe wie bei Nr. 17 und 11). Der zur Herstellung des Gesüms verwendete Stoff (80 cm breiter Creton) kann in allen hellen Farben gewählt werden. Die Blouse ist aus glatten, der Rock aus gebäumtem Stoffe hergestellt. Letzterer wird aus vier Stoffbreiten verfertigt, von denen die eine, für das vordere Blatt verwendete, beiderseitig nach oben hin etwas abgechrägt wird. Die übrigen drei bleiben gerade. Der Rock ist Futterlos und wird, am oberen Rande eingereicht, in eine gerade Befestigung gegeben. Dabei wird die Wechzahl der Falten nach rückwärts geschoben. Der Schluß verbindet sich mittel einer unterlegten Knopfschleife und wird seitwärts angebracht; die Befestigung schließt demnach auch seitwärts. Die Tasche wird vorne eingeschnitten; der Einschnitt ist mit einer Taschenleiste verdeckt, die sich mit einem Knopfe an den Rock fügt. Diefel zeigt einen roth und weiß oder blau und weiß gestreiften Besatz, der an beiden Rändern aufgeschwept wird und ringsum tricht. Die Blouse hat vorne und rückwärts einen Sattel, dem sich die aus geradem Stoffmatten gebildeten Theile leicht gezogen anfügen. Erst wenn dies geschehen ist, wird der Armlochanschnitt, wie erforderlich, nach dem Schritte geformt. Der Sattel hat Satinfutter. Dem rechten Vordertheile ist in ihrer Mitte eine Hochfaltenleiste hoch angelegt. Auch Reife und Hochfalten sind Knopfschleife genäht, in die sich die Perlmutterknöpfe fügen. Der Halsrand der Blouse ist spitz ausgeschnitten und mit einem Watrosenfalten aus gestreiftem Stoffe belegt, der sich verstärkt anfügt. Die Blouse wird am unteren Rande mit einem Zug versehen und hängt über den aus gestreiftem Surahbunde hergehenden, mit Lederrücken schließenden Gürtel. Die Reversärmel begrenzen gestreifte Besätze. Jodenumzüge aus gestreiftem Stoffe.

Abbildung Nr. 19. Hütschragen aus Sammt und Spitzen. (Wolfgang Orszfeld, Wien, I., Nöthentrog 3). An ein 110 cm langes, 4 cm breites Faltenband ist ein schmaler Watrosenfalten aus Sammt gefügt, der mit leichter Seide gefüttert ist. Den Kränzen ungerunden breite, eingereichte Spitzen, die sich, in Stufenfallen befestigt, bis an das Ende des Bandes ziehen.

Abbildung Nr. 20 bis 23. Moderne Sommerhüte. (Wetti Galimberti, I. u. I. Hofmobilitin, Wien.) — Nr. 20. Toane aus Tüll. Den Rand der Toane umgibt ein Band aus weißgelbem Besatz, das vorne zu einer Masche arrangiert ist. Oberhalb des Bandes sind drei schwarze Strohborden mit gelben Strohhalm angebracht.



Nr. 32. Unterrock aus gestreiftem Taffet. (Verwendbarer Schnitt: Progr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 23, III. Jahrg.)

— Nr. 21. Runder Hut mit Sammtmaschen. Der originale Hut hat einen innen angebrachten Reiter, der mit einigen Schoppenreihen aus weißem Musselin bespannt ist. Innen an der Kränze ist der gleiche Tüll fest angebracht und am Rande mit einer Köpfchenleiste abgeschlossen. Der Hut ist vorne in zwei, rückwärts in drei Falten eingebogen, hat einen ganz hohen Kopftheil und ist mit kleinen Maschen aus bläufarbigem Sammtband gepuzt. Vorne und rückwärts je ein Bouquet aus gelben und bläufarbigem Primeln. — Nr. 22 ist eine Capote mit Refengürtelbanden. Sie hat einen hohen Tadel aus Kohnhaarspitzen, der ganz mit Metallstickerei (Kupfer und Silber) bedeckt ist. Vorne eine Masche aus Goldband, mit Silber durchwirkt. Unterhalb des Kopftheiles eine Quirlende aus roth und gold schattigen Rosen. Rückwärts eine Masche aus braunem, breitem Besatz, das auch zum Binden dient. — Nr. 23 ist ein runder Hut aus Batist. Die Kränze erscheint aus jodigen Borden gebildet, der Kopftheil aus schmalem Satzbändchen. Auf der Kränze ruht ein gedundenes Arrangement aus weißem coupe de Chine und verbagrünem Faltenband, das mit kleinen Perlennadeln niedergehalten ist. Vorne einige Knoten aus coupe de Chine; rückwärts drei Löwenzahnbücheln.

Abbildung Nr. 24. Nöthigkeitskleid aus bläufarbigem, gebäumtem Pongis. (Bezugsanleihe wie bei Nr. 17 und 11). Das Jäckchen hat weite Vordertheile, die zu einem Revers ausgeklappt sind und ist an seinen Rücktheilen anliegend. Den Vordertheilen sind beiderseitig Gürteltheile unterlegt, welche mit aus bläufarbigem Surah gefalteten Theilen bebedt werden. Der übertretende rechte Vordertheil formt eine Reife, in deren Mitte die Knopfschleife eingenaht sind. In beiden Seiten dieser Reife ist ein Wasserfall aus glatten Pongis (aus doppelt liegenden Streifen) angebracht, dessen fein plüschte Falten reich auffallen. Dem Revers schließt sich ein Umlegebogen an, wie Gefferer und der Rand des



Wiener Lehrdud. Originalzeichnung von H. v. Roth.



Nr. 25 und 26. Knabenanzug (Beinkleid u. Blouse) aus weißem Tricotstoff. (Vermehrter Schnitt zur Blouse; Begr.-Nr. 4, Rückseite des Schnittbogens.)

Jäckchen, mit Gräbenfalten geziert, Stebfragen aus Fongis mit Gräbenfaltenverzierung; Kreuzknauf, die sich innen mit Schnürchen-Schlingen und kleinen Knöpfchen verbinden.

Abbildung Nr. 25. Prinzjäcklein mit Silberreinsatz. Die Toilette ist aus fraulicherfarbigem Fongis angefertigt; der Einsatz ist auf weißem oder hellgelbem Grunde mit feinen Gold- oder Silberblümchen besetzt und mit einer Schnürschlicke, allenfalls Gold- oder Silberpassementerie-Bordure begrenzt. Er kann dem Kleide ein- oder aufgesetzt werden; Letzteres ist wesentlich einfacher und empfiehlt sich deshalb in der Schneiderkunst noch nicht sehr gelübten Händen besser als die erstere Ausführung. Wenn das Prinzjäcklein fertig gestellt ist, wird die Form des Einsatzes mittelst Heftstichen markirt. Nach dieser Form ist ein Organzinkreuz zu schneiden, nach welchem der Einsatz zu bilden ist. Das Kleid schließt rückwärts bis 10 cm unterhalb seines Schließes mit feinen Gold- oder Passémenterieknöpfchen; seine Rückentheile werden breiter als der Schnitt gebildet und unterhalb des Taillenschlusses förmlich eingelegt. Im Ganzen ist das Prinzjäcklein 280-300 cm weit und am Rocktheile mit Mouffeline, am Taillentheile mit Satin oder Seidenstoff gefüttert. Die Ärmel sind auf passenden Futtertheilen zu bilden. Sie bestehen aus zwei Theilen: den weiten Schoppen und den Untertheilen aus Seide. Die Untertheile sind aus 60 cm breitem, geradem Stofftheile herzustellen und unter Seideitheile zu schieben, der auf die noch unverbundenen Futtertheile gefestigt werden. Die Goldkreuze ist aus Organzin in dicke Nadeln eingelegt, wird separat auf ein Leinwand geätzt und vorne mit einem Haken geschlossen. Zu ihrer Herstellung benötigt man einen 10 cm breiten, 120 cm langen Stoffstreifen. — Material: 6 bis 7 m Fongis.

Abbildung Nr. 26 bis 29. Moderne Schirme. (Franz Huber, Wien, I. Kohlmarkt Nr. 8.) Nr. 26. Wagnerschirm aus cremefarbiger Gaze mit Spitzenanfang. Von der oberen Spitze des Schirmes bis zu den aus Schoppen gebildeten Bögen sind Bänder gespannt, die oben sich mit einem Knasten vereinigen und unten mit Wäldchen abgedeckt sind. An den Schirm sind Seiden-crepe-lisse-Bahnen so befestigt, daß sie unregelmäßige Schoppen bilden. Als Anschlag ist eine Seidenrippe eingereicht angebracht. Stiel aus hellem Pfefferrohr mit vergoldeten Paragon-Schirmen; unten am Griff ein vergoldeter Ring, von dem aus ein Kladdband sich innen bis zur Schirmrippe zieht. Das Band dient als Handhabe und vertritt die Stelle eines Ringes. — Nr. 27. Schirm aus beigefarbigem Taffet mit dunkelgrünen, lachsfarbigem und rothen Streifen. Schwarze, englische Schirmen mit höherem Congo-Griff aus gekrümmtem schwarz bemaltem Walrohhorn. Beigefarbige Pompons. — Nr. 28. Schattiger Seidenschirm mit grauen, goldenen, schwarzen, weißen und blauen Carreaux; englische Göttschienen, gerader Griff aus hellem Malaga-Holz mit Anschlag aus einem Halbedelstein, der das Aussehen von Bergkristall hat. Eicht vergoldeter Ring, Ebenholzanlage. — Nr. 29. Schirm aus Taffet mit schneeweißem Fond und Streifen in Schwarzgrün, Lichtgrün und Rosa. Englische vergoldete Schirmen, Stiel aus Waukaroher, mit aufgesetztem Walrohhorn und gekrümmtem Silbergriff. Schwebel gelbe Pompons.

Abbildung Nr. 30. Promenade-Toilette mit Prinzjackett. Das Unterkleid wird in gewöhnlicher Weise angefertigt und schließt rückwärts mit Haken bis 20 cm unterhalb des Taillenschlusses. Der Verluß muß möglichst hoch sein, um sich durch das polenalförmige Ueberkleid nicht zu markiren. Die Rücken- und die beiden zugekehrten Seiten der runden Seitentheile werden beim Zuschneiden unterhalb des Taillenschlusses



Nr. 37. Knaben-Bluse aus blauem Tsch. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Rückseite d. Schnittb.)

breiter gelassen; dieser Stoff ist in eingelegte oder eingereichte Falten zu ordnen und mit einem schalen Stoffstücke an das Futter zu befestigen. Das Futter des Unterkleides bildet satin oder Seide am Taillen-, Mouffeline oder weicher Organzink am Rocktheile. An der rückwärtsigen Seite sind 35 cm vom Taillenschlusse und 50 cm vom unteren Rande zugleich befestigt, durch welche sich gegenseitig zusammenschließende Bänder gezeichnet werden. Das Kleid ist am Taillentheile und bis zum rückwärtsigen Rande am Rande mit hoch- oder Schnürschlicke geziert. Das Ueberkleid aus etwas dunklerem Stoffe schließt sich mit einigen vom Halsrande bis zur Brusthöhe angebrachten und im Taillenschlusse stehenden Haken an das Unterkleid und wird überdies mit dem sich, vorne mittelst einer Schnalle oder Haken verbindenden, Gürtel in die Taille gehalten. Die Vordertheile enden unten spitz, werden leicht gefasst und so geschnitten, daß sie das Unterkleid plastronförmig sichtbar werden lassen. Die Rücken- und runden Seitentheile werden breiter gelassen, förmlich eingelegt und fallen bis zum Rockrande herab, an den Längenseiten sich mit Haken in Ringelreihen fugend. Dem Ueberkleide ist ein Seiden- oder Goldspitzenragen mit Draht-einlage aufgesetzt. Krenel mit Haltpapier, die gleichfalls Draht-einlage haben.

Abbildung Nr. 31 bis 34. (Begrüßung: Louis Rodern, Wien I., Bogner-gasse 2.) Nr. 31. Fragmantel mit Seiderei. Der Mantel ist 2 m weit und, vom Halsrande gemessen, 95 cm lang. Die Vordertheile sind unten 50 cm breit und verjähren sich nach oben zu fünf. An den Achselhöhlen verbinden sich die Vordertheile mit einem Saattel, dem sich ein 100 cm breiter, gezogener Stoffstreifen als Bervollständigung des Mantelrückentheiles anschließt. Der gezogene Rückenteil fängt sich verjährt an den Saattel, mit dessen Futter seine Anknäpfung hergestellt wird. Der Pelzreinenragen ist aus schiefständigen Stoffe geschnitten und 150 cm breit. Er besteht aus zwei Theilen, fängt zugleich mit dem Mantel an den Umlegefragen und ist mit einer Schnürschlicke versehen unrauh, die auch am Umlegefragen erscheint. — Abbildung Nr. 32. Unterrad aus gekrümmtem Taffet. Der Stoff hat grauen Fond und weiße Streifen. Dem Rande sind drei Reihen von schmalen Köpfformvolant aufgesetzt, aus schiefständigen Stoffe gebildet und ausgezack. Breite, runde Pelzblende. — Abbildung Nr. 33. Schürchen aus Brillantine. Der Volant fängt sich gezogen dem Leibchen an und ist mit einer kleinen Borte besetzt. Er reicht nur bis zum Hüfttheile, weicht Letzteres im Ganzen geschnitten und zu beiden Seiten des Knopfeschlusses in je zwei breite Säume geköpft ist, die den Stoff am Rückentheile auspringen lassen. Eine kleine Gräbenfaltenreihe verbergt den Anschlag des Volant. Auf dem Leibchen sind drei Reihen von Borden aufgesetzt, von denen zwei sich in der Mitte spitz treffen. Aus der zweiten Reihe ragen zwei aus schiefständigen Streifen gelegte Bänder hervor. Anschlag aus Festenjäcker. — Abbildung Nr. 34. Kinderhülle aus cremefarbigen, feinstem Baill. Der gezogene Rückenteil schließt unten mit einer Seiderei ab und reicht bis zu dem im Ganzen gebildeten Rückentheile, der zu beiden Seiten des Knopfeschlusses in je zwei breite Säume geköpft ist. Diese lassen am Rückentheile den Stoff auspringen. Der Leibchen-Borduretheil ist mit einem Seidenreinsatz geziert, der 4 jour erscheint. Am Knopfeschlusse ein schmales Durchgangsbänder. Knieknäpfe aus blauem Bunde.

Abbildung Nr. 35 und 36. Knabenanzug (Beinkleid und Blouse) aus weißem Tricotstoff. (J. Heinrich Rich, Wien, I. Jakominiplatz 3 und VI. Mariahilferstraße 19.) Das Beinkleid schließt vorne und zeigt seinen Theilen aufgesetzte Spangen, die von ausgezackten, hellblauen, Flanskreisen umgeben und mit Goldknöpfen versehen sind. Die Blouse schließt mit Goldknöpfen bis zum Krenelabschluß, von da ab mit verborgenen befestigten Haken. Unten hat die Blouse einen Sammetzug. Ein in Kreneltheile ausgehender Matrosenträger ist dem Halsrande und den Vordertheilen verbergt so aufgesetzt, daß er ein Plastron aus glänzend blauem Seidenstoff, Kragen und Manschetten sind mit hellblauen Blauschleifen und Gräbenfalten geziert.

Abbildung Nr. 37. Knabenbluse aus blauem Tsch. (Wilhelm Deutsch, Wien, I. Raupenzugberg 5.) Die Blouse hat ein Plastron aus glänzend blauem Seidenstoff.



Nr. 38. Kleid aus Wolle mit Blauschleife für Mädchen von 11 bis 14 Jahren. Nr. 39. Kleider hat aus Zäckentrod.



Nr. 40. Taille mit Vokamenteriekleider.

ist aus braunem Bandstoffs und hat vier Fadenecken, auf denen Blumen und Käfer genäht sind. Zum Malen der Platten können die in der Unterschicht angeführten Seiten der Umschlagbilder als Vorlagen dienen. Die unterste Platte ist 40 cm lang und 22 cm breit, die drei kleinen messen je 20 cm in der Länge und 11 cm in der Breite.

Frauenbildnisse aus Alt- und Neu-Wien.

Die Grillparzer-Ausstellung, welche anlässlich der Centennarfeier des Dichters im hiesigen Rathshaus veranstaltet wurde, enthielt auch eine Reihe sehr anziehender Frauenbildnisse. Bekanntlich fiel Grillparzer's Jugend in die Congresszeit, da Wien wirklich »die Stadt der Phäaken« schien. Da im Anfang des Jahrhunderts der Wiener »Salon« ebenfalls im Zenith seines Ruhmes stand, gewähren auch die vorhandenen Frauenbildnisse einen interessanten Ausblick auf die literarischen, künstlerischen und gesellschaftlichen Kreise jener Tage. Da wäre wohl vor Allem die Kaiserin Caroline Augusta, die vierte Gemahlin Kaiser Franz' zu nennen, die in wahrhaft fürstlicher Schönheit von der Wand niederblickt. Wir begegnen weiterhin noch einem Aquarell, welches sie uns als ältere Frau zeigt. — Von den großen Damen des Hofes ist außer der Fürstin Melanie Metternich, der 3. Gemahlin des Staatskanzlers, sonst keine repräsentirt. Desto zahlreicher hat sich die Bühnenwelt eingefunden. In Bildern und Statuetten sind die Frauen zu sehen, die Grillparzer's Gestalten zuerst auf die Bretter brachten, wie diejenigen, die noch heute in seinen unsterblichen Dramen Triumphe feiern. Sophie Schröder als »Medea« und Charlotte Wolter als »Sappho«, Julie Kettich, die erste »Hero«, und Wilhelmine Korn, der er selbst die »Melitta« anvertraute. — »Demoselle«, wie der vormärzliche Theaterzettel besagt, Viktor und Jerline Gabillon, Julie Löwe, die erste »Arenja« und Christine Hebbel, Sophie Müller, die erste »Kunigunde« im »Ottokar«, wie auch »Mama« Daizinger und ihr Töchterlein, die jetzige Gräfin Schönfeld. Und daneben die berühmten Sängerinnen und Tänzerinnen jener Tage, die Catalani und die Müller, die Ungler und die Malibran, Mathilde Woldauer als »Nannerl« im »Versprechen hinter'm Herd«, Fanny Elöer, die Unvergleichliche, die Tanglee mit dem Aussehen eines bescheidenen Bürgermädchens, Theresie Krones, die ewige »Jugend« und Raimund's »Toni«, alle gehören sie der Zeit Grillparzer's an. Der Wiener Salon wird durch die Frauen, welche seinen Ruf begründet, die Baroninnen Pereira-Arnstein und Csékes vertreten. Aus einem, angeblich von Amerling's Reiterhand herrührenden, Bilde ist die Baronin Pereira-Arnstein neben ihrer schönen Tochter, der Gräfin Fries, dargestellt; beide zählten zu den wärmsten Verehrerinnen des Dichters; in einem Schaustufen, der unterhalb des großen Oelgemäldes angebracht ist, zeigt ein kleines Bildchen die Baronin als junge Frau. Ein Miniaturbild bringt uns auch die geradezu überwältigende Schönheit der von Grillparzer heißgeliebten Frau des Malers Daffinger vor Augen. Marie Viquot, die holde Schwärmerin, die sterbend ihre Liebe für den Dichter bekannte und die Sorge für ihren »Tasso« ihren Eltern an's Herz legte, steht ebenso wenig wie die Mutter der Schwestern Fröhlich, eine ehrbare Matrone und die Mutter des Dichters selbst, deren Bild in verschiedenen Lebensaltern, als Mädchen wie als Frau, vorhanden ist. Das lebendigste Interesse concentriert sich selbstverständlich auf die Bilder der Schwestern Fröhlich, von denen Kathi, »die ewige Braut« in der That »die Liebliche von Allen« genannt zu werden verdient. Neben ihr macht sich auch die eigenartige, süße Schönheit ihrer Schwester Betty (Barbara Vogner) bemerkbar, während auf dem bekannten Bilde: »Eine Schubertiade bei Spaum« die Gestalt ihrer jüngsten Schwester Josefa, nach Wiener Gebrauch »Pepi« geheissen, zur vollen Geltung kommt. Alle diese Frauen aber sehen in der Tracht ihrer Zeit so holdselig aus, daß wir vor diesen alten Bildern mit ihrem Liebreiz, mit dem Zauber, der Vergangenes stets umweht, es dankbar begrüßen, daß die Mode unserer Tage so gern auf den Stil Empire zurückgreift. Regier Ulmann.

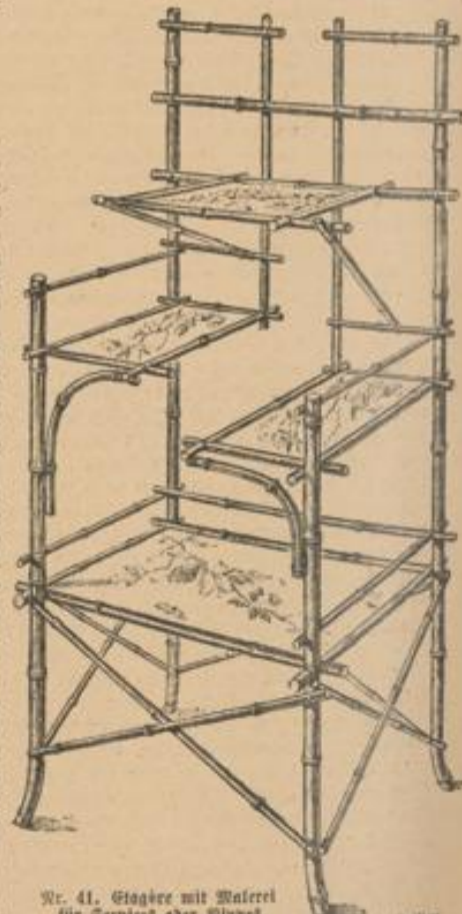
das sich, an einer Seite festnäht, an der anderen mit Knöpfen anschlief. An das Plastron ist ein Stehragen gezeichnet. Dem Spitzen, mit Schürstüchtern gezierter Halsauschnitt ist ein Umlegebogen angefügt. Blaue Seidenschur. Unten ein Gummizug.

Abbildung Nr. 38. Kleid aus Wolstoff mit Blouentaille für Mädchen von 11-14 Jahren. Das Kleidchen ist aus fraisefarbigem crêpe de laine angefertigt und mit Schürstüchtern geziert, die um einige Nuancen dunkler ist, als der Stoff. Das Kleidchen hat eine Grundform, die einen Ansoffant zeigt und ist 120-130 cm weit. Es ist am Kande mit einem 10 cm breiten, zweimal niedergelegten Bias besetzt, von dem aus parallel laufende Verduren aufstehen. Die Richtung derselben wird mit Heftfäden bezeichnet. Das Kleidchen fängt sich am oberen Kande eingezogen der Grundform an und zeigt seinen Schiß leitwärts. Er verbindet sich mittelst einer unterseften Knopfstreife, um bei einem eventuellen Verschieben des Grundroß nicht sichtbar werden zu lassen. Die Blouentaille ist nur an den Vordertheilen überhängend; ihre Rücken- und Seitentheile passen an. Die Vordertheile sind weit und länger zu schneiden, um überhängen zu können. Ihrer vorderen Längenseite wird beim Zuschneiden Stoff zugegeben, damit einige Centimeter vom Halsrande entfernt, je eine tiefe Falte eingelegt werden könne. Der Mitte des rechten Vordertheiles ist eine Hohlkantenleiste aufgesetzt, die aus einer zusammengenähten, 14 cm breiten Stoffbahn gebildet wird und in ihrer Mitte hoch besetzt erscheint. Die Knopflöcher sind durch Vordertheil und Leiste genäht. Legere wird beiderseitig mit Verduren geziert und fängt sich am oberen Kande mit einem Haken unter den, dem Halsrande verknüpft aufgesetzten, Umlegebogen. Die Vordertheile sind von der Seitenheftung an in schräger Richtung länger zu lassen und an das Futter festzunähen. Ein Gürtel schließt die Blouentaille ab. Die Schoppärmel sind mit Manschetten abgeschlossen.

Abbildung Nr. 39. Hander Hut aus Häckchenstroh. (Bezugsquelle: Marie Wenzl, Währing; Sternwartstraße 46.) Das Häckchen hat eine flache Krone, eine mit breiten Strohhäuten abgegriffene Kränze und ist mit auf cremefarbigem Fond bunt bemalten Bländern gepußt. vorne und rückwärts je eine Masche, die sich mit einer Bandspange verbinden.

Abbildung Nr. 40. Taille mit Vokamenteriekleider. Die Taille ist aus fraisefarbigem oder gelbem Satin angefertigt; das zu ihrer Veredelung verwendete Kleider und die Manschetten aus schwarzer oder andersfarbiger Vokamenterie können bei Ludwig Herzfeld, Wien, I., Lichtentweg Nr. 3 bezogen werden. Die Taille hat passende Futtertheile und erscheint nur an den Vordertheilen fällig über das Futter gespannt. Rücken und Seitentheile sind glatt mit Stoff zu überziehen. Den Vordertheilen, die mit Haken schließen, wird beim Zuschneiden je 15 bis 20 cm Stoff zugegeben, der am Halsrande einzureihen ist und in leichten Falten über das Futter gespannt werden muß. Beim Zuschneiden wird der Halsauschnitt noch nicht gebildet; erst wenn der Stoff eingereicht ist, schneidet man den Oberstoff nach der Halscontour des Fatters aus. Um die Richtung der Füge zu bezeichnen, verfährt man folgenderweise: Man nebelt den Stoff in Manschetten an das Futter und bezeichnet mit einem Heftfaden den Halsrand. Nach dem Boden werden die Füge gebildet; dem Talienrande wird ein aus gefalteten Stoffe eingereichter Bolant unterlegt. An den Halsrand fängt sich ein Köpfchenbolant, der eingenahten Draht hat. Durch den dünnen Draht erhalten die Fatten ihre Form. Trapierte Kermel mit Vokamenterie-Manschetten.

Abbildung Nr. 41. Stogker mit Kaserri für Servies oder Kippel. (Zug-Kudniker Rodwaarenfabrik, Wien, VI., Variabilstrasse Nr. 25.) Die Stogker



Nr. 41. Stogker mit Kaserri für Servies oder Kippel. (Als Vorlagen sind benutzbar: die farbigen Seiten der Umschlagseiten der Hefte Nr. 7, Nr. 9 und Nr. 15 des I. Jahrganges, Nr. 21 des II. Jahrganges.)

Lehrkursus der Goldstickerei. XII.

Von Amalie von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

(Lehrkursus I bis XI erschien in Heft 17, 18, 21, 22 und 24 des dritten Jahrganges und in Heft 2, 4, 6, 8, 10 und 13 des vierten Jahrganges. Preis pro Heft 25 kr. = 40 Pf.)

Da manche unserer Leserinnen, welche dem Lehrgange bis nun gefolgt sind, den Wunsch hegen dürften, einen kirchlichen Gegenstand in Goldstickerei auszuführen, so bringen wir mit Fig. 14 die Abbildung einer Reichdecke (Bursa) (Siehe Nr. 46 im Handarbeitshefte), welche zum größten Theile in Anlegearbeit auf Creme-Atlas ausgeführt und mit Perlen verziert ist. Wählt man statt des Kreuzes in der Mitte ein Monogramm oder einen Stern, so ist diese Stickerei auch für mancherlei profane Zwecke verwendbar. Zur Ausführung der Bursa nimmt man, wie schon erwähnt, cremefarbenen Atlas, ferner glattes Gold, Goldfrise, Brillant, Goldkrausbouillon, Mattbouillon und etwas Lahn (flacher Goldfaden), sowie Wachsperlen verschiedener Größe. Das die Mitte ausfüllende Kreuz wird aus Kork geschnitten. Der Atlas wird stramm in den Rahmen gespannt und mit Battist unterfüttert. Darnach trägt man die Zeichnung auf, zeichnet sie mit Bleistift fein aus und klebt die Kreuzform mit Kleister fest. Wenn dies geschehen ist, wird das Kreuz mit starker gelber Seide überzogen und dann von dem am oberen Arm-Ende befindlichen, zur Aufnahme einer Perle bestimmten Lückchen ein Faden Goldlahn bis zum Mittelpunkte des Kreuzes und von da wieder bis zu dem Lückchen im linken Arm-Ende gelegt. Dasselbe, nur in umgekehrter Weise, geschieht



Fig. 18.

an den beiden anderen Kreuzarmen. Hierauf befestigt man einen auf die Breite gespulten Doppelfaden feinen Goldfrises in dem Lückchen des oberen Arm-Endes, links neben dem Lahnfaden, legt ihn diesem letzteren entlang bis zur Mitte des Kreuzes und von da bis zu dem Lückchen im linken Arm-Ende; in dieses wird er hinabgezogen, umgewendet und sodann an die erste Lage anschließend wieder zurück gelegt. Dies Verfahren wird so lange fortgesetzt, bis sich für die nebeneinander liegenden Frisefäden kein Raum mehr in den Lückchen findet (Fig. 15). Die Befestigung des Frises geschieht mit verstehten Stichen aus feinsten gelber Seide.

In der beschriebenen Weise wird zu beiden Seiten eines jeden Lahnfadens je ein schmaler Streifen Frise gelegt. Ist der letzte dieser Streifen fertig gestellt, so zieht man den Goldfaden durch das Lückchen, bei welchem man zuletzt angelangt ist, hinunter, und schneidet ihn ab. Dann befestigt man denselben am Außenrande der Kreuzform in einer der von den Armen gebildeten Ecken und legt ihn zunächst dem Contour entlang um das ganze Kreuz herum; innerhalb dieser ersten Lage wird nun eine zweite enganschließend ausgeführt, und so fortgesetzt, bis diese vom Außenrande aus begonnenen Friselagen mit den früher längs der Lahnfäden hergestellten Streifen zusammenreffen. Die kleinen Flächen in den Verzerrungen der Arm-Enden, welche dann allenfalls noch vom Golde

freigeblichen sind, werden jede für sich ausgelegt. Ist diese Arbeit fertig gestellt, so näht man in die Lückchen der Arm-Enden je eine Perle. Abbildung Fig. 16 bringt das vollends ausgeführte Kreuz.

Die Abbildung Fig. 17 stellt eine Ecke der Bursa dar. Die Voluten sind theils mit glatten Goldfäden, theils mit Goldfrise in der bereits bei Fig. 13 beschriebenen Weise belegt und mit starkem Brillant eingefasst. Die Abbildung zeigt deutlich, welcher Theil der Voluten mit Frise und welcher mit Goldfäden auszuführen ist.

Wenn diese Partie der Ecke fertig gearbeitet ist, legt man sämtliche Contouren mit Brillant aus und füllt die obere Verzierung vollständig

mit geringeltem Goldglanzkrausbouillon. Die unteren blattartigen Formen erhalten innerhalb des Contour einen Rand von geringeltem Glanzkrausbouillon. In die Mitte werden weiße Wachsperlen in entsprechender Größe aufgelegt. Die Kapsel, welche die Blätter verbindet, wird mit geringeltem Mattkrausbouillon gefüllt und in der Mitte mit einer Perle verziert. Oberhalb der Kapsel befindet sich ein kleiner Bogen aus Mattbouillon.

Die Bänder, welche die Verbindung zwischen den einzelnen Ecken herstellen, bestehen aus gelegtem Goldfrise, durch welches sich in der Mitte ein Faden Lahn zieht. (Siehe Fig. 18.)

Wir wollen diese Abtheilung nicht schließen, ohne einer chinesischen Goldorte zu erwähnen, welche sich nur zur Anlegearbeit eignet

und dabei eine besondere Art der Behandlung erfordert; dieselbe besteht aus einem Faden Baumwolle, mit ganz schmalen Streifen Goldpapiers dicht umwunden, selbstverständlich ist es nicht möglich, dieses Material durch den Stoff hinab zu ziehen; es muß daher an den Stellen, wo dies sonst stattfindet, festgenäht und abgeschnitten werden. Das chinesische Gold eignet sich schon seiner Stärke wegen insbesondere zu effectvolleren, weniger feinen Arbeiten.

Schnitte nach Maß.

Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch fernerhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in ihren Heften dargestellten Toiletten. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Den Bestellbriefen bitten wir den Abonnementschein oder die

letzte Adressschleife beizulegen; ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hiezu unsere eigene, sehr praktische Maßanleitung von der Schnittbogen-Vorderseite zu beachten. Den Bestellungen sind unsere Speise in beliebigen Briefmarken beizulegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 kr., für Deutschland 25 Pf. Für das Ausland wird der betreffende Posttarif berechnet. — Ueberdies werden, plastische Organin-Modelle von den in der »Wiener Mode« erscheinenden Moden hergestellt.

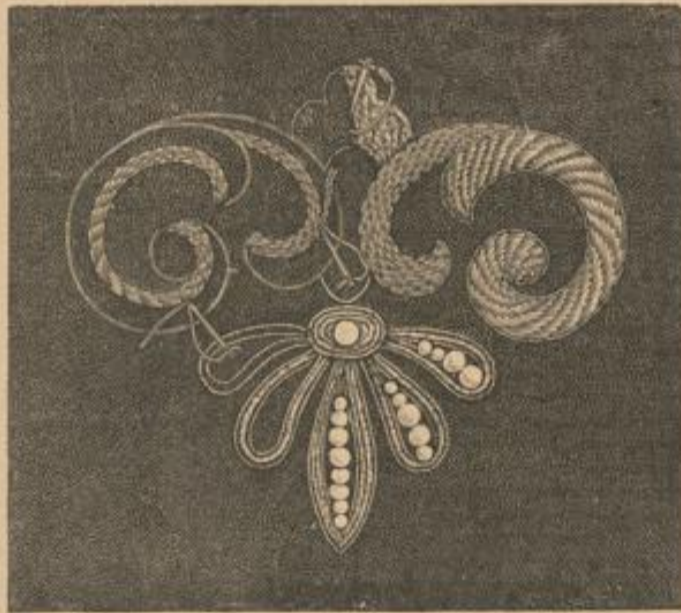


Fig. 17.



Fig. 15.

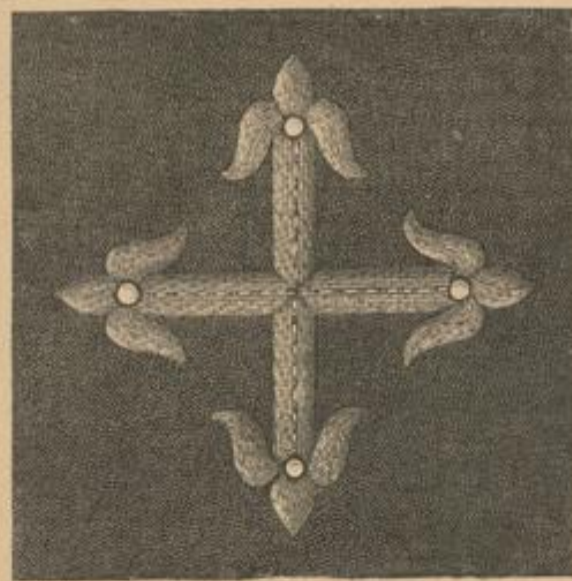


Fig. 16.



Nr. 44. Abschlußbördchen zur à jour-Arbeit Nr. 53.

im Schnittbogen von Heft 15, IV. Jahrg. wie viel Stoff zur Naht zugegeben wird; an jenen Stellen, welche mit A bezeichnet sind, näht man das Deckchen zusammen. So entsteht eine Vertiefung, die bestimmt ist, die Eier aufzunehmen; die drei spitz zulaufenden Theile des Deckchens werden mit einem 2 cm breiten, rothen Seidenbände zusammengefaßt. Die Zeichnung (im Schnittbogen von Heft 15, IV. Jahrgang) überträgt man auf jeden dreieckigen Theil des Deckchens und überträgt die Linien im Stielfuß mit Stielbaumwolle Nr. 35 in Mittel-lindengrün für Stiele und Blätter, in Mattgelb zu dem Ei und dem Streumuster, in Roth für die kleinen Beeren, ferner in Mittel-alktblau für alle Blütenbalden. Ist die Stiderei beendet, so überbügelt man sie auf der Rückseite und unterlegt das ganze Deckchen mit leichtem weißen Futterstoff. An der bereits erwähnten Naht (A) der drei Ecken werden die beiden Stoffe, jeder für sich, zusammengenäht, u. zw. so, daß sich die beiden Nähte zwischen den Stofftheilen gegenüber stehen. Dann biegt man längs des Randes der dreieckigen Theile Stoff und Futter gegeneinander ein und näht die Beiden mit kleinen Ueberfangstichen zusammen. Darüber wird eine Reihe Fädelchen gearbeitet, welche den Außenrand der drei Deckentheile bis an die Ebnäht begrenzen. Man fährt sie mit harter Stid- oder Strickbaumwolle nach der Abbildung Nr. 50 aus; zu jedem neuen Fädelchen wird der Faden gewechselt, um dieselben der Stiderei anzupassen und zwar in nachstehender Reihenfolge: 1. Fädelchen roth, 2. Fädelchen grün, 3. Fädelchen gelb, 4. Fädelchen blau u. s. f. Doch ist man nicht daran gebunden, sondern kann die Farben nach Belieben aneinander reihen. Zum Arbeiten der Fädelchen bedient man sich einer stumpfen Nadel; die erste Stichreihe wird stets von links nach rechts ausgeführt, die zweite von rechts nach links, die dritte wie die erste u. s. f. Von der 2. Reihe angefangen, wird abgenommen, d. h. man arbeitet um einen Stich weniger. Auf diese Art entsteht ein Dreieck, nach dessen Vollendung man den Faden längs des Außenrandes mit Ueberfangstichen vernäht. Etwa 6 cm von der Spitze des Eierdeckchens entfernt, wird an die beiden Seiten der drei Theile statt des Fädelchens eine 2 cm lange Schlinge gearbeitet; es sind auf diese Art sechs solcher Schlingen vorhanden, durch welche dann das rothe Verschlußband gezogen wird.

Abbildung Nr. 49. Kissen mit angelegter à jour-Arbeit. Es freut uns, durch die Darstellung einer so reizenden und geschmackvollen Arbeit unserer Abonnenten Gelegenheit zur Nachahmung derselben bieten zu können. Das Kissen hat eine Größe von 40 cm im Viereck; es besteht aus zwei Fadenstreifen, deren Spitzen längs der Mittellinie des Kissens zusammenstreffen und dort mit einem 14 cm breiten Streifen aus alkblauem Veluche unterlegt sind. Dieser reicht nur bis 2 cm unterhalb des Randes der Fäden; von da an liegt die Arbeit auf creme-weißem Futterstoff. Abbildung Nr. 53 zeigt die Ausführung der Fadenstreifen; dieselben sind auf gelblich-weißem Baumwoll-Congrestoff mit leicht gebrochener Stid-



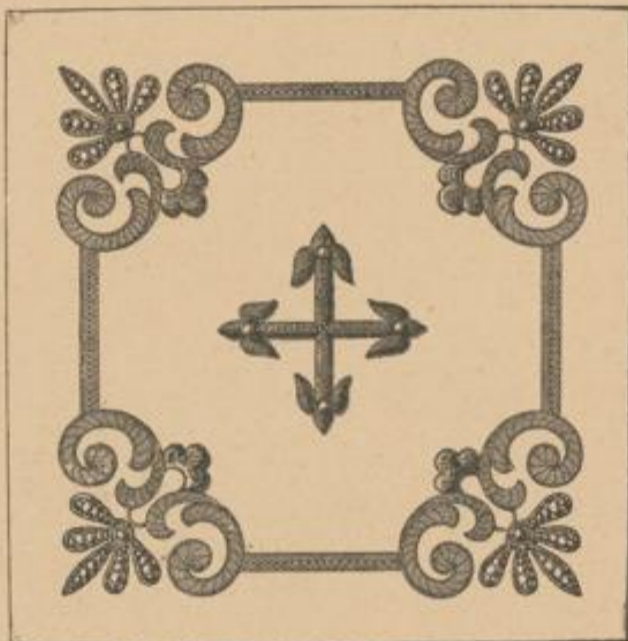
Nr. 45. Eierdeckchen. Vorderansicht. (Siehe die Seitenansicht Nr. 47. Detail Nr. 50. Schnitt und Zeichnung im Schnittbogen von Heft 15, IV. Jahrgang.) Die Vorlage hierzu ist einer zur Freiausführung 1890 eingesandten Arbeit entnommen.)

faden ausgeführt. Der Stoff muß dazu in einen Rahmen gespannt werden. Man beginnt mit der Stiderei; ist diese vollendet, so folgt die à jour-Arbeit, welche als Umrandung der ganzen Sterne in Rosa ausgeführt wird, bei den halben Sternen in Creme. Wir lassen hier die Farbangabe folgen: Ganzer Stern: mittelgoldbraun mit röthlichbraunen Spitzen und Linien. Mittelpunkt und Sternchen: hell-moosgrün. Halber Stern: dunkelalktblau; Spitzen und Linien in Mittel-goldbraun; Mittelpunkt und Sternchen röthlichbraun. Die Fäden-Linien dunkel-moosgrün, die

und spült sie in Theewasser aus. Sie werden nach zwischen ein Handtuch gelegt und gleich gebügelt.

Abbildung Nr. 45. Eierdeckchen. Es besteht aus fein geripptem Baumwollstoff (Piqué), der in Form eines Dreieckes zugeschnitten wird; die Vorlage hierzu erscheint Dasselbst ist auch angegeben.

hell erscheinenden Dreiecke: hell- und dunkelalktblau, die dunkleren: hell- und dunkelgoldbraun. Vierecken und schräger à jour-Stich: Goldfaden. Längs der geraden Linien in den Sternen ist ein Goldfaden mit einigen Stichen befestigt. Der Außenrand wird im Schlingstich aus feinem Goldfaden über ein eingelegtes feines Goldschmürchen, welches zugleich die Schlingen bildet, gearbeitet. Den Abschluß an der geraden Seite bildet eine Stichreihe über 2 Stofffäden in Dunkelmoosgrün; daran schließt ein à jour-Stich, nach Abbildung Nr. 52 mit dunkel-goldbrauner Seide ausgeführt, auf diesen folgt das schmale Bördchen in Hellgoldbraun, derselbe à jour-Stich in Dunkel-goldbraun und eine Linie in Grün, wie oben erwähnt. (Siehe das Abschlußbördchen Nr. 44.) Das Kissen umgibt an allen Seiten eine Passementerie, welche nach Abbildung Nr. 56 geknüpft



Nr. 46. Kissen-Deckchen oder Varia (Fig. 14) mit Goldstiderei. (Siehe die Beschreibung im Taschenkal. für Goldstiderei in diesem Heft.)

zweites hellblaues in die rechte Hand; das Letztere schlingt man über die zwei anderen, behält dasselbe in der Hand, nimmt das Goldschmürchen dazu und schlingt nun das andere Schmürchen über die Beiden; nach dem beginnt man wieder mit dem Schmürchen rechter Hand u. s. f. Jedesmal, nach dem sechsten Knoten (3 rechts und 3 links) zieht man das Goldschmürchen durch die zweitnächste Schlinge des zuerst gearbeiteten Bördchens aus Flachknoten; es entsteht dabei eine Schlinge aus Goldfaden, durch welche der Letztere gezogen wird. Die Rückseite des Kissens bedeckt man mit Atlas in Viol-or und näht die Passementerie mit feinen verborgenen Stichen fest. Das Kissen kann auf folgende Art montirt werden: Man füllt ein Kissen aus weißem Baumwollstoff, das 1 1/2 cm kleiner ist als die Stiderei, mit Koffhaar und belegt es an beiden Seiten mit einer Watteauflage. Die Stiderei näht man längs der Streifen mit der Rückseite des Polsters an den zwei sich gegenüberliegenden Seiten mit eng aneinandergerasteten Rückstichen so zusammen, daß die rechte Seite beider Stoffe nach innen liege. Hernach wendet man beide Theile nach außen und schiebt das gefüllte Kissen darunter. Die beiden Seiten, welche vorher nicht zugenäht wurden, steckt man mit Nadeln zusammen und näht sie mittelst kleiner Saumstiche zu. Die Knüpfarbeit bildet den Abschluß des Kissens und überdeckt die Verbindungsnaht an allen Seiten.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Hedwig F.

Wie würden die werthen Herren der Redaction lachen, wenn Sie sehen würden, mit welchem Jubel der Mann, der uns die liebe „Wiener Mode“ bringt, empfangen wird. Ob Sie es wohl erathen werden, was darin ein 17jähriges Mädchen am meisten interessiert? Ob das wahrscheinlich das Titel- oder Umschlagbild, weil's farbig? Ob! sehr gerathen. Nun sind Sie wohl sehr neugierig, nicht wahr? Nun ich will Sie nicht zu lange warten lassen. Es ist! — der Briefkasten der „Wiener Mode“.

Zum Gegenstand Ihres Schreibens kommend, bitten Sie um die „Critik“ eines Gedichtes, das Sie uns ein senden. Wir werden oft um dergleichen gebeten und hoffen es in Folge dessen, im Laufe der Zeit, im Beurtheilen von Versen der Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu einiger Fertigkeit zu bringen. Ihre Poesie beginnt:

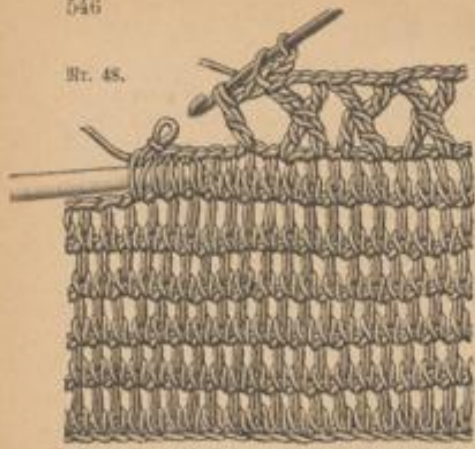
„Wenn an kalten Winterlagen
Traußen peitscht der Sturm den Schnee
Nur auch ich erinnert werden
An mein altes Herzschweh.
Denn aus längst vergangenen Zeiten
Tauscht Sie plötzlich vor mir auf
Die Zeit wie von mir gewendet
In des Lebens harten Lauf.“

Das ist nicht übel; Doch haben Sie, unseres Erachtens, nicht deutlich genug angedeutet, wen der Leser sich unter dieser großgeschriebenen „Sie“ vorzustellen hat. Das macht übrigens nichts.



Nr. 47. Verkleinerte Seitenansicht zu Nr. 45.

Nr. 48.



Vergrößert dargestellte Ausführung der Häkelarbeit zu Nr. 47.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

Sy Trechob Frassbor, Sohn einer Abonnentin.

Auf den Sarggedeckel stellen Dieser Erde dankte Schollen, Und im Sarge liege ich.

Diese nach Ihrem Ableben gedichteten Verse sind minder gut als manches andere, das Sie uns senden; das ist begreiflich. In den sämtlichen sieben Gedichten ist übrigens vom Tode die Rede.

Tod, Du Heiler aller Wunden, Gehe schnell des Sarges Truh, Ich! im Grab nur hab ich Ruh!

Sie haben früh geahnt, daß Sie einmal sterben müßten und konnten die Zeit nicht erwarten. Und doch zeigen Sie in anderen Strophen auch Verständnis für die Reize des Lebens und warten „auf die schönste Stunde“,

Wo an meiner Brust wird lehren Meines Lebens Ziel und Fort!

Ihre Angebetete, nämlich. Offenbar haben Ihre Verse Ihnen dies Glück verherzt. Hätten Sie lieber nicht gedichtet! Die Kritik, um welche Sie bitten, erkennt es an, daß Sie trefflich verstehen, Dinge, die Sie augenscheinlich nie empfunden haben, in Reime zu bringen. Wir sind weit davon entfernt, dies zu unterschätzen.



Nr. 50.

Vergrößert dargestellte Ausführung der Häkeln zu Nr. 45.

„Einmal Herr hab' ich gezwifelt An Deine Barmherzigkeit, Der Du einmal jedem Menschen Kuschliche Deine Herrlichkeit.“

„Gezwifelt an Deine Barmherzigkeit“ ist eine poetische Lizenz, die einen gewissen Reiz hat. Es gibt pedantische Dichtertinge, die sich slavisch an die Grammatik halten; Ihr Vorgang wird Manche eines Besseren belehren.

„Wir des Todes schwarze Krallen Wir mein Liebtos weggeraubt Da vertich auch mich mein Denken Herr das härt ich nicht geglaubt.“

Der letzte Vers ist der beste. Wenn von unserer Preisconcurrenten für weibliche Handarbeiten das Keimen nicht

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Ein geplagtes Eheweib. Ihre freundlichen Worte haben uns sehr erfreut. Das gewünschte Rezept bringen wir nachstehend: Buttermilch. Der vierte Theil von 1/2 Kilo Mehl wird weggenommen und mit 1/2 Kilo Butter abgemischt. Von dem übrigen Mehl macht man mit 2 Eidottern, 3 Eßlöffeln Rahm, 4 Eßlöffeln Wein und einer Prise Salz auf dem Breite einen glatten Teig, schlägt die abgemischte Butter hinein und be- arbeitet sie mit dem Wasser so, daß sie darin verschwindet. Dieser Teig wird dreimal ausgewalkt, dazwischen läßt man ihn immer eine Stunde ruhen, und schlägt ihn wieder zusammen. Zuletzt wird er so dünn ausgewalkt, als man ihn zur Verwendung braucht. Buttermilch gelingt nur, wenn alle Ingredienzien sehr kalt sind, man ihn an einem kalten Orte behandelt und die Hände in kaltem Wasser abgekühlt werden. — Man entfernt Obstflecken aus Wäsche, indem man die besetzten Stellen über einen angezündeten Schwefelspan hält. Obstflecke entfernt man folgenderweise: Man breite die besetzten Stellen auf einem Teller aus (am besten auf einem Zinnteller), bespreche sie mit Wasser und bestreue sie mit pulverisirtem Sauerklee; habe dann in einer flachen Schüssel sehr heißes Wasser, in welches man die Griffen einiger größerer Schlüssel steckt und reibe mit diesen heißen Griffen die besetzten Stellen so lange, bis sie verschwunden sind. Selbstverständlich muß man bei seinen Sachen mit dem Reiben sehr vorsichtig sein.

ausgeschlossen worden wäre, hätten Sie für dieses „Horr das härt ich nicht geglaubt“ eine Medaille nebst Diplom bekommen müssen. Unser Gesamturtheil ist ein günstiges, darum haben wir Ihre Dichtung abgedruckt.

Dr. Leo G. Nicht geeignet; das Manuscript wurde, Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

indem Sie dieselben hier gedruckt sehen, noch gefallen, mögen Sie sich deren als Motto bedienen, wenn Sie einmal Ihre Gedichte herausgeben werden. Ihre Prosa hat viel Verwandtes mit Ihrer Poesie. In Ihrem Gedichte „Fragst Du“ sehen Sie auf einem Hügel und entdecken mit Hilfe Ihres „sündigen Auges“

„Ein Blümlein saft und fein Ein herziges Bergiß-nicht-mein.“

In leutseliger Gesprächigkeit knüpfen Sie mit dem herzigen Bergiß-nicht-mein eine Unterhaltung an. Warum es da so allein stehe? fragen Sie. Das ist hübsch gefragt; wenn wir einmal irgendwo, z. B. bei einer Tramway-Haltestelle, ein blaunügendes Bergiß-nicht-mein finden, werden wir Ihnen das nachmachen. Das kleine Ding antwortet:

„Und das fragst Du, o Menschenkind! Kommt das bei euch nicht vor, Tak an Wesen, die geschloß sind Niemand sein Herz verlor?“

Diese Antwort regt Ihr Nachdenken an. Sie „sünnen“ eine Strophe lang; danach dichten Sie:

„Und das fragst Du, o Menschenkind! Kommt das bei euch nicht vor, Tak an Blumen, die geschloß sind Niemand sein Herz verlor?“

Ihr Gedicht ist hier zu Ende. Jene unserer Abonnentinnen, welche die erforderliche Ruhe haben, werden versuchen, die in Ihrer Poesie verborgenen Gedanken klar zu legen. Wir danken Ihnen verbindlich für die Einsendung.

Unbekannte K. Monogramm M. F. für Weiskinderlei brachten wir am Schnittbogen zu Heft 1, II. Jahrg. 6 cm hoch, am Schnittbogen zu Heft 9, I. Jahrg. 3 cm hoch.

Monogramm T. F. erschien 2 1/2 cm hoch am Schnittbogen zu Heft 9, III. Jahrg., 4 cm hoch am Schnittbogen zu Heft 9, I. Jahrgang für Weiskinderlei; in Kreuzlich mittelgroß ist es in Heft 12, I. Jahrg. enthalten. Uebrigens wurden die Monogramme in gewünschter Ausführung vorgefertigt.

J. in R. Bloße Nachempfindung Baumdach's, aber in weniger schöner Formvollendung als das berühmte Muster.

Ein, die sich in Allem nach der „Wiener Mode“ richtet. Der Aufsatz „über das Essen“, der, wie Sie schreiben, „in der ganzen Stadt besprochen wird“ ist in den Heften 3, 4, 7, 9 und 10 des IV. Jahrg. erschienen. Dieselben sind a 25 kr. — 40 Pf. erhältlich.

Camilla B., Wien. Die von Ihnen angeregten Fragen über gesellschaftliche Formen werden demnächst in einem eingehenden Aufsatz in der „Wiener Mode“ behandelt werden.

E. S., Gärtnerviertel. Leider ungeeignet, das Manuscript wurde Ihrer Weisung gemäß, vernichtet.

Auf Posten.

„How do you do, my dear?“ — mir ist es, als träte sie wieder ein mit den gewohnten Worten, die ältliche, kleine Dame, eifertig und athemlos, zehn Minuten nach der angefahrenen Stunde! Pünktlich kam sie nie, denn stets verplauderte sie sich bei der vorangehenden Lektion, und konnte dann, trotz aller Eile, den Anschluß nicht erreichen. Sie gab mir die entgangene Viertelstunde redlich wieder, um dann, mit gleicher Hast und Verspätung bei meiner Nachfolgerin einzutreffen.

Gefannt hatte ich sie eigentlich mein ganzes Leben, die gute Miss Ellen Barry, denn sie hatte schon meine Mutter in die Geheimnisse der englischen Sprache eingeführt, und obgleich ihr Accent durch die mehr als dreißigjährige Abwesenheit von ihrem Vaterlande und das beständige Conversiren mit Ausländern etwas gelitten, hätte es meiner Familie der bestloseste Mangel aller Pietät geschienen, mir eine andere englische Lehrerin zu geben, als die gute Miss Barry, die noch immer unverdorren von Lektion zu Lektion eilte, von einer Generation zur andern. So hatte sie



Nr. 52. Ausführung des à jour-Stickes zu Nr. 49. (Vergrößert.)

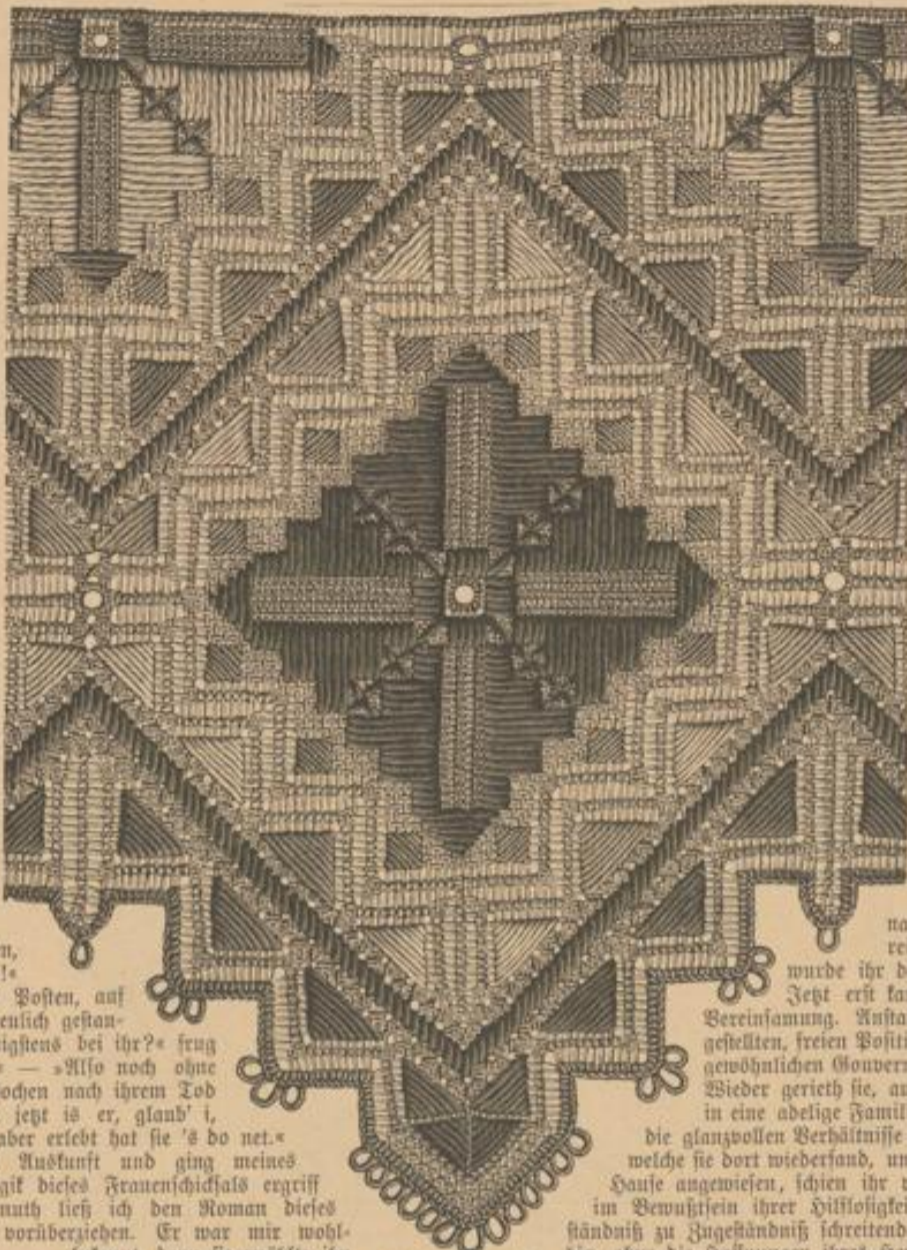
auch mich manches Jahr unterrichtet, dann aber verpflanzte mich mein Schicksal, in Gestalt eines Gatten, in die Provinz, und ich verlor meine alte Lehrerin aus den Augen. Ich besuchte Wien wohl öfters, fand aber nie Zeit, nach Miß Karry zu gehen; ich kam nicht einmal in den Stadttheil, in dem sie wohnte. Aber kürzlich, an einem Winterabend, führte mich mein Weg durch das enge Gäßchen der innern Stadt; ich war eilig und blickte nur halb mechanisch an dem Hansthorbogen hinan, wo seit Jahren die bescheidene Ankündigung von Miß Karry's englischen Curfen angehängt geblieben. Die Stelle war leer! — Unwiderstehlich zog es mich, in's Haus zu treten, und nach dem Schicksal der alten Dame zu fragen.

„Die is g'storben, im Mai war's a Jahr,“ wurde mir zur Antwort. Diese Nachricht packte mich mehr, als ich gedacht hätte. — „War sie lange krank?“ erkundigte ich mich weiter. — „O! Jesu! nein! Am 9 Uhr hat's noch a Lektion geben, und um elfe war's schon todt!“ — Also gefallen auf dem Posten, auf dem sie so viele Jahre getreulich gestanden! „War ihr Sohn wenigstens bei ihr?“ fragte ich noch. — „Ja freilich.“ — „Also noch ohne Anstellung?“ — „Sechs Wochen nach ihrem Tod ist die Anstellung kommen; jetzt is er, glaub' i, gar Consul in der Türkei; aber er lebt hat sie's do net.“

Ich dankte für die Auskunft und ging meines Weges, aber die stille Tragik dieses Frauenschicksals ergriff mich tief, und mit Behnuth ließ ich den Roman dieses Lebens an meinem Geiste vorbeiziehen. Er war mir wohlbekannt, denn sie erzählte ihn mir mit Vorliebe; zumal von ihren Jugendjahren sprach sie mit einem gewissen Stolz, denn sie waren, wenn auch in Abhängigkeit, so doch in der glänzenden Form derselben verfloßen.

Früh verwaist, und in einem vornehmen Institut erzogen, war sie mit vierzehn Jahren zur Gezei in einer russischen Fürstentochter anderschen worden. Die unumschränkte Macht, der fabelhafte Reichtum eines asiatischen Fürsten paarten sich bei dem Gebieter des Hauses mit dem eingehenden europäischen Luxus, und das Leben in seinem Hause war der Jubelgriff hocharistokratischer Existenz. In dies Leben, auf die höchsten Höhen menschlichen Daseins, hatte das Schicksal Ellen Karry aus dem Dunkel bescheidener Abkunft, völliger Vermögens- und Haltlosigkeit geführt, und von diesem erhöhten Standpunkte aus, in der Beleuchtung des Sonnenstrahles, der sie umfloß, wie durch einen Nebelschleier, welches die Umrisse der Dinge unklar verschwimmen macht, erblickte sie zuerst das Schauspiel des Lebens.

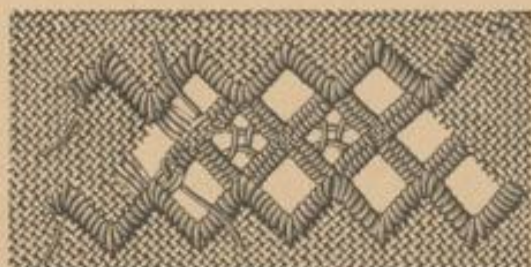
In ihrer Eigenschaft als Gezei der jungen Fürstin, sollte sie deren Erziehung, und mit der glücklichen Gedankentiefen der Jugend vergah sie, welchem Umfange sie dies Leben verdankte, welches ihre



Nr. 53. Naturgroß ausgeführter Theil der à Jour-Auflage zu Nr. 49.



Nr. 54. Monogram für Hunt- oder Weidwerk O. P.



Nr. 55. Ausführung des punto tirato zum Handtuch Nr. 42. (Vergrößert.)

Rolle in dem glänzenden Schauspiel eigentlich war. Auch die Andern vergaßen es auf eine Weile; ihre Jugendgefährten waren Fürsten- und Grafenkinder, ein junger Fürst der Held ihrer ersten Drogensträume!

Da brach ganz unerwartet das Ende des Märchenbaisins herein. Im Fürstehause hatte ein tragischer Roman sich abgepielt. Ein junger Künstler war als Gast in dem Schlosse erschienen und hatte in kurzer Zeit das Herz der Fürstin erobert. Der Fürst, falls er überhaupt die Leidenschaft seiner Gattin bemerkte, hatte derselben keine weitere Bedeutung beigemessen, sie mit der frivolen Gleichgültigkeit betrachtet, die man in seinen Kreisen derartigen Verhältnissen entgegenzubringen pflegt, ohne zu ahnen, welcher ungewöhnlichen Ausgang das Abenteuer nehmen sollte. Eines Morgens aber war die Fürstin verschwunden, ihre Tochter, Ellen Karry's Gezei, mit sich entführend! —

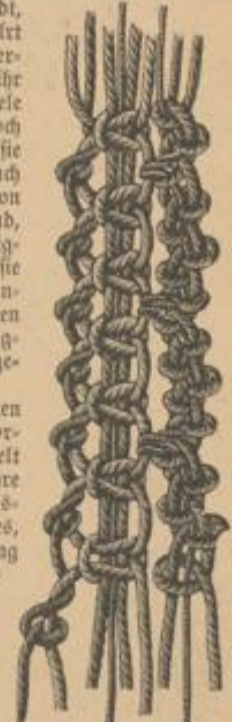
Da war Ellen's Rolle natürlich ausgepielt. Von einer reichen Abfertigung begleitet wurde ihr der Abschied ertheilt.

Jetzt erst kam sie zur Erkenntniß ihrer Vereinsamung. Anstatt ihrer früheren, fast gleichgestellten, freien Position mußte sie nun mit einem gewöhnlichen Gouvernantenposten vorlieb nehmen. Wieder gerieth sie, auf Grund ihrer Beziehungen, in eine adelige Familie, aber es waren keineswegs

die glanzvollen Verhältnisse des russischen Fürstenthums, welche sie dort wiederfand, und die Stellung, die ihr im Hause angewiesen, schien ihr vollends unerträglich. Doch im Bewußtsein ihrer Hilflosigkeit hielt sie aus, von Jugendhandniß zu Jugendhandniß schreitend. So gingen die Jahre dahin, ohne die Hoffnungen ihres Herzens zu erfüllen, ohne eine Wendung ihres Schicksals zu bringen. Mehrmals noch wechselte sie ihre Stelle; gelegentlich einer, bei der sie sich persönlich vorstellen sollte, kam sie nach Wien. Die Stelle nahm sie nicht an, aber, einmal in der großen Stadt,

sah sie plötzlich den Entschluß, sich eine Art von Unabhängigkeit zu gründen, und ihren Unterhalt mit Stundengeben zu erwerben. Es wurde ihr Anfangs schwer genug, denn Ellen Karry konnte ihre Lektionen nicht und genug verdienen, war es doch ein sehr bescheidenes, kümmerliches Dasein, das sie sich damit erkaufte, und sie hatte, wenn auch unter vielen Bitternissen und Demüthigungen, von Jugend auf das Leben der Großen getheilt, und, von Comfort umgeben, in materieller Sorglosigkeit dahingelebt. Aber eine Stelle, wie sie sie gewünscht hätte, bot sich nicht dar, und, in Erinnerung an die unangenehme Erfahrung der letzten Jahre, wußte sie die Vortheile ihrer Unabhängigkeit zu schätzen und blieb auf dem einmal eingeschlagenen Wege.

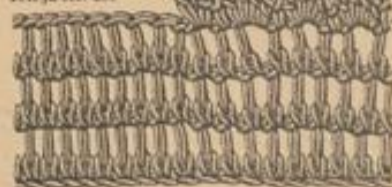
Sie hatte übrigens Glück, ging in unzähligen Familien ein und aus, und zwar zumeist in vornehmen Häusern. Die Leute aus der großen Welt mochten sie gern, denn Ellen Karry kannte ihre Lebensgewohnheiten und Anschauungen, ihre Ausdrucksweise, wie ihre Vorurtheile, und verstand es, sich denselben anzupassen. So verging der Tag lebhaft genug; aber wenn sie Abends in ihr bescheidenes Monatszimmer heimkehrte, wurde es ihr trübselig zu Muth; ärmlich und traurig erschien ihr dies Leben, wahrlich nicht der vielen Mühe und Plage werth, mit der sie es erkaufen mußte. Sie sehnte sich nach einem Menschen, der zu ihr gehörte, und — der ihr endlich die Sorgen um's tägliche Brod von den Schultern nehmen würde. Diese Aussicht zeigte sich ihr



Nr. 56. Naturgroß dargestellte Knüpfarbeit zu Nr. 49.

auch nach einer Weise, aber der sie ihr bot, hatte wenig Verwandtes mit dem Bilde, das sie sich in ihren Mädchenträumen von ihrem künftigen Gatten entworfen. Freilich, sie war auch nicht mehr dieselbe Ellen Karry, die mit dem jungen russischen Fürsten „gefirtet“! Sie war ein

Nr. 57. Berggrübert dargestellte Ausföhrung der Gfibel-Nebeit zu Nr. 43.



älstliches Fräulein, das der Kampf um's Dasein redlich abgenüht hatte, und als ein paar weitere Jahre sie noch müder und ruhebedürftiger gemacht hatten, nahm sie die Werbung des kleinen Beamten, ihres Himmernachbarn, an. Nun hatte sie doch ein Heim, und eine kräftige Beihilfe! Sie mußte zwar noch immer einen bedeutenden Theil des Lebensunterhaltes mit ihren Lectionen herbeischaffen, aber etwas mehr Ruhe konnte sie sich doch gönnen! Da traf nach ein paar Jahren ein Ereigniß ein, auf das sie keineswegs gerechnet hatte. Sie wurde Mutter. Zuerst freute sie sich nicht sonderlich darüber; sie war nicht mehr jung, und hatte ihrem Kinde nichts zu geben, nicht einmal ihre ganze Zeit. Aber unvermerkt wurde ihr Willy der Mittelpunkt ihres Lebens. Er war schön und blondblodig, wie die Kinder ihrer Heimat, und für ihn erhob sie alle Ansprüche an Wohlleben, ja an Luxus, die sie für sich selbst längst aufgegeben, und mit den Gewohnheiten des engsten bürgerlichen Lebens vertauscht hatte. Um ihr Kind zu halten, wie sie es in den Häusern der Großen gesehen, um nur Alles für dasselbe reichlich herbeizuschaffen, fürzte sie sich mit neuem Eifer in's Verdienen, legte sich das ärgste aller Opfer auf und trennte sich von ihm

von früh bis spät. Sie wählte nun die Stunden nicht mehr, sie nahm was sich bot in dem Drange, möglichst viel zu verdienen. Von ihrem Schlaf, ihren Speisestunden brach sie sich die Zeit ab, bei Hitze und Kälte trabte sie durch die Straßen, treppauf, treppab, und wenn sie dann Sonntags mit ihrem Jungen ausging, war es ihr Stolz, zu denken, daß man ihn für ein vornehmes Kind, und sie für seine Gouvernante hielt, was bei dem Abhand in ihrer Kleidung wohl auch oftmals geschehen mochte. Es war ein unvernünftiges Beginnen, und doch rührend durch die heroische Selbstverleugnung, mit der die Frau es vollführte. Zum Danke dafür ward aus dem Kinde ihr Tyrann, der rücksichtslos forderte, was sie ihm in thörichtester Berggötterung zugestanden. Es fiel ihm nicht einmal das Mißverhältniß auf, daß er wie ein junger Prinz von dem Gelde lebte, welches seine Mutter guldenweise erarbeiten mußte.



Nr. 59. Schwerlerung für Kreuzstichbücherei.

Der Vater kam wenig in Betracht; weder seine Persönlichkeit, noch sein Beitrag zum Haushalt, waren bedeutend genug, ihm Nachdruck zu geben, und als er im Laufe der Jahre starb, da wurde sein Abgang im Hause kaum empfunden. Willy Karry (sie hatte den englischen Mädchennamen als Lehrerin beibehalten) gab eben ein paar Stunden mehr, in die Nacht hinein, und der Ausfall war gedeckt.

Sie wurde rasch eine alte Frau dabei und brach fast zusammen; aber sie raffte sich immer wieder auf; sie mußte ja auf ihrem Posten ausharren, bis das Ziel erreicht und Willy in's Leben gestellt sein würde.

Er wollte natürlich nur von der glänzendsten Carriere, der diplomatischen Laufbahn hören; ein anderer Beruf kam gar nicht in Betracht; und die unvernünftige, engelhafte Mutter ging darauf ein, und pries ihr

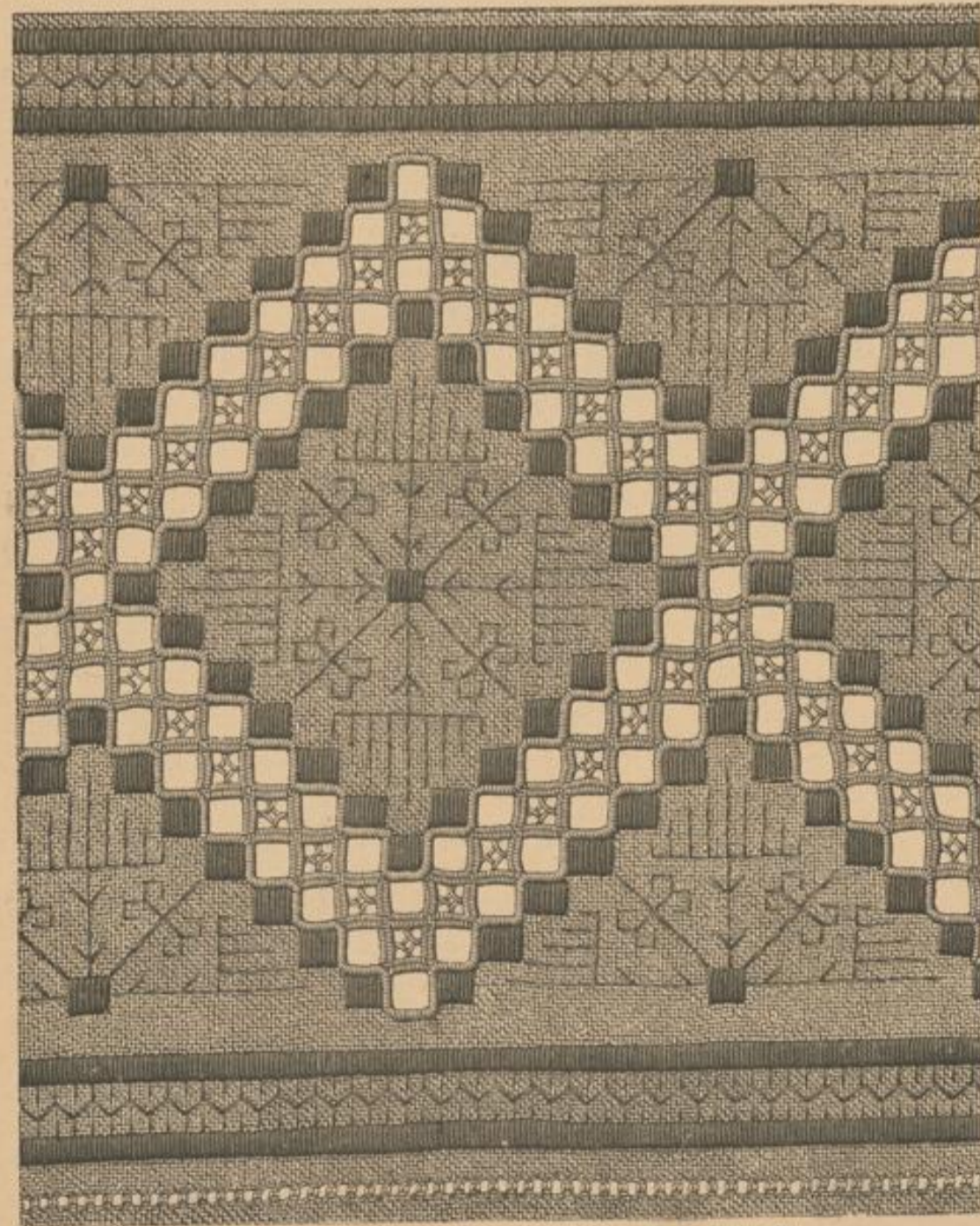
Schicksal, das ihr in ihren aristokratischen Jünglingen und deren Familien Protectoren für ihren Willy gegeben. Freilich war die Orientalische Akademie schier unerreichbar, und auch nach deren Abfolvicung die Zeit nicht abzusehen, wann Willy auf eigenen Füßen würde stehen können, aber — zum Verdienen war ja sie da! Sie würde eben weiter arbeiten!

Sie führte ein entbehrungs-volles, schweres Arbeiterdasein, aber wenn Sonntags Willy heimkam, ein vollendeter Cavalier, dessen glänzende Begabung übrigens thatsächlich eine Zukunft verhieß, da schien ihm das Opfer ihres Lebens einem würdigen Zwecke dargebracht. Nur um Eines flehte sie zum Himmel: Es möge ihr die Kraft versichen werden, bis an's Ende zu bestehen, auf daß das Opfer nicht vergeblich gewesen sein möge!

Oft sagte sie sich mit bangem Schmerze, daß selbst diese Bitte keine Erhörnung finden würde, so hilflos war die arme Frau, so unerreichbar fern schien das Ziel. Aber endlich war er doch zurückgelegt, der schwere, weite Weg! mit glänzendem Erfolg war Willy aus dem Schlaf-eramen hervorgegangen. Sie sandte ihn zur Erholung auf's Land, sie selbst blieb in der dunkeln, schwülen Stadtwoh-nung zurück!

Willy war auf Wartegeld gesetzt, und harrete von Tag zu Tag auf seine Ernennung. Sie betete darum für ihn, und verschloß die Augen davort, daß ihr durch die Erfüllung dieses Wunsches, die das Werk ihres Lebens krönen sollte, der Sohn, vielleicht zu ewiger Trennung, nach dem fernem Orient entführt werden würde. Sie hatte über-gends keine Zeit zu allen viel Betrachtungen — sie mußte ja weiterhin verdienen! — Und so stand sie unentwagt auf dem Posten, und fiel auf ihm, wie ich nun weiß:

„Um neun Uhr hat's noch a Lection' geben, und um elfe war's schon tot!“
Helene Werth.



Nr. 58. Bordure in punto tirato, Platt- und Halbeinstich zu Nr. 42 (Naturgröße).

Bestens empfohlene Firmen:

Abonnement auf Herren- Kleider nach bewährtem englischen System, empfiehlt das Herren-Kleider-Etablissement L. Graben 20. Goldman & Salatsch. Prospekte auf Verlangen.

Arztlich. u. techn. Atelier des Zahnarztes Dr. Burnowsky, Ordination täglich 9-5 Uhr. Wien, I., Kohlmarkt Nr. 18, 1. Stock (Toni'sches Haus).

Agraffes und Jettschmuck Perlen, Kabin, Schildkröt- und Hornwaaren, Kapseln, Juwelen, Modestücke etc. M. Burg & Söhne, Jähr Goldperle, Wien, I., Debet Markt 8 (Palais Tine).

Allerbestes Haarsfärbe-mittel „Yambogene“ und Reintöcherfärbemittel „Kosmetisch“ erzeugt Anton J. Czerny Wien, I., Wallfischg. 5. Prospekte gratis u. franco. Siehe Inserat.

Amazonen- u. engl. Damen-Costüme Ande & Comp., Wien, I., Am Hof 3, L. u. L. Hof-Schneider.

Behördl. conc. Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider- und Wäsche-anfertigen. Schulverkauf. Nach der Behörde Arbeitbuch. Wdm. F. Altmannberger, Wien, I., Graben 19.

Best. renommirte Schule für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleider-machen. Wm. Marianne Korhous, Wien, I., Graben 20 (auch Pension).

Bettwaaren. J. Pauls & Sohn, I. und L. Hof-Bettwaarenlieferanten, I. Spiegelgasse 12.

Blumen, künstliche und Schmuck-federn. Michael Gutler-kraker, Hofstr. Wien, VII., Neustiftgasse 26.

Brillant-Imitation, auch Perlen. A. Augustin, Kärntnerstraße 17 I.

Buchbinderei und Einband-Decken-Fabrik, Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat in Wien, VII., Mariahilferstraße 19/20. An- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur Kostfertigung von Stickereien aus der Wiener Modes u. s. w. Eduard A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Büsten-Atelier für Kleider-macher, J. Bednarek's Kasse, Wien, VI., Mariahilferstraße 63.

Chinaflberwaaren Conrath, Kiederlage nur I., Postenplatz 2.

Clavier-Harmonium-Etablissement und Leihanstalt. Franz Kemelische & Sohn, I. u. L. Hof-Lieferanten, Wien, I., Hofstraße Nr. 7., Boden, Bahngasse Nr. 23.

Coiffuren, Hüte und Gänsechen Wenzl, Währing, Sternwartestraße Nr. 44.

Complete Küchen-Einrichtungen n. 20-200fl. u. darüb. S. Turjanski I. u. L. Hof-Vierler, I., Neuer Markt 11 und Mariahilferstr. 91. Preis-Courante franco.

Confection für Damen. Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten S. Leitner's Wm., Wien, I., Rothenturmstraße 23, I. Stock. Gegründet 1833.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Komolny, Wien, I., Freilungergasse 8.

Damen-Kleider-Stoffe „Für Französin“ Wien, I., Goldschmiedgasse 9. (Gegründet 1775).

Damenkleider, schön und billig. J. Wächter, Wien, I., Franziskanerplatz 3.

Damen- und Herrenschuhe A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 2.

Damen-Stroh- und Filz-hüte. J. Mayer, I. und L. Hoflieferant. Wien, I., Freilungergasse 5.

Denk's Patent Kreuzschiffbruch Wien, I., Goldschmiedgasse 7.

Fächertabrik „zum Mikado“, Wien, VII., Dornamangasse 14.

Färberei u. chem. Fucherei preisgütige Ausführung auch in die Provinz. J. P. Steingraber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Färberei u. chem. Wäscherei, Ferd. Stadenberg & Söhne (siehe Inserat).

Galanterie-Leder- u. Reise-artikel, „zum Schäfer“, Wien, VII., Mariahilferstraße 59. Verord. Friedl & Co. Gegründet 1863.

Handarbeiten (Zapfenerei, Carl Seifert, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Hart-müller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.

Haus u. Küchengeräthe von 10 fl. aufwärts. Schinger & Fernau, Neubaugürtel 7 u. 9. Preis-Courante franco.

Hofphotograph-Atelier Salmar & Hyskel, Spezialisten in Kinder-anfahrungen und Dammsportraits, I., Franz Josephs-Quai 15 (Nulzgas).

Hüte für Damen, Herren und Kinder u. s. w. Johann Schraun & Sohn, I. u. L. Hof-Lieferanten, Wien, Graben 8.

Hüte. J. Oberwolder & Co., Wien, I., nur Kärntnerstraße 20.

Hämme, Kopsnadeln, Bürsten. Alex. Lisch, Wien, I., Rothenturmstr. 11.

Kinder-Confection Madame Porothé, Nachf. Kelly Strauß I. Brandstätte 2.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Dammsarbeiten, Wäsche, Kircheng-eräthe und Rahmen E. Kriak & Schwegler, Wien, I., Kohlmarkt 2.

Kunstblumen u. Schmuck-federn-Fabrik. Josef & Eduard Schultze, Wien, VII., Postergasse 11.

Kunstschlosserei. Viehbach aufgezogenet: J. M. Vaterlein, Wien, V., Altmannstr. 79.

Kunstfischerei-Atelier für complete Wohnungs-Einrichtungen. Adolf Gurthaus, Wien, Währing, Währingstr. 26.

Lampen besserer Bauart, Alfred Lisch, Wien, I., Strudberggasse 1.

Leinenwaaren. Alois Prill, Grätz, Böhmen.

Linoleum (Kunst-Tapete). F. C. Ullmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 2.

Mädchen-Confection Julius Fraumf, Wien, VII., Kirchengasse 6.

Mode. Gabrielle. Für Feint u. Coarste. Von 11-4 Uhr; auch brieflich. Reich-markt 4, I. Steyer, II. Stock.

Malerei-Mensilien u. Zugehör für Majolika-, Porzellan- u. Holzgegenstände. Witzl. Pichl's Nachf. Franz Haberdtl „zum Wilschhaus“, Wien, I., Zieglerstr. 7.

Modes Alpine Mädel, Wien, VII., Breitegasse 26, I. Stock. Groß-Verkauf von Damenhüten, Theater-händen, Morgenhäubchen etc.

Modisten- und Schneiderzugeschäft, Johann Feiler, Mariahilferstraße Nr. 61 (Engländer Hof).

Modisten- u. Schneiderzu-geschäft, Seiten-Bänder, Spitzen, Sammet, Peluche, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Wollwaaren, Stroh- u. Filzhüte, Schleier u. Hüpfet-Korsetts, Blumen u. Federn zu billigsten Preisen. Preis-Courante franco. Anton Reichner, Wien, VII., Kirchweg. 22.

Möbel-Fabrik's Niederlage. August Aneshof's Nachfolger, Wien, VII., Neubaun, Breitegasse 19-22.

Möbel-Salon mit Musikzimmer bei Jos. Neer Nachfolg., Wien, II., Negerlegasse 4.

Montirungen von allen Stickere-arbeiten Heinz. Ansp, Wien, VII., Neubaug. 13.

Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Postinger (W. Hermannsky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen-Lager und Repa-ratur-Werkstätte A. Ghisli, Wollanstr. VII. Eisensterng. 64.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calabrata & Bankmann, I. u. L. Hof-Lieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. Franz Herrmann, I., Goldschmiedgasse 7.

Passementerie - Waaren. Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.

Pflaster-Anstalt, Dr. C. Muggen-hammer, Wien, I., Bauernmarkt 11. Nach für die Provinz.

Porzellan-Niederlage Ernst Reuj, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausach, Wien, Tuchlauben 8.

Regenmäntel ohne Gummi, wasserdicht. Ed. Dopp, Wien, I., Plantengasse Nr. 6. (Etabliert 1860.)

Reiserequisiten und Leder-galanterie-waaren Richard Loxerb, Wien, VI., Mariahilferstraße 25.

Schnittzeichenschule u. Kleider-Macherin Madame Marie Gallas Wien, I., Dorotheerg. 5.

Seefisch-Handlung Hofmann & Engelhardt, Wien, I. Bg., Kärntnerhof, Marzberggasse 6.

Sonn- und Regenschirme Franz Huber, Wien, I., Dohlgasse 8.

Sparherde, Regule-Dick- und Me-tall-Platten, dinger Heben. Patent von J. Bittoria, IV., Große Neugasse Nr. 25.

Spielereywaaren A. Welenich's Etablissement „Zum Heilbaum“, Wien, I., Stefanplatz 6 (Stocilhof). Preis-Courante gratis u. franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gebüchelte Spitzen u. Einlagen, gefärbte Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. Franz Hofmann, I. u. L. Hofstr. Span. Hof-Lieferant. Wien, I., Graben 22.

Stickereien, Spitzen, Bänder, Vorhänge, Weißwaaren, „Zum höchsten Wohlstand“ des Josef Eggerth, Wien, Seilerg. 10. Groß-Verkauf in Spitzen u. Stickereiwaren.

Stickereien, angelegene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Pöschl, „Zum Feind“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickereien für Wäsche auf Feines und Gamber, weich und bunt. Madapalan-Bücherei, unverwundlich vor Handarbeit. Kleiderelag. Luftstickerei. Schürz-, Putz-, Wäsche- u. Schürzen, Kinderstickerei, Spitzen, Mantillen franco. Stickerei-Fabrik Franz Juleger, Wien, VI., Mariahilferstraße 47.

Strumpfswaaren, ebenfalls Wien, I., Bauernmarkt 11, im Hof rechts.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Papp-nachtbäume. Angulle Gottlieb, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tapezierer und Decorateur Oscar Höjgren, Wien, I., Reichberggasse 10.

Trauerwaaren „Für Trauernde“, Wien, I., Tuchlauben 13.

Tricot-Tailien, Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Spezial-Etablissement Elise Wem, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. Carl Feinert, I., Hofstr. Markt I. Fabrik-Niederlage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen beste Qualität, per Heften von fl. 1.50 aufwärts. Preis-Courante gratis u. franco.

Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. Raimund Illner, Wien, I., Spiegelgasse 1.



Direction für Mode: Louise Galkowsky, für Handarbeit: Rosoline Rausch.

Im

BOU DOIR



Beiblatt zur „Wiener Mode“. Heft 15. 1. Mai 1891.

„Wo soupiren Sie diesen Abend?“

Nach dem Italienischen von Waldemar Staden.

Leise auf den Zehenspitzen tritt der Diener herein, während Graf Alberto Alberti von den Morgenwonne des Bettes gewiegt noch im Halbschlummer träumt. In die feine Luxusausstattung der Junggefellensammer bricht durch die geschlossenen Gitterläden jetzt das Morgenlicht des Samstagtages, gedämpft durch dunkelblaue Seidengardinen, die über die Riesenscheiben der beiden Balkonfenster herabfallen. Josef geht geschäftig zwischen Kammer und Ankleidezimmer hin und her; da wegräumend, dort herbeischaffend und zurechtlegend, was die Tagestoilett seines Herrn erfordert. Zuletzt stellt er auf das Nachttischchen ein kleines, zierliches Kaffeeservice aus weißem Porzellan und eine silberne Schale mit Briefen und Zeitungen, welche die Morgenpost gebracht.



Graf Alberti, durch das leise Klirren geweckt, beginnt sich zu regen; er hebt den noch etwas schweren Kopf aus den Kissen, dreht sich auf die linke Seite

und schlüsst mit nur erst halbgeöffneten Augen den duftenden Frank, der die letzten Schatten der Nacht aus dem Gehirn verschleucht und ihn vollends ermuntert. Er stellt die Tasse weg und wirft einen gleichgiltigen Blick auf die Briefschaften. Aber die Gleichgiltigkeit verwandelt sich augenblicklich in lebhaftes Interesse; er wechselte sogar die Farbe: das bleiche Gesicht wird glühendroth, dann auf's neue todenblau. In bebender Hast greift er nach einem feinen, mit einer Grafenkrone gezierten Briefchen, reißt mit zitternden Fingern das Couvert auf . . . ein leichter Veilchenduft haucht ihm entgegen, dann liest er gierig:

„Wo soupiren Sie diesen Abend? Mit wem?“

Kein Wort weiter . . .

„Bei Ihr! Mit Ihr!“ ruft er in der Begeisterung seines Herzens mit lauter Stimme, unbekümmert um den im Hintergrunde harrenden Diener. Fest umschließen seine Finger das kostbare Blatt, und in einem Ansturm von Großmuth, erzeugt durch diese wahre Freude sagt er dem Diener in einem Tone, der ruhig und gleichgiltig scheinen möchte:

„Heut' ist ja wohl erster Carnevalstag, nicht wahr, Josef?“

„Ja, Herr Graf“ antwortete dieser, dem die Frage befreundlich, zum wenigsten merkwürdig erscheint.

„Wenn Sie heut' Abend spät nach Hause kommen wollen, so sind Sie frei; ich werde Ihrer nicht bedürfen.“

„Zu Befehl, Herr Graf.“ Er macht eine Verbeugung, beißt sich auf die Lippen, um den Anstoß zu einem etwas impertinenten Lächeln niederzukämpfen und geht ab.

Graf Alberti ist mit einem freudigen Sprung aus dem Bett, schlüpft rasch in die Pantoffeln, in den dunkelblauen, seidenen Schlafrock, nähert sich den Scheiben des Balkonfensters, um besser zu sehen und liest und liest sie immer wieder, die wenigen Worte: „Wo soupiren Sie diesen Abend? Mit wem? . . .“ und seine Augen strahlen von mächtiger Erregung . . .

Es ist kein Traum. Sie ist es wirklich und wahrhaftig, Sie, die geschrieben . . . ach, das ist die kleine, feine, süße, nervöse Handschrift . . . das ist ihr Lieblingsparfum! Die Böse, die Unbeugsame, sie ergiebt sich endlich, endlich nach sechs Monaten, lang wie ein Jahrhundert . . . „Wo soupiren Sie?“ Mein Gott, bei Ihr, mit Ihr, einzig und allein; denn er liebt sie, er ist vernarrt in sie, rein toll! Er hörte nie auf, es zu sein, er hoffte immer, er war voll Glaubens. Sie wird es nicht glauben wollen, Sie wird darüber lachen, ach gewiß; er aber kehrt unbefleckt zu ihr zurück, ja, unbefleckt; keine andere Frauengestalt ist inzwischen über seinen Lebensweg geschritten, seit dem Tage, da Eugenie erbarmungslos ihm verbot, sie ferner zu sehen. Das waren die boshaften Erfindungen, die niederträchtigen Verläumdungen Gigi's, des Heuchlers, des Schleichers, der auf diese Weise in die Gunst der schönen Frau sich stellen wollte. Armer Albert! Jetzt aber triumphirst Du; jetzt wird alles Leid Dir reichlich aufgewogen! Eugenie, Dein Glück, Dein Stern, ruft Dich, verlangt nach Dir! Eugenie, die stolzeste der Frauen, giebt sich besiegt! Ach, der freudreiche Honigmonat beginnt aufs neue für zwei Heißliebende! Ach, die Wonne der Liebe Eugeniens, die überwältigende Macht ihrer Leidenschaft! . . .

Draußen begann es zu schneien. Der Graf saß am flackernden Kaminfeuer, starrte in die purpurne Gluth, die Flammen wurden zu Rosen und er träumte unsägliche Wonne.

Eugenie hatte einer intimen Freundin in San Remo geschrieben und sie gebeten, einen bekannten Gärtner mit einer Veilchensendung zu beauftragen. Sie wollte viel, einen ganzen Frühling von Veilchen. Der rauhe Winter drückte sie; ihre Seele war erstarrt, ihr Blut stockte. Es verlangte sie, wenigstens den

violetten Saum des Lenzgewandes zu schauen, wäre es auch nur für einen Tag, für wenige Stunden. Sie bedurfte der Illusion eines balsamischen Athenzuges, um aufzuthauen, sich zu erwärmen und damit zu erheitern; sie fühlte sich gar so traurig, so öd' und verlassen in Frost und Nebel, unter dem grauen, ewig grauen Himmel. Die Fremdin hatte umgehend geantwortet:

»Unter uns gesagt, ist Dein Capriccio bei der auch hier fortgesetzt herrschenden Kälte und weilschenhungrigen Fremdenmenge ein wahrhaft fürstliches; es hat den Preis eines Juwels, ohne die Dauer desselben zu haben. Ich erwarte weitere Bestimmungen«.

Ohne weitere Ueberlegung sandte Eugenie folgende Depesche:

»Nehme die ephemeren Weilschen jedem Juwel vor, bitte umgehend zu spediren...«

So kamen die Weilschen denn an, am Nachmittag der Karnevalswoche. Sie sind so wohlhalten, so frisch, so duftig inmitten der Umhüllung von Moos und Myrthenblättern. Eugenie hat sie selbst mit zärtlicher Sorgfalt dem großen Korbe entnommen, in dem sie die Reise gemacht; sie ist froh, glücklich und athmet in vollen Zügen den belebenden Duft.

Das weiße Boudoir ist ein wirklicher Weilschen-Frühling geworden: sie blühen an allen Ecken, sie grühen aus den verstecktesten Winkeln, quellen aus den Vasen, aus den Blumenkörbchen; sie sind über den Teppich gestreut, schmücken die Armstühle, die Tabourets, die Divans. Der Tisch dann, der kleine runde Tisch, für Zwei gedeckt mit feinstem Eleganz in einer lauschigen Ecke, ist geradezu in ein Blumenbeet verwandelt worden; in solcher Fülle liegen die Blumen über ihn hingestreut. Der elfenbeinweiße Glanz des Tafeltuches wird fast verdeckt. Mit künstlerischem Geschmac sind ganze Büschel zwischen die böhmischen Gläser, das chinesische Porzellan und das feinnivellirte Silberzeug vertheilt.

Um zehn Uhr Abends gleicht das weiße, wie ein Sommermittag erleuchtete Boudoir, einer märchenhaften Feenwohnung. Eugenie, als Fee ist entzückend in ihrem weichen schneeigen Gewande mit den silbernen Stickereien; sie trägt Weilschen in den blonden, duftigen Haaren und auf dem erregten Busen.

Hochaufgerichtet steht sie inmitten ihres warmen, lieblichen,



mit Sammt und Seide ausgefütterten Nestchens, und athmet ihren Lieblingsduft... ganz allein, aber von einer Schaar heißsehender Wünsche umringt. Die großen, blauen, klugen Augen überstrahlen mit siegreichen Lichte die griechisch-edlen Züge des Gesichts; hin und wieder nur blizt es aus den Pupillen in fieberhaftem Aufzucken... sie ist verlangend, voll Sehnsucht; sie wartet und möchte nicht warten... der wilde, unbändige Stolz, der ihr im Hirn brennt, bereitet ihr stehenden Schmerz.

War das also nicht genug, was sie gethan?

In höchster Ungeduld durchmisst die schöne, schlante Frau den kleinen Raum; sie setzt sich zum Pianoforte, schlägt einige harte, abgerissene Akkorde an, springt empor, schaut auf die Pendule, die den Kamin schmückt; dann fällt sie erschöpft in den Lehnstuhl und zerreiht mit den Zähnen die Spitzen am Taschentuch; nun hat sie zwei große Thränen zu trocknen, die über die heißen Wangen herunterschleichen. In dieser gänzlichen Erschlaffung und Machtlosigkeit, in der vielleicht zum erstenmale in ihrem Leben, ihr Stolz eine totale Niederlage erleidet, und in der das köstliche Eigenwesen der zärtlichsten und liebenden Seele sich offenbart, ist Eugenie göttlich.

... Ach, das Barten ist ein Martyrium, etwas schreckliches ist es... und wenn er nun gar nicht käme? Mein Gott, welche Demüthigung, welche Schmach!... auf ihr Briefchen ist keine Antwort erfolgt... wenn er nicht in der Stadt wäre? Nichts leichter, als das... seitdem sie so schroff, so wahrwiegend das Band zerrissen, weiß Albert, das weiß sie, ganze Wochen und zwar sehr oft, auf seinen Gütern zur Jagd... Und wenn er nicht käme... hätte er wirklich Unrecht? Sie ist so rauh mit ihm gewesen, so hart; sie hat ihm nicht einmal gestattet, sich zu verteidigen, zu rechtfertigen; sie hat seinen Bitten, seinen Flehen kein Gehör geschenkt. Sie hatte gemeint, beleidigt zu sein, und des unseligen Stolzes wegen hatte sie vorgezogen ganz zu brechen. Und jetzt... ein einziges kurzes, kaltes Wort sollte ihn wieder zurückführen, so... so vom Morgen auf den Abend. Ach, er wird nicht kommen, er kann nicht kommen, unmöglich, denn auch er hat seinen Stolz, und wird einer solchen Laune sich nicht beugen; denn Albert wird, und mit Recht, nicht mehr an ihre Zuneigung, an ihre Liebe glauben! Und wer auch könnte an ein Gefühl glauben, das sechs Monate, ein halbes Jahr lang sich versteckt und verstellt, das so leicht hin dem Stolz sich opfert? Aber nein, das war kein Stolz, das war Liebe, übergroße Leidenschaft war's auch damals; es war vergiftende Eifersucht; und wie verabscheute sie den Feigling, der ihr diese bitteren Zweifel in's Herz gestreut hatte...

Oh, er wird nicht kommen; Albert wird andere Sorgen, andere Verpflichtungen haben!... mit welchem Rechte dürfte sie verlangen, daß er, der so schnell Vertriebene, ihr auch treu bleibe? Er hat das intime Souper des letzten Jahres, genau an demselben Tage, längst vergessen. Damals wie viel Zärtlichkeiten!... Sie hatte durchaus der Einladung zum spanischen Gesandten folgen müssen, aber vor Mitternacht, in dem Augenblicke, wo Alles zur Tafel ging und sie die allgemeine Betwirrung bemerken konnte, war sie geflohen, geflohen, nach Hause geeilt, mit ihm zu souperen, um mit ihm allein zu sein, ohne ungeliebte Zeugen. Damals hatte es ihr geschienen, trotz der kurzen Strecke, als ob der Wagen nie anlangen wollte... er erwartete und empfing sie lächelnd, dankbar, liebesglücklich... ihr Albert! Und jetzt? Er kommt nicht, nein, nein, sie fühlt es in ihrer Trostlosigkeit, in ihrer tobenden Unruhe zu deutlich; er kommt nicht, er kommt nicht.

»Der Graf Alberti«, meldet der Diener feierlich, die Portiere aus weißem Damast auseinander Schlagend.

Eugenie sibt mit der Schulter gegen die Thür, sie wendet sich nicht, von plötzlichem Freudenschimmer überlaufen, unfähig sich zu bewegen, bleibt sie in den Lehnstuhl geschmiegt.

Albert steht vor ihr. Er schaut ihr in die großen, feuchten Augen, verbeugt sich korrekt, aber seine Stimme bedt, als er spricht:

»Ich komme, mit Ihnen zu souperen, wie das vorige Jahr. Sie gewähren mir diese Gnade, Gräfin?« ...

Bester Mac Tellen.

Wir denken uns die Genialität gern weich und unpraktisch — Bester Mac Tellen hatte eine eiserne Genialität. Ihr Aeußeres verrieth angelsächsische Abstammung, obwohl sie weit mehr Amerikanerin als Engländerin war, wenn schon ihre Großeltern in die neue Welt einwanderten. Sie war hohen, geschmeidigen Wuchses, der Kopf klein, das Gesicht — die blauen Augen abgerechnet, so lange sie unbetheilt an der Umgebung dasah — beinahe unbedeutend, aber herrlich ihr blondes, weiches Haar, das ihr, wenn die Zöpfe gelöst waren, beinahe bis an den Kleideraum wallte. Ich weiß nicht, wie es kam, daß sie uns von Rom, wo sie bei einem hervor-

ragenden Bildhauer dessen Kunst erlernte, nach Neapel begleitete. Sie hatte eine junge Dame unserer Gesellschaft auf der Fahrt nach Europa kennen gelernt, oder besser sich derselben bemächtigt, und ohne unsere Wünsche zu befragen, sah sie mit im Coupée. Sie hatte eine cavaliermäßige, unumstößliche Art, ihren Willen ohne Worte durchzusetzen, es schien stets sie sei heimlich bewaffnet. Ihr Anzug war seltsam einfach, ein selbstgefertigter schwarzer Wollkittel ohne Taille, unten mit einem Volant, aber wenn sie eine seidene Schärpe um ihren elastischen Wuchs geschlungen hatte und einen Strauß lichter Rosen mit eigenthümlich nachlässiger Elegance in

den Gürtel befestigte, dann sah sie felt-
sam vornehm aus, und die Italiener,
welche mit in unse-
rem Hotel speisten,
nannten die junge
Künstlerin »la bella
bionda«; — das
blonde Haar zieht
namentlich die Süd-
Italiener sehr an,
indes die Lombar-
dei, als Erbtheil der
Götter, noch man-
che goldumflatterte
Köpfe in's Leben
ruft. Hester schleppte
einen ihrer Hüfte
beim Gehen. Es
war kein Hinken;
beinahe erschien
dies säumende Aus-
schreiten anmuthig
— und die Ver-
anlassung dieses
Gebrechens war
Hester's Schicksals-
wendung. Sie er-
nährte sich und ihre
verwitwete Mutter
bis vor Jahresfrist
durch Holzschneiden.
Milwaukee, ihre
Vaterstadt, ist luzu-
risch genug um eine
solche Geschicklich-
keit als eine lohn-
beihilfe zu betrachten. Das
junge Mädchen, sie
lächelte bei unserer
Belanntschaft noch
nicht zwanzig Jahre,
war von glühendem
Ehrgeiz befeelt, sie
treibe ihr großes
Talent vermittelst

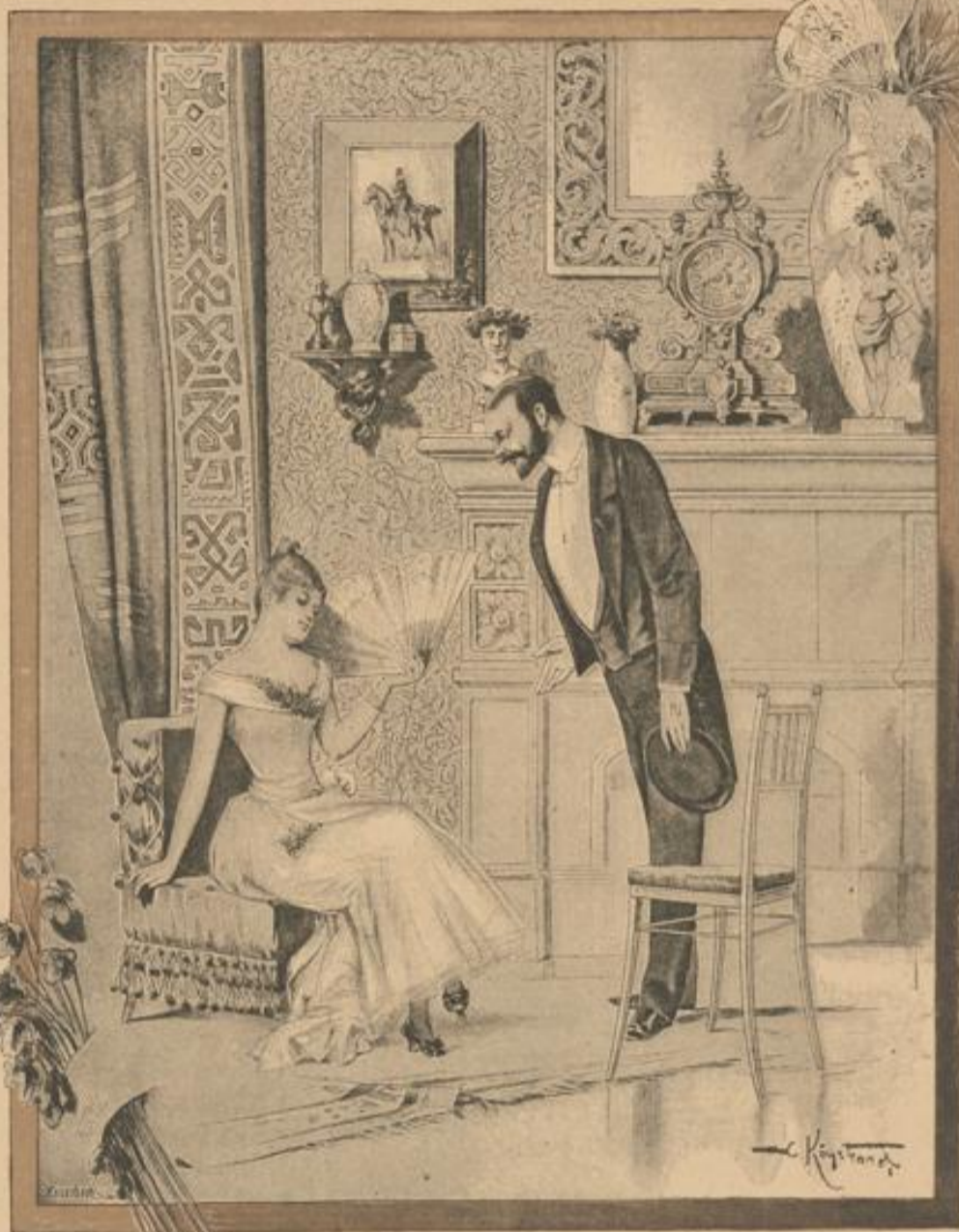
eigener Kraft auszubilden und besuchte als strebame Schülerin ein
Zeichnen-Institut, das einen bedeutenden Ruf hatte. Das trefflich ein-
gerichtete Gebäude dieses College eripart den Besuchern das Treppen-
steigen, indem es dieselben durch »Lifts« in die oberen Stockwerke hebt.
Hester eilte eines Winterabends nach geschlossenem Unterrichte in ihrer
energischen Art durch die sehr schwach beleuchteten Corridore der Lehr-
anstalt, sie findet wie gewöhnlich die Gallerthür geöffnet, vermutet
den Elevator hinter derselben wartend und durchschreitet den Durchlaß —
aber der Elevator ist nicht da, und die Unglückliche stürzt durch zwei
Etagen auf das Steinfaster. Vielleicht wurde der Sturz durch die großen
Zeichenmappen, welche Hester trug, ein wenig gemildert, genug, sie ver-
lor, unten aufschlagend, so wenig die Besinnung, daß sie sich trotz der
schmerzenden Hüfte aufrichtete und nach Hause schleppte. Erst am nächsten
Morgen setzte es die Mutter durch, daß ein Arzt zugezogen wurde und
dieser constatirte einen bedenklichen Knochenbruch.

»Beckrüpelt und ruhmlos!« murmelte das Mädchen.

»Aber,« sagte der Arzt hinzu, »Sie sind berechtigt eine Ent-
schädigungssumme von dem Institute zu fordern, welches Ihren Unfall
durch die zweifache Nachlässigkeit verschuldet, die Gänge nicht zu beleuchten
und jene Elevator-Galerie nicht zu schließen!«

»Ah,« rief Hester, »6000 Dollars, und ich werde doch noch eine
hervorragende Künstlerin!«

Sie klagte nie über Schmerzen, aber sie verfolgte mit ganzer Seelen-
kraft die Erlangung jener bedeutenden Summe. Der Institutsbesitzer bot
3000, aber Hester lächelte verächtlich, hatte sie doch die glänzendsten



»Sie gewähren mir diese Gnade, Gräfin?«
(Siehe Seite 552.)

In unserer friedlichen Gesellschaft trat Hester entschieden wider-
spenstig, ja beinahe böswillig auf, denn sie zerstörte mehrfach unsere ge-
meinsamen Pläne. Da ging ich, die ältere Frau, eines Morgens in ihr
Schlafzimmer, wo sie noch unbekümmert ihre Prachthaare focht, während
wir zu einem Ausfluge gerüstet waren. Ich strich liebevoll über die
glänzenden Strähne und sprach: »Armes Kind, wir achten Sie so sehr,
weßhalb betrauben Sie sich unserer Liebe?«

Hester ließ den Haarstrang durch ihre lange, kräftige Rechte gleiten:
»In mir ist kein Platz für Liebe, meinen Körper habe ich mit starkem
Willen besetzt, aber um den Marmor zu unterwerfen, muß mein Gefühl
hart wie Bergcrystall werden.«

»Sie irren, Hester, wenn Sie die Kunstmeisterschaft entropfen wollen —
kennen Sie nicht die Sage von dem Bildhauer, der seine Statue durch
Liebe belebte?«

»Never mind — ich halte nichts von Märchen. Die Kunst sagt:
Du sollst keine Götter, keine Liebe haben neben mir!«

»Aber über der Kunst steht Gott mit ewiger Liebe und Gnade!«
rief ich aus.

»Mich hat Euer Barmherziger Alles schwer erkaufen und mit Schmerzen
bezahlen lassen — wir sind quitt mit einander!« entgegnete Hester wüthig
und schlang den Jopf um ihr schön geformtes Haupt. Ich zog mich seufzend
zurück, an diese Granitmauer pochte meine schwache Hand vergebens. In-
zwischen war Miß Mac Vellen fortan rücksichtsvoller und süßamer.

Einige Jahre verließen und ich hatte die Künstlerin beinahe vergessen,
als mir in einem Journale folgende Mittheilung das Herz und die Hände

Zeugnisse, und wa-
ren doch die Lehrer
stets bereit gewesen,
ihr große Erfolge zu
prophezeien, auch
die Richter übten
die amerikanische
Höflichkeit gegen
Frauen, und Miß
Mac Vellen erhielt
die geforderte Sum-
me. Hester genas
rasch, sie versorgte
ihre Mutter auf drei
Jahre und schiffte
sich, noch gestützt auf
Krücken, ein, von
Bremenhafen direct
nach Rom reisend.
Dort stellte sie sich
dem bedeutendsten
Meister als Schü-
lerin vor, der die
Anempfohlene, die
aber nur wenige
italienische Worte
gebot, natürlich höf-
lich, aber entschieden
zurückwies. »Sig-
nor,« sagte Hester
und sah ihn mit
ihren blauen ent-
schlossenen Augen
an, »es handelt sich
bei mir um Leben
oder Tod — ver-
suchen Sie es eine
Woche mit mir,
wenn Sie dann
noch: nein! sagen,
gehe ich schweigend.«
Er konnte nicht an-
ders, er nahm sie an
und ihre Fortschritte
erfüllten ihn binnen
kurzem mit dem
größten Lehrerstolz.

erleben machte: »Rom, im August 1887. Der Selbstmord einer hier lebenden amerikanischen Bildhauerin hat in den Künstlerkreisen ungewöhnliches Aufsehen erregt. Miss S. M. L. war zwar eine schroffe Natur, aber mit ihrem großen Talente hielt ihr staunenswerther Fleiß gleichen Schritt, und sie stand vor einer bedeutenden Zukunft. Als vor einigen Tagen ihre Auswärtlerin früh Morgens die Thür zu dem eleganten Quartier, welches die Amerikanerin an der Via Sistina bewohnte, geöffnet fand, war die Alte nicht weiter überrascht; denn ihre Gebieterin schlief immer sehr wenig, aber auch die inneren Thüren waren geöffnet, und Lichterglanz drang aus dem Kestler, den träben Morgenschein bekämpfend. Zwischen den Lichtern lag auf einem Teppich, mit einem weißen, spitzenbesetzten Todtenleide angethan, die Leiche des jungen Mädchens in der Stellung der heiligen Cecilia mit der Stirn auf dem ausgestreckten Arme, vom reichen Brauthaar überschleiert. Sie hatte ihr Sterbekleid selber genäht. Das Gift, welches sie tödtete, war, wie die Flaschen nachwiesen, 16mal in 16 verschiedenen Apotheken angefertigt, und sie hatte das Ganze getrunken. Der Arzt, welcher der Verstorbenen das Rezept zu diesem Schlaftrunk verschrieb, hatte hinzugefügt: Nehmen Sie nicht mehr als 10 Tropfen, die Medicin ist giftig. — Man kennt keinen Grund zu

der That, die Geldmittel fanden sich geordnet, und die Todte hatte ihrer Mutter noch kürzlich eine bedeutende Summe zugesandt.«

Ich war tief bewegt und schrieb an meine amerikanischen Bekannten um Lösung des traurigen Räthfels. Ein kleines Blättchen Papier mit Hester's großer widerspänniger Handschrift bedeckt wurde mir als Antwort gesendet: »Lebt wohl, ich will wieder Staub werden, mein Herz verließ die Kunst, um sich einem Manne zuzuwenden, einem vornehmen, reichen Manne, ich war aber eben so stolz und vornehm wie er; und im Zorne über meine Festigkeit rief er: Ich hatte mit einigen Freunden gewettet, die amerikanische Wüde zu zähmen — sie firre zu machen, es ist mißlungen, aber freuen Sie sich nicht Ihres Sieges, denn Sie lieben mich ja dennoch, und mit mir wird Ihre Kunstbegeisterung Sie verlassen! — Er hatte Recht, mein Herz verzweifelte beinahe über denselben Mann, den ich verachtete, wie den Staub am Kleiderlaum — meine Hand war nicht mehr sicher von da ab, mein Auge hatte die scharfe Auffassungskraft verloren, mein Wollen ist zerbrochen — ich bin ja schon todt.

Hester Mac Vellen.«

So endete diese Frau, welche berufen schien, unter den Künstlern Amerikas einen ersten Platz zu erobern.

Sänger in Haft.

Von Hans v. Dintler.

Der Morgenhauch trägt vom Thal her
Ein Duften die Straßen entlang,
Und da und dort aus den Fenstern
Fluthet Vogelgesang.

Der Amsel, der Nachtigall Flöten,
Des Finken heller Schlag,
Das Tirilieren der Lerche,
Sie grüßen den jungen Tag.

Und sagen von sonnigen Saaten,
Von Blumen, geschmückt mit Thau,
Von weiten, seligen Flügen
Durch Wälder, durch Wolken und Blau.

Und all' dies Gedanken und Sehnen
Und so viel freudige Kraft,
Das liegt sammt Liedern und Schwingen
In enger Käfighaft!

Und, schau den kühnsten Sittich,
Die Lerche, stießen sie, ach!
Die himmelan lechzende Lerche
In's niedrigste Kerkergemach!

O könnt' ich das Gitter Dir aufthun,
Mein Lerchlein, und sprechen: fleuch!
Und so, ihr Sänger, euch allen
Und manchem andern mit euch!

Wer?

Roman von F. B. Fume.

Während Margarethe an die unschuldigen Seligkeiten ihrer Liebe dachte, hörte sie die Gartenthür gehen und dann einen festen Männertritt.

»Endlich!« rief sie dem Näherkommenden schmolend entgegen, »mein lieber Desider, wie lange läßt Du mich warten!«

»Da ich nicht Desider bin, so weiß ich's nicht,« antwortete ihres Vaters Stimme.

»Ah,« meinte Margarethe überrascht. »Du bist es? Ich hielt Dich wahrhaftig für Desider.«

»Wirklich?«

»Ja — in diesem Hut siehst Du fast so aus wie er.«

»Unfimm!« rief Weber mit heiserer Stimme hervor. »Was Du für närrische Ideen hast!«

Mit diesen Worten wandte er sich dem Hause zu, seine Tochter fast bestürzt zurücklassend. Niemand hatte sie ihr Vater bisher so rauh angefahren. Fast hätte sie ihre frohe Laune verloren, wenn nicht wieder Schritte vernehmbar geworden wären, die sie dieses Mal nicht mehr verkannte.

»Desider, grüß' Dich Gott! Jetzt bist Du es doch?« Sie flog an seine Brust.

»Weißt Du,« sagte sie zutraulich, »vor einer Weile habe ich Papa für Dich gehalten.«

Desider sah sie erschrocken an.

»Sonderbar!« murmelte er.

»Nicht wahr? Er trug einen Hut wie Du. Und da ihr gleich groß seid, habe ich Euch mit einander verwechselt.«

Desider ergriff ein Schauder. Ein Gedanke, der ihm bereits einmal aufgefliegen war, durchzuckte ihn. In wortlosem Brüten ging er neben seiner fröhlich plaudernden Braut dahin.

»Unfimm,« sagte er endlich, wie um sich selbst zu beruhigen.

»O nein,« entgegnete Margarethe, welche glaubte, dies Wort wäre die Antwort auf ihre Bemerkung. »Ich glaube, Du bist ungerecht.«

Sie schmolte.

»Verzeih,« rief Ivanyi, »ich habe Dir nicht zugehört. Du meinstest . . . ?«

»Ich meine,« sprach sie lachend, »ich meine, daß ich meine Verehrsamkeit ganz umsonst an Dich verschwendet habe.«

Hätte sie gewußt, was in der Seele ihres Bräutigams vorging, so würde sie ihm wahrscheinlich nicht in so lustiger Weise seine Unachtsamkeit vorgeworfen haben, wie sie es jetzt that. Aber auch dies erheiterte Ivanyi nicht. Als sie den Salon erreicht hatten, sagte er ihre Hand und sagte leichtsin:

»Was meinte denn Papa zu dieser Verwechslung?«

»Er würde böse. Ich habe ihn noch nie so gesehen. Er fuhr mich an, und ich kann mir gar nicht erklären, warum.«

Eben kam ein Diener mit einer brennenden Lampe in den Salon. Auf Befragen Margarethe's, was ihr Vater mache, erzählte er, daß er mit einem fremden Herrn spreche, der vor einigen Minuten angelangt sei.

»Ich hörte doch,« sagte Margarethe verwundert, »daß Papa heute nicht mehr empfangt.«

»Ja — aber diesen Herrn hatte er bestellt,« gab der Diener zur Antwort.

»Wer ist es denn?« fragte Ivanyi, der Alles mit seinem Verdachte in Verbindung setzte.

»Ich weiß es nicht. Aber ich wußte, daß Herr Weber ihn erwartete.«

Kaum war das Brautpaar wieder allein, als ein dumpfer Schrei hörbar wurde, der aus dem Zimmer des Millionärs zu kommen schien. Im höchsten Grade erschrocken, sprang Margarethe auf. Die Warnung des Arztes war ihr in den Sinn gekommen. Sie lief, so rasch sie konnte, zum Zimmer ihres Vaters, fand jedoch die Thür verschlossen. Auf ihre Klopfen wurde nicht geantwortet. Sie hörte nur die ungeduldige Stimme Webers.

»Was gibt's denn? Wer ist da?«

»Nur ich, Papa, ich dachte«

»Nein, nichts — nicht. Ich komme gleich. Geh' nur.«

Nicht ganz beruhigt begab sich das Mädchen zu Jvanyi zurück.

»Was war es?« fragte dieser.

»Papa sagt, es wäre nichts gewesen, aber ich glaube es nicht. Sonst hätte er doch nicht so aufgeschrien.«

Unter Thränen erzählte sie nun ihrem Bräutigam, was sie von Doctor Friedrich über den Zustand ihres Vaters erfahren. Diese Mittheilung schien Jvanyi zu erschüttern, aber er bemühte sich doch, Margarethe soweit zu beruhigen, daß sie wieder heiterer wurde und ihm vorschlug, mit ihr auf die Veranda zu gehen. Kaum waren sie dort, als sie den Schritt eines Mannes hörten, der vom Hause der Gartenthür zuschritt. Jetzt blieb er stehen, wandte sich ein wenig zurück und lästete gräusend den Hut.

»Großer Gott,« rief Jvanyi zurücktretend, »Robert Morland!«

Margarethe erschrak, als ihr die entsetzten Gesichtszüge ihres Bräutigams auffielen.

»Wer ist das?« fragte sie. »Ja, ich erinnere mich,« septe sie zitternd fort, »Wolski's Freund.«

»Ja,« entgegnete Jvanyi mit heiserer Stimme, »und einer der Zeugen!«

XXVII.

Kuhelos wanderte Desider Jvanyi in seinem Zimmer auf und ab.

Er hatte sich wie sonst zu Bette begeben, war aber bald wieder aufgestanden. Der Gedanke an Morland ließ ihn nicht schlafen. Was hatte dieser Mensch bei Anton Weber zu thun? Der Millionär kannte ihn nicht; wie kam er dazu, ihn zu empfangen unter dem Vorwande, er hätte ihn bestellt...

Vielleicht hatte er nur um eine Unterstützung angefragt?...

Aber um diese Zeit ein Bittsteller? Unmöglich!...

Und dann der Schrei, dieses dumpfe Stöhnen, das aus Weber's

Zimmer gekommen war? Der

Millionär hatte sich mit Mor-

land eingeschlossen... mit einem

Bittsteller... Er hatte also

Etwas zu fürchten, wenn man

ihn mit diesem Manne antraf.

Desider Jvanyi hatte die Ueber-

zeugung, daß alles dies mit

dem an Wolski verübten Ver-

brechen zusammenhänge — und

das war es, was ihn in höchstem

Grade marterte und aufregte.

Erst gegen Morgen versiel er

in einen schweren Schlaf, aus

dem er gegen Mittag erwachte,

und wieder mit dem quälenden

Gedanken: »Was wollte Mor-

land von Anton Weber?«

Ein Brief, welchen ihm

seine Haushälterin überbrachte,

riß ihn aus seinem Bitten. Da

er die Handschrift seiner Braut

erkannte, öffnete er hastig den

Umschlag und begann zu lesen.

Sie schrieb:

»Ich weiß nicht, was mit Papa

vorliegt. Seit der Mann gestern

Abend fortging, hat er kein Zimmer

nach nicht verlassen. Er scheint un-

ausgesezt. Ich wollte heute früh zu

ihm — er wies mich ab. Auch zum



»Großer Gott,« rief Jvanyi zurücktretend, »Robert Morland!«

»Was?«

»Daß sie die Mutter der Rosina Mori sei.«

»Ah!«

»Und die rothe Sali deren Tochter.«

»Und der Vater?« fragte Jvanyi leise.

»Anton Weber.«

»So?«

»Ja. Und nun — was haben Sie mir zu sagen?«

»Nichts.«

»Nichts? — Dann war es das, was Ihnen Rosina anvertraute?«

»Ja.«

»Also warum haben Sie das so geheimlich?«

»Sie fragen? Margarethe's wegen.«

»Das verstehe ich nicht. Wenn auch die Beziehungen Weber's zur

Rosina nicht gerade die...«

»Beziehungen? — Also wissen Sie nicht Alles.«

»So sprechen Sie.«

»Er war verheiratet mit ihr.«

»Verheiratet!« Im höchsten Erstaunen sprang Dr. Mark auf. »Das hat die Peiserin nicht gewußt.«

»Nein. Er hat seine Ehe geheim gehalten, und da ihn Rosina bald darauf verließ, ist die Ehe nie bekannt geworden.«

»Jetzt verstehe ich,« sagte langsam der Advocat. »Wenn Weber früher verheiratet war, ist seine zweite Ehe nicht gültig und Margarethe illegitim.«

»Ja — und an ihrer Stelle sollte die rothe Sali sein.«

»Armes Mädchen,« murmelte Mark. »Aber das Alles erklärt noch nicht die Ermordung Wolski's.«

»Hören Sie. Als Rosina ihren Gatten verließ, ist sie nach England hinüber und wieder zur Bühne gegangen. Dort hat sie Wolski kennen gelernt. Die Beiden sind zusammen herübergekommen in der Absicht, bei Weber Geld zu erpressen. In Wien hat sie dem Wolski das ganze Geschäft überlassen und ihm den Trauschein zu diesem Zweck übergeben. Diesen hatte er bei sich, als er ermordet wurde.«

»Also hatte Adamel Recht?«

»Kein Zweifel. Und der Mörder ist...«

»Nicht Weber — um Gottes-

willen...«

»Ja. Anton Weber.«

Eine tiefe Stille trat ein. Endlich fragte Mark.

»Wann haben Sie das ent-

deckt?«

»Am die Zeit, als Sie das erste Mal im Gefängniß bei mir waren. Bis dahin hatte ich keinen Verdacht. Aber als Sie mir sagten, daß der Mord um gewisser Papiere willen geschah, fiel es mir gleich ein, daß nur Weber den Wolski getödtet haben

könnte, um diese Papiere an sich zu bringen.«

»Kein Zweifel,« sprach langsam der Advocat.

»Weber wollte Margarethe an Wolski verheiraten — ihre Hand sollte der Preis für sein Schweigen sein. Als er dann seine Einwilligung zurückzog, drohte Wolski mit Veröffentlichung der Papiere. Ich erinnere mich, daß der Pole damals höchst aufgereggt fortging. Weber muß ihm gefolgt, in den Wagen zu ihm gestiegen sein, und ihm, nachdem er ihn mit Chloroform betäubt, den Trauschein aus der Tasche genommen haben...«

Jvanyi stand auf und ging aufgereggt im Zimmer auf und nieder.

»Jetzt begreifen Sie, was für ein Leben ich seitdem führe. Zu wissen, daß er der Mörder, mit ihm an demselben Tische zu sitzen, ihm die Hand zu drücken und Margarethe — Margarethe — sein Kind!«

Ausschluchzend verbarg er sein Gesicht in den Händen.

In tiefer Erschütterung verließ ihn der Advocat.

»Nein, es ist doch unmöglich,« murmelte er. Jvanyi spricht aus dem Fieber. Weber hat damals sein Haus nicht verlassen. Unmöglich — unmöglich.«

XXVIII.

Wie Margarethe geschrieben hatte, so verhielt es sich auch in der That.

Seitdem Morland die Villa verlassen hatte, sah Anton Weber in seinem Zimmer und schrieb eifrig. Der tiefe Ernst seiner Gesichtszüge konnte verrathen, daß es nichts Heiteres sei, woran er arbeitete. Manchmal sprang er von seinem Stipe auf und begann aufgereggt im Zimmer umherzugehen. Ihm war es, als schliefe er und träume. War es denn möglich? Er, Anton Weber, der Mann der strengen Grundsätze, mußte fort und fort an jene Schuld erinnert werden, die er als leichtsinniger

Jüngling auf sich geladen. Was hatte er seitdem durchgemacht, wie hatte er schwer gebüßt für die Verirrung seines Herzens! Längst, längst war es ihm nicht mehr bewußt gewesen, daß einmal ein anderes Weib seinen ehelichen Namen getragen als Margarethens Mutter. Rosina war todt gewesen für sein Herz seit jenem Augenblicke, da sie ihn um eines anderen Mannes willen verlassen. Er hatte ihrer nicht mehr gedacht, und als ihm vor Jahren die Nachricht von ihrem Tode zugekommen war, fühlte er nichts — nichts — ihm war sie ja längst gestorben. . .

Wie glücklich war die Ehe mit seiner zweiten Frau gewesen. Wie glücklich — selbst nach dem Tode seiner Frau, bis zu dem Tage, an welchem Wolski vor ihm stand, um ihm die Mittheilung zu machen, daß Rosina noch lebe und Margarethe — seine Tochter, der Sonnenschein seines Hauses, der einzige Trost seiner alten Tage — illegitim sei. Die Geldsummen, welche der Pole von dem Millionär erpreßte, waren mit der Zeit unverkündet geworden, und Weber athmete erleichtert auf, als er von dem gewaltigen Tode seines Feindes hörte.

Nun aber war ein neuer Hinweis seines Geheimnisses aufgetaucht — Morland, und die Qual begann von Neuem, die Unruhe, die seine Nächte schlaflos machte, die ihn verbitterte. Sollte er diesem unhaltbaren Zustande ein rasches Ende machen? Einen Augenblick dachte er daran. . . Aber der Gedanke an seine Tochter hielt ihn davon ab, seinen Entschluß auszuführen. Wußte er doch, daß sein Kind die fortgesetzte Rarität nicht ertragen könnte, wie er, aus dessen Leben ohnedies schon alle Freuden gestrichen waren. Für sie wollte er leben, um sie gegen Rosina und ihre Helfershelfer zu schützen. Aber zuerst mußte er sich beruhigen, sich sammeln. Er mußte sich klar sein über Alles, was er thun durfte. Wenn er sich nur Jemandem anvertrauen könnte, der seinen Worten Glauben schenken würde! So gelangte er zu dem Gedanken, sich selbst die Geschichte seiner Schuld zu erzählen, und fast erleichtert setzte er sich an den Schreibtisch und begann seine Erinnerungen anzuzuschreiben. Er nahm ein Bild seiner zweiten Frau zur Hand und betrachtete es in tiefer Rührung. Wenigstens ihr war es erspart geblieben, an seinem guten Herzen zweifeln zu müssen, ihr, die ihn lieben gelehrt, wie ein Mann lieben soll, ihr, bei der er gelernt, was Pflicht heißt.

Es wurde Abend, bis Weber die letzte Zeile niedergeschrieben hatte. Im Begriffe, die eng beschriebenen Blätter noch einmal durchzulesen, hörte er ein Pochen an der Thür.

Er raffte schnell die Bogen zusammen und warf sie in die Lade seines Schreibtisches. Dann erst ging er, um die Thür zu öffnen.

Margarethe stand vor derselben mit besorgter Miene.

»Papa,« rief sie, »was machst Du denn den ganzen Tag hier oben? Ich bin sehr besorgt und konnte nicht anders. Ich mußte Dich hören. Was hast Du denn so Wichtiges zu thun?«

»Ich schreibe,« meinte er ruhig.

»Ich fürchtete schon, daß Du krank wärest.«

»Nein, das nicht — nur ärgerlich.«

»Ach, ich weiß, der Mensch gestern. . . wer war es denn?«

Weber zögerte ein wenig mit der Antwort.

»Ein Freund,« sagte er endlich.

»Wie — Robert Morland — Dein Freund?«

»Woher weißt Du den Namen?« fragte Weber schroff.

»Desider erkannte ihn.«

»Ja, es war in der That Morland,« brachte der Millionär mühsam hervor.

Dann fügte er in leichtem Tone hinzu:

»Es geht ihm sehr schlecht, und da er ein Freund des armen Wolski war, habe ich ihm eine kleine Unterstützung zukommen lassen.«

»Du guter, lieber Papa,« rief Margarethe und umarmte ihn stürmisch. Er küßte sie auf die Stirn.

»Geh jetzt,« sprach er sanft, »ich komme gleich nach.«

»Aber recht bald,« meinte sie scherzhaft drohend, »sonst hole ich Dich vom Schreibtisch weg.«

Damit ließ sie vergnügt davon, während Weber wieder an den Schreibtisch trat, die Blätter aus der Schublade herausnahm und in ein großes Couvert schob, welches er versiegelte.

Darauf schrieb er mit fester Schrift:

»Meine Beichte!«

Als hätte die Niederschrift seines Geheimnisses wirklich jeden Druck, jedes Angstgefühl von seiner Seele genommen, ging er jetzt heiter zu Tische. Margarethe, sehr vergnügt über die roßige Laune ihres Vaters, scherzte während des ganzen Abends mit ihm in ihrer anmuthigen Weise; als er, ermüdet von den Aufregungen des Tages, sich um 9 Uhr zurückzog, um sich zur Ruhe zu begeben, blieb sie noch im Speisezimmer, um ein wenig zu lesen. Aber es war doch eine gewisse Unruhe in ihr zurückgeblieben, und wie von einer Ahnung getrieben, eilte sie zum Schlafzimmer ihres Vaters. Als sie aber seine tiefen Athemzüge hörte, ging sie beruhigt zurück und begann ihre Schülerin Rosa zu unterrichten, dann aber, befriedigt von den Erfolgen ihrer Erziehung, mit dem Schüpling nach Mädchenart zu plaudern.

Mit einem Male vernahmen die beiden Mädchen ein tiefes Stöhnen, das unzweifelhaft aus Weber's Zimmer kam. Die entsetzt sprang Margarethe auf und blieb eine Weile lauschend stehen. Noch einmal kam ein dumpfer Laut wie der Hilfschrei eines Menschen, dem man den Mund zuhält.

Hastig ergriff Margarethe die Lampe und eilte, gefolgt von der rothen Sali, in das Zimmer Weber's.

Dort blieben die Mädchen zitternd stehen.

Das Licht fiel auf Weber. Er lag auf dem Rücken. Sein Gesicht erschien verzerrt, die Hände zu Häften geballt. Schwer ging sein Athem, und aus seinem geschlossenen Munde kamen wimmernde Töne.

»Papa,« wollte Margarethe rufen, während sie die Lampe auf den Tisch stellte.

»Still,« flüsterte die rothe Sali, »still. . . er schläft. . . er träumt. . .«

Die Mädchen kamen dem Bette nahe, in welchem der Millionär sich jetzt, offenbar von einem fürchterlichen Traume geängstigt, unruhig hin- und herwälzte.

Jetzt sahen sie auch schärfer zu.

Auf der Bettdecke, auf dem Boden lagen allerlei vergilbte Papiere, darunter ein Couvert, welches mit großen Buchstaben beschrieben war. Rosa — die rothe Sali — erkannte es sofort als dasjenige, das die »Königin« damals Wolski übergeben, und Böses ahnend, wollte sie daran gehen, die Papiere zu sammeln und zu verbergen, als Margarethe einen martererschütternden Schrei ausstieß und dem Bette zustürzte.

»Nein, um Gotteswillen!« raunte Sali und wollte ihre Herrin zurückhalten.

Aber es war zu spät.

Margarethe hatte das Schriftstück, welches Weber in der geschlossenen Hand hielt, bereits erpäht und rasch gelesen:

»Rosina Mori . Anton Weber . Ehe. . .«

Ein furchtbarer Gedanke blitzte in ihr auf. Das also waren die Papiere, um deren willen Wolski hatte sterben müssen — von der Hand jenes Mannes, für den sie einen so hohen Werth besaßen. . .

»Vater! . . . um Gott! . . .« rief sie erschüttert und fiel ohnmächtig zu Boden.

Von dem gellenden Schrei erweckt, öffnete Weber die Augen, richtete sich im Bette auf und streckte, wie abwehrend, die Hände vor. Dann fiel er wie leblos in die Kissen zurück.

Die rothe Sali, welche auch in diesem Augenblicke ihre Geistesgegenwart nicht verlor, raffte schnell die Papiere zusammen und steckte sie in die Tasche. Hierauf rief sie die Diener um Hilfe.

Als diese kamen, fanden sie Margarethe in tiefer Ohnmacht, Anton Weber aber todt in seinem Bette.

Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

XXIX.

Doctor Philipp Mark war durch ein Telegramm von dem traurigen Ereignisse benachrichtigt worden. Ohne Verzug begab er sich zu Joanni und dann mit diesem in die Villa Weber. Hier vernahmten sie eine neue Schreckenskunde: die arme Margarethe war, schwer erkrankt, zu Bette gebracht worden.

»Ein heftiges Nervenfieber — ich kann für die Folgen nicht gutsehen,« sagte Doctor Friedrich ernst zu Desider, der sich verzweifelt in einen Fautenil fallen ließ. Seine Braut krank, vielleicht sterbend! Er konnte den Gedanken nicht lassen.

»Der Zustand ist gerade nicht ganz hoffnungslos,« meinte der Arzt tröstend, »und was menschliche Hilfe vermag, das wird geschehen.«

»Woran ist Herr Weber gestorben?« fragte der Advocat.

»Es scheint, daß ihn ein Schreck getödtet hat. Er war herzleidend. Ich habe seine Krankheit schon in Stunden diagnostizirt und war auf Alles gefaßt. Die Rosa mir erzählt, hat ihn der entsetzte Ruffschrei Fräulein Margarethens aus einem unruhigen Schlaf geweckt. . .«

»Worüber entsetzte sich Margarethe?« forschte Joanni, der jetzt erst die Sprache wiedergewann.

»Ich weiß es nicht genau. Herr Weber hat im Schlafe laut geschrien und geweint. Die Mädchen liefen herbei und Margarethe schrie auf. . . daß er ihr plötzlich starb, mag sie so erschüttert haben, daß sie so schwer erkrankte.«

»Um,« sagte der Advocat bedächtig, »Ich glaube kaum, daß ein Stöhnen — und sei es noch so unheimlich — ein Weib wie Fräulein Weber so tief erschrecken konnte — es ist vielleicht noch Etwas vorgefallen. . .«

»Möglich,« erwiderte Doctor Friedrich achselzuckend. »Ich weiß es nicht. Es ist auch für mich und die Heilung der Krankheit ohne Belang. Interessirt der Fall Sie aber, so kann Ihnen Rosa alles Nähere mittheilen. Sie war Zeugin der ganzen Scene. Doch, ich muß gehen,« schloß er, indem er sich an Joanni wandte — »und haben Sie Muth, Ich werde Ihre Braut mit Gottes Hilfe retten!«

Mit diesen Worten entfernte er sich.

Als die rothe Sali in's Zimmer trat, sprach sie der Advocat folgende an.

»Nun, sagen Sie uns, Rosa, was hat das Fräulein so sehr erschreckt. Wissen Sie es?«

»Ja, Ich weiß es und will's Ihnen sagen. Aber gehen wir in Herrn Weber's Zimmer?«

Die Männer blickten das Mädchen verwundert an.

»Warum?« fragte der Advocat.

»Weil Niemand es wissen darf — nur Sie Beide.«

Sie begaben sich in das Zimmer des Millionärs.

»Wie geheimnißvoll,« dachte der Advocat, nachdem er am Schreibtische Platz genommen. Er war sehr gespannt auf die Mittheilungen der rothen Sali. Diese begann genau zu erzählen, was sich am Abende des vergangenen Tages begeben hatte.

»Wo sind die Papiere,« fragte Doctor Mark athemlos, als das Mädchen derselben Erwähnung gethan.

Sie brachte dieselben aus ihrer Tasche zum Vorschein.

»Der Trauhschein!« kam es in dumpfer Verzweiflung von Joanni's Lippen. »Es ist also doch wahr. . .«

Der Advocat schob die Documente in seine Rodtasche.

»Wissen Sie, was in diesen Papieren steht?«

Die Frage des Advocaten klang harmlos.

„Ja,“ sagte das Mädchen. „Ich habe sie gelesen. Es geht daraus hervor, daß die Königin die Frau des Herrn Weber gewesen ist und...“

„Und was?“ unterbrach sie Desider, der in höchster Erregung vom Sessel aufgesprungen war.

... und das sind die Papiere, welche sie Herrn Wolski gegeben hat,“ schloß das Mädchen ruhig.

Es entstand eine Pause, während welcher sich die Männer bedeutungsvoll anblickten.

„Wenn Sie Fräulein Margarethe lieb haben,“ sprach jetzt der Advocat ernst, „dann werden Sie über das, was Sie uns soeben mittheilten, wohl das tiefste Schweigen gegen Jedermann bewahren. Auch darüber, daß die Königin diese Papiere dem Wolski gegeben hat. Auch Fräulein Weber darf nichts erfahren. Unter keinen Umständen. Und, nicht wahr, gestehen Sie es mir, Sie haben sie lieb?“

Die rothe Sali begann heftig zu weinen.

„D — o —“ schluchzte sie — „sie hat mich aus dem Schmutz gerissen — ihr verdanke ich ein neues Leben — und sie ist so gütig gegen mich...“

Doctor Mark sah Ivanyi wiederum an. Es war offenbar, daß dieses Mädchen keine Ahnung hatte, wer ihre Eltern gewesen.

„Ich gehe zu Fräulein Margarethe,“ sagte sie. „Von jetzt an bleibe ich bei ihr. Sie fängt zu phantasiren an, und da will ich Niemand zu ihr lassen.“

Der Advocat sah der sich Entfernenden mit Interesse nach. Ivanyi sah theilnahmslos in seinem Sessel. Er dachte an seine arme Braut, an seine schöne, tapfere Margarethe, über die so viel Leid gekommen war. Und er mußte hier sitzen, durfte nicht an ihr Bett eilen, um ihr zu sagen, daß er sie jetzt tausendmal mehr liebe als zuvor.

„Nun?“ fragte der Advocat.

Der Andere fuhr aus seinem Brüten auf.

„Was soll geschehen?“ meinte er rathlos. „Soll das Testament eröffnet werden?“

„Ja. Ich bin einer der Testaments-Vollstrecker.“

„Und die Anderen?“

„Sie und Doctor Friedrich. Ich will indessen die Papiere durchsehen...“

Er hatte den Schreibtisch geöffnet und suchte darin herum. Plötzlich schrie er überrascht auf.

„Was gibts?“ fragte Ivanyi voller Angst, da er sah, daß der Advocat ein großes Couvert in die Höhe hielt.

„Sehen Sie,“ erwiderte Doctor Mark bewegt, „sehen Sie, jetzt wird Alles klar werden — Alles — das Wie und Warum der ganzen unheimlichen Sache. Das hier ist Weber's Beichte!“

„Wir wollen sie lesen,“ erwiderte Desider hastig.

„Ja. Wir drei Testaments-Vollstrecker müssen sie lesen, und dann — ins Feuer damit.“

„Das wird das Beste sein. Das Gericht kann nicht mehr einschreiten. Weber ist todt. — Wozu aber Doctor Friedrich ins Vertrauen ziehen?“

„Das muß sein,“ entgegnete Mark bestimmt — „Fräulein Margarethe's wegen. Er würde sonst durch ihr Phantasiren aufmerksam. Es ist besser, er erfährt die Wahrheit — die volle Wahrheit. Es ist mir nur unangenehm, daß auch Kilian Kenntniß erhalten muß von dieser Beichte.“

„Der Detective? Warum der?“ wendete Ivanyi indignirt ein.

„Auch das muß sein. Kilian ist fest überzeugt, daß Morland das Verbrechen begangen hat. — Ich fürchte seine Fähigkeit in der Nachforschung. — Und wozu soll noch ein Unschuldiger leiden wegen dieser Sache.“

„Nun, wenn es sein muß,“ meinte Ivanyi resignirt. „Hoffentlich bleibt das Geheimniß dann unter uns vier Männern. Dieser Morland freilich...“

„In der That,“ fiel ihm der Advocat ins Wort. „Er hat Weber vorgestern aufgesucht und gesprochen...“

„Ich möchte wissen, was er von ihm gewollt hat?“

„Ich combinire so: er hat Weber gesehen, als dieser Wolski nachging. Und jetzt kam er, um sich sein Schweigen abkaufen zu lassen...“



... Die rothe Sali raste schnell die Papiere zusammen und steckte sie in die Tische ...

„Ob er Geld erhalten hat?“

„Das läßt sich ermitteln,“ sagte der Advocat, indem er der offenen Schreibtischschublade Weber's Checkbuch entnahm. Aus demselben erlah er, daß in der letzten Zeit nur kleinere Beträge angewiesen wurden — fast am Ende des Buches aber fand er, daß ein Check mit dem dazugehörigen Block fehlte.

„Ah,“ rief er aus.

„Er hat das Blockblatt mit herausgerissen, so daß die Höhe der Summe, die er dem Expresseur angewiesen hat, nicht zu erkennen ist.“

„Und was läßt sich in diesem Falle thun?“

„Nichts. Er mag das Geld behalten,“ entschied der Advocat.

„So hat er wenigstens ein großes Interesse daran, zu schweigen.“

„Er wird's behoben haben und abgereist sein.“

„Um so besser,“ meinte Mark. „Aber ich glaub's nicht. Kilian hätte mich davon schon verständigt — er hätte ihn festnehmen lassen.“

„Wir müssen Doctor Friedrich holen lassen,“ sagte Ivanyi nach einer Pause.

„Ich will ihn und Kilian für drei Uhr Nachmittag zu mir auf mein Bureau bestellen?“

„Und die rothe Sali?“

„An die hatte ich wahrhaftig ganz vergessen. Sie ahnt natürlich nicht, wer ihre Eltern sind. Weber starb in der Ueberzeugung, daß sie nicht mehr am Leben.“

„Wir müssen es Margarethe sagen. Sali ist die rechtliche Erbin nach Weber.“

„Im —“ widersprach Mark. „Das hängt denn doch von der Fassung des Testaments ab. Wenn es besagt, daß das Vermögen meiner Tochter Margarethe Weber zufällt — dann hat Sali keinen Anspruch darauf. Und ist dies der Fall, so hat es überhaupt keinen Zweck, ihr Etwas zu sagen.“

„Was geschieht also?“

„Sali hat nie an ihre Eltern gedacht. Die alte Pfeiferin hat ihr gesagt, daß sie gestorben wären. Wir thun daher am besten zu schweigen. Man könnte ihr eine Rente sichern — dafür findet sich leicht ein Vorwand.“

„Aber wenn sie nach dem Wortlaut des Testaments Ansprüche hat?“

„Dann — dann haben wir noch Zeit, ihr die nöthigen Mittheilungen zu machen,“ entgegnete der Advocat ein wenig ungeduldig. „Aber das ist nicht anzunehmen. Margarethe wird ausdrücklich als Erbin nominirt sein. Sie brauchen nichts zu befürchten.“

„Ich denke wahrhaftig nicht ans Geld,“ brummte Ivanyi verdrossen.

„Gewiß nicht,“ bekräftigte Mark. „Das haben Sie auch nicht nöthig.“

Wenn Sie Margarethe heiraten, haben Sie mehr als Geld — eine Frau mit dem rechten Herzen, ein Weib, das Sie liebt...“

XXX.

Um die dritte Nachmittagsstunde des nächsten Tages kamen die Herren in der Kanzlei Doctor Mark's zusammen. Der Arzt langte am spätesten an. Mark machte ihm, nachdem er die Zimmerthür sorgfältig verschlossen, zunächst die Mittheilung, daß er einer der Testamentsvollstrecker sei nach dem verstorbenen Anton Weber, und fuhr dann fort:

„Sie erinnern sich vielleicht noch, Herr Doctor, jenes Verbrechen, welches in der Nacht vom 27. auf den 28. Mai dieses Jahres an einem gewissen Ottomar Wolski verübt wurde.“

„Gewiß,“ erwiderte Doctor Friedrich befreundet. „Aber, ich bitte sehr, mir zu sagen, was dies mit dem Testament des Herrn Weber zu thun hat?“

„Mit dem Testament allerdings nichts. Ich glaube es wenigstens. Aber Herr Anton Weber war in diese Affaire ernstlicher verwickelt, als wir geahnt haben.“

„Zuwiefeln, meinen Sie?“ fragte Friedrich verwundert, indem er Ivanyi anblickte.

„Nicht in Bezug auf meinen Proceß,“ sagte dieser traurig. Der Arzt erinnerte sich plötzlich einiger Worte, die Martha in ihren Fieberphantasien gesprochen. Erregt sprang er von seinem Sitz und rief:

„Wieso — verwickelt?“

»Dies kann ich Ihnen erst beantworten, wenn wir von diesem Schriftstück Kenntniß genommen haben werden. Weber selbst hat es als seine Beichte bezeichnet,« antwortete der Advocat. Und sich an den Detective wendend, dem ein Ausruf des Erstaunens entschlüpft war, setzte er hinzu: »Ja, mein Lieber, Ihre Verjagd auf Robert Morland ist umsonst — denn derjenige, der Wolski getödtet, ist ein Anderer — —«

»Wer?« fragte Kilian ruhig. Er war bei dieser Mittheilung erbleicht, hatte sich aber bald gefaßt und blickte mit einem verächtlichen Lächeln vor sich hin.

»Sein Name ist Anton Weber!«

Doctor Friedrich erhob sich in höchster Entrüstung.

»Eine solche Beschuldigung meines verstorbenen Freundes dürfte ich nicht,« rief er empört.

»Leider Gottes,« warf Joanni ein, »ist diese Beschuldigung nur zu sehr berechtigt.«

Der Detective suchte die Köpfe. Er lächelte noch immer skeptisch. »Und das behaupten Sie,« schrie der Arzt, »Sie, der seine Tochter zur Frau zu nehmen gedenkt?«

»Ich bitte, meine Herren,« fiel Doctor Mark beschwichtigend ein, »ein Streit ist hier zwecklos. Ich denke, wir sprechen über die Sache weiter, sobald wir die Beichte gelesen haben.«

»Gut,« brummte Doctor Friedrich unwillig. »Aber wozu der Detective?«

»Damit er zur Ueberzeugung komme, daß er einen Unschuldigen verfolgt, damit die Angelegenheit ein Ende habe für immer.«

»Nicht eher, als bis ich ihn verhaftet habe,« sagte Kilian, ohne eine Miene zu verziehen.

»Aber er ist ja todt!«

»Um,« meinte der Detective, offenbar gut gelaunt, »sich meine eben einen Lebenden, das ist und bleibt Robert Morland. Der und kein Anderer hat Wolski aus der Welt geschafft.«

»Das läßt sich eher hören,« stimmte Doctor Friedrich bei.

»Aber verkennen Sie doch nicht die Sachlage, meine Herren,« rief der Advocat dazwischen. »Gott weiß, wie gern Joanni und ich Weber's Namen makellos sähen — deshalb habe ich Sie ja zu mir gebeten, damit wir diese Beichte lesen, indem ich voraussetzte, daß wir Alle tiefes Schweigen bewahren über das, was wir hören werden.«

Nach diesen Worten wandte er sich an den Detective.

»Sie glauben nicht daran, Herr Kilian, Ihr Ehrgeiz duldet das nicht, meine ich. Was werden Sie aber sagen, wenn Sie erfahren, daß Anton Weber die Papiere, um derentwillen Wolski getödtet wurde, in der Hand hielt, als er, vom Herzschlage getroffen, todt in's Kissen zurückfiel?«

»Und was für Papiere sollten dies sein?« fragte der Angesprochene mit seiner unerschütterlichen Ruhe.

»Die Papiere, welche den Beweis liefern, daß Anton Weber mit der »Königin« verheiratet gewesen. Und noch mehr! Wissen Sie, daß Morland einen Tag vor der Katastrophe bei Weber gewesen ist, um von ihm Geld zu erpressen?«

— 2. Sachst. folgt. —

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Beiprächung eingelangt.)

Kirchweih. Gedichte in oberbayerischer Mundart von Konrad Dreher, illustriert von Münchener Künstlern. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. Unter den Bilderbüchern für große Leute, in welchen man auf dem Tische der Salons blättert, ist dieses Werkchen eine gar vornehme Erscheinung. Die Gedichte Konrad Dreher's sind von einem anmuthenden Humor; die dem Text gegenüberstehenden Bilder von Ed. Grüniger, F. A. von Kaulbach, F. v. Desprenger, H. Posow, W. Firtle u. A. aber sind zum großen Theile Meisterwerke des Stils. Das hübsche Album mag Manchem ein Räthsel aufgeben: Bild und Text bedecken einander so meisterhaft, man weiß nicht, werden die Gedichte den Zeichnungen untergelegt oder hat vorerst die Hand der Illustriatoren diese prächtigen Figuren aus der Kirchweih fixirt und der Poet nachher ihr Charakterbild in launigen Strophen entworfen?

Hans Hoffmann. Ivan der Schreckliche und sein Hund. Roman. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. Ein höchst anmuthend geschriebenes Buch. Leider forcirt der Verfasser hie und da den Ton; um den Leser zu unterhalten, thut er der psychologischen Wahrheit Gewalt an. Hoffmann hat in seinen Novellen mehr künstlerischen Ernst betheätigt, wie in diesem Roman, der die Befürchtung nicht ausschließt, der Autor dürfte sich von der rasch errungenen Berühmtheit, gleich Hermann Heiberg, zu jener Production verleiten lassen, mit welcher weniger Ruhm geerntet wird, als — Geld.

Dr. Ralph Robat. Ein Liebesthau und manches Andere. Poetere und ernste Geschichten. Uebersetzt und frei bearbeitet aus dem Ungarischen. Leipzig. Georg Meier's Verlag. — **Friedrich Grand.** Die Wunder der Bühne. Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig. Verlag von Otto Spamer. — **Robert von Waldhals.** Roman. Deutsche Verlagsanstalt. Stuttgart. — **Berta Hübs.** Die Frau des Capitans. Berlin. Verlag von Walter & Apollant. — **Herrn-Kilian.** Dreyund im Salon. Roman. Mit sechs Porträts. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — **Robert Hammerling.** Die Waldjüngern. Novelle. 1. Auflage. Hamburg. Verlagsanstalt. (J. F. Richter). — **Robert Hammerling.** Germanenjagd. Langens. 5. Auflage. Hamburg. Verlagsanstalt. (J. F. Richter). — **Johannes von Drowak.** Der Uhlau. Roman. 3. Aufl. Illustrirt von G. Brann. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. — **Alfred Graf Helmreich.** Grelamische Werke. II. Bd. Im Königsfeld. Roman. Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt.

Das Buch der Jugend. Stuttgart. A. Thiermann's Verlag. Man soll in der Wahl von Jugendbüchern nicht ohne sorgfältige Prüfung verfahren, und darf sich nicht durch bunte Einbände und reiche Kalligraphie bestimmen lassen, hinter denen sich gerade

»So!« Der Detective nickte langsam mit dem Kopfe und überlegte eine Weile. »Wofür?« sprach er endlich.

»Sie belieben heute ein wenig begriffstübig zu sein, Herr Kilian, offenbar war Morland Zeuge der Unthat und wollte sein Schweigen sich ablaufen lassen.«

»Um, sonderbar,« murmelte Kilian verbissen. »Und glauben Sie, daß ein Morland, ein Mensch, von dem ich weiß, daß er seit Monaten ohne jeden Verdienst ist, so lange geschwiegen hätte? Ich nicht.«

»Nun, darüber wird wohl die Beichte Aufschluß geben,« rief der Advocat ungeduldig.

»Dann, um Himmelswillen, fangen wir an drängte Doctor Friedrich. »Einen Augenblick, meine Herren,« unterbrach Kilian, indem er ein Bündel unter dem Stuhl hervorzog und dasselbe öffnete. Im Zimmer verbreitete sich der Geruch von Chloroform.

»Was? Ist das Wolski's Ueberzieher?« schrie Doctor Mark erstaunt. »Ich meine wohl,« entgegnete Kilian befriedigt. »Wie ich Ihnen feinerzeit sagte: Ich fand den Rod unter einem Strauch im südlichen Reservogarten. Er sieht in Folge dessen recht beschmutzt aus.«

»Dann hat Anton Weber damals diesen Weg genommen,« sagte Mark bestimmt.

Kilian lächelte skeptisch, antwortete aber nicht, sondern griff in die Tasche des Ueberzuges und brachte ein kleines Fläschchen zum Vorschein. »Chloroform,« rief Doctor Friedrich, »ohne Zweifel, Chloroform.«

»Um. Ist auch meine Ansicht. Aber hören Sie weiter. Da auf der Etiquette des Fläschchens die Apotheke genannt ist, in der es gekauft wurde, habe ich dort nachgefragt. Und wer, denken Sie, war der Käufer?«

»Weber,« sagte der Advocat. — »Morland« — Doctor Friedrich.

»Nein, Wolski. Er selbst. Niemand Anderer,« fuhr Kilian fort. »Die Ihnen, Herr Doctor, bekannt sein dürfte, muß der Apotheker, wenn er Gift ausfolgt, den Namen des Käufers notiren. Nun, das ist auch damals geschehen. Ich nannte den Tag vor jenem Verbrechen — und erfuhr das, was Sie soeben vernommen haben.«

»Und wozu hat er es gekauft?« fragte Doctor Friedrich.

»Das weiß ich nicht.«

Es entstand eine Pause.

»Begab sich Wolski allein in den Apothekersladen?« begann Doctor Mark von Neuem. Er war sehr nachdenklich geworden.

»Nein,« lautete die langsame Antwort Kilians — »nein, Morland war mit ihm — —«

»Und Sie schließen daraus? — —«

»Ich schließe daraus, daß diese Beichte nichts Anderes enthalten wird, wenn sie sich überhaupt mit dieser Sache befaßt, als das, was meine Vermuthungen bestätigt. Davon bin ich überzeugt.«

»Was sollen diese mühsigen Combinationen,« rief der Arzt ungeduldig; »beginnen Sie endlich mit der Verlesung.«

Doctor Mark begann.

Heinz Tovote. Fallobst. Bismarck'sche Geschichten. Berlin. Verlag von A. Joberbier. Ein geschmackvoller Styl und eine ungelobte Vorliebe für das Anstößige sind die in's Auge fallenden Eigenschaften dieses Nachtreters französischer Romellisten. Wenn Tovote wirklich Talent hat, wie seine Freunde behaupten, so möge er dies betheätigen, indem er zunächst veruche, eine Individualität zu sein und kein Imitator.

Paul von Schönhan. Welt- und Kleinstadt-Geschichten. Dresden. C. Pierion. Recht hübsch pointirte und unterhaltlich geschriebene Novellen.

J. B. Widmann. Gemüthliche Geschichten. Zwei Erzählungen aus einer schweizerischen Kleinstadt. Berlin. Verlag von Gebr. Paetel. Der rühmlichst bekannte Kritiker des Berner »Bund« ist ein gemüthvoller Erzähler, der vortreflich zu charakterisiren weiß und einen scharfen Blick für die Sonderart des Kleinstadtlebens hat. Die beiden Novellen, welche ihren Titel: »Gemüthliche Geschichten« vollkommen decken, sind sehr liebevoll geschrieben; besonders die zweite, »Die Löwen im Landhütchen«, ist eine Perle literarischer Kleinmalerei, ein Genrebild, dem alles Gespreizte fremd ist, das einfach, natürlich und höchst unterhaltlich vorgelesen wird.

Schleichmann-Album. Verlag von R. v. Waldheim in Wien. Köstlicher Humor und scharfe Charakteristik sind die Marke Schleichmann's. Das Buch bringt eine Sammlung seiner besten Blätter, das ist ein echtes und rechtes Salonalbum für Wiener und für Oesterreicher.

Bei Werken für die Jugend nur zu oft übersehen, leichtes Nachwerk verbirgt. Ein Buch, das wir den Kindern in die Hand geben, soll wirklich gut illustriert und wirklich gut geschrieben sein. Schöner Bilder verkommen in jenen für alle Einträge so ungenügend empfänglichen Jahren, den Eltern für Form und Farbe. Eine Lectüre, die für Kinder geschrieben zu sein vorgibt, weil sie — hübsch ist, nimmt den Kindern die Freude an Lesen, also die Freude an Lernen. Für Knaben von 10—15 Jahren, welche des Robinson, Lausens und Eine Nacht, Gulliver's Reisen, Gizar's Märchen und den Ueberwunder schon besitzen, soll das »Buch der Jugend« wärmstens empfohlen sein. Das ist ein sehr geschickt gemachtes Werk, welches seines viel-tägigen Tadbals wegen ungenügend und der Thierwelt, Keilen und physikalische Kalligraphie, Epiete im Feinen und im Finstern, Räthsel und leicht ausföhrbare Kunststücke, dann wieder Geschichtliches und Culturhistorisches u. s. w. und ad' d' s gut geschrieben und geschickt gemalt. Es enthält alljährlich ein Band von circa 100 Seiten mit nahe demselben viel Abbildungen. Preis gebunden 3 fl. 50 kr.

Verleger: Wiener Verlagsanstalt Coidert & Wegler. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Robert Pich. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich. — Druck auf der variablen Rotations-Druckmaschine und Papier: »Steyermühl.«

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Seite ober deren Raum 20 fr. — 37 Big — 46 Cents.
Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenstraße 1. — Kleinere Annoucen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
Specifische
PURITAS-MUND-SEIFE

Oest.-ung. Patent — Weltausstellungs-Preismedaillen London 1862 — Paris 1878
von **Dr. C. M. Faber**, Leibarzt w. d. Sr. Maj. d. Kaisers Maximilian I. etc.
Hauptversandstelle: Wien, I., Bauernmarkt 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien.
Dasselbe ist auch zu haben: 1080
Die k. u. k. pr. Eucalyptus-Mundseife von **Dr. C. M. Faber**.

Robes & Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.

Vorzügliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Hautunreinigkeiten. Ein Tiegel 50 kr. Depot: Krebs-Apothek, Haber Markt 2, im Palais Sina, Wien, und Salvator-Apothek in Agram. 1086

Cur- und Naturheilanstalt. 907

Das ganze Jahr geöffnet. **Parkhôtel** Persönlicher Leiter:
Grosse Erfolge. **Blasewitz** Dr. med. Neideck.
Illustrirte Prospekte franco. bei Dresden. Besitzer:
H. Hofmann.

Telephon-Nr. 2905.
JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4.

NEUHEITEN
in Bändern, Spitzen,
Stickereien, Schleier,
Taschentüchern und
Passanterien.

MAISON TH. DE DILLMONT, Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof) **D.M.C.**
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 59 New Bond-Street
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.**-Garne in
500 Farben u. in allen Nummern, sowie Leinwandgarne, Stickseide und Stickerei-Stoffe
aller Art. 976

Zur Saison!
Leichte Frühjahrstoiletten
werden ebenso wie Herren-
kleider im ganzen oder
zertrennten Zustan-
de gefärbt oder
geputzt.
Haupt-
Niederlage:
WIEN
I., Spiegelgasse 5.
Fabrik (Dampftrieb): 906
V., Hundsturmstrasse 128.

Lieferung innerhalb 8 Tagen.
Provinz-Aufträge werden bestens effectuirt.

Alfred Fischer's
Färberei und chemische Putzerei

Unseren Abonnentinnen empfehlen:
Mme. Anna Thaller
Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof) 940
belehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermässigten
Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch
ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement
der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
Eine complete, elegante **Strassen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen,
von vorz. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zuehör und
aparten Aufputz **fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.—** und höher. **Seiden-, Spitzen-
und Gelegenheits-Toiletten** zu entsprechend mässigen Preisen. **Fagonpreis**,
d. i. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zuehörern und auf
bestem Satin, Lustre, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante **Strassen-
Wollen-Toilette** nach franz. oder engl. Modellen **fl. 32.—**. Auf **bester Seide**
gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um **fl. 12.—**. In die Provinz und Ausland
sende ich auf Wunsch meine neuesten aparten Stoffmuster und Arrangements.

Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074



Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

Zu haben in allen Parfumerien der Welt
und in der Fabrik:

L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Neuheiten in **Damen-Confection** und **Robenstoffen**

empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60. 924

GEGRÜNDET 1834.



Wäsche und Confection für Damen, Herren und Kinder

LOUIS MODERN

Wien, I., Bognergasse Nr. 2.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Eduard A. Richter & Sohn

k. u. k. Hoflieferanten

Wien, I., Bauernmarkt 10.

Fertige und angefangene
**Handarbeiten und
Stickereien.**

Wolle, Seide und Garn
in allen Farben.

Fürnliche Artikel zur Anfertigung
von Handarbeiten aus der Wiener
Mode etc. etc.



1163

Pears' Soap.



Vinaigre de Toilette

in keinem Boudoir und in keiner Krankenstube!

Als Waschmittel.

Als Badesusatz.



Als Räuchermittel.

Als Desinfectionsmittel.

1 Flacon fl. 1, Mark 2, Francs 2.50.

Alte k. k. Feldapotheke F. X. PLEBAN, Wien, I., Stefansplatz 8.
3mal täglich Postversandt.

Conservirtes **OBST** UND **GEMÜSE**
empfiehlt die
Conserven Actien-Gesellschaft
Jos. Ringler'söhne
k. u. k. Hoflieferanten.
BOZEN.



Vins de Champagne

Jockey-Club.

Deutz & Goldermann.

Rheims.



Seit die gewaltigen Fortschritte der modernen Chemie und die daraus hervorgehenden unzähligen kosmetischen Präparate waren bisher nicht im Stande das seit 20 Jahren bewährte Cosmétique

Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam

zu verdrängen; ein Beweis, dass hier ein wirklich gutes, von der Natur selbst producirtes Hautverschönerungsmittel vorliegt. (Dr. Fried. Lengiel's Birkenbalsam wurde vom medicinischen Departement des kais. russischen Ministeriums begutachtet und von Professor Dr. med. Raspi, Universitäts-Professor in Wien, sowie von Professor Pyschek in London u. v. A. empfohlen. Derselbe wird nach einem seit 20 Jahren geübten chem. Verfahren präparirt, welches ihm die Eigenschaft verleiht, die obere Hautschicht allmählich abzustossen und die auf diese Art gereinigte untere Haut in jugendlichem Glanz zu Tage treten zu lassen, jede Art Ausschlag, Sommersprossen, Flecken, Rötthe und Muttermale zu beseitigen, Hautfalten und Blatternarben nach und nach vollständig zu glätten und dem Teint ein frisches und lebhaftes Colorit zu verliehen. — Die nach dem Gebrauch des Birkenbalsams unverzert zart geordnete Haut wird mit

**Dr. Lengiel's Opo-Crème, per Dose 60 kr., und
Dr. Lengiel's Benzoe-Seife, per Stück 60 u. 35 kr.,**

zu finden in allen grösseren Apotheken, Drogerien und Parfümerien, darunter in Wien: F. X. Pleban, Ap., Stefansplatz, Mohrenapotheke J. Weiss, Tuchlauben, Bienenapotheke Kohlmarkt, C. Hanbauer, Apotheke Am Hof, Ph. Neustein, Plankengasse, C. Scharrer, Mariahilferstrasse u. A.; Agram: Sigm. Mittelbach; Brünn: Joh. Brychta; Budapest: J. v. Török; Graz: H. Kiehlhauser; Karlsbad: E. Worliczek; Krakau: Viet. Bedyk; Lemberg: Sigm. Hucker; Linz: Carl Sedlak, Parfüm; Olmütz: Dr. Schrötter, Ap.; Prag: Al. Tersch u. Jos. Fiedl. Ap.; Pressburg: St. Erly, Ap.; Reichenberg: J. v. Ehrlich, Ap.; Salzburg: Hofapotheke Dr. Seditzky; Teplitz: Breiter Schmidt.

VELOUTINE CH. FAY EXTRA POUDDRE DE RIZ

mit BISMUTH zubereitet
 Von CH. FAY, Parfumeur
 9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

WASCH-Maschinen

die besten
 Rollen-Auswinder.

Billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 10. 857
 Verkauf unter Garantie Preisverante gratis.



Gold 14 Kar. Ohr-Ringe mit Patent-Schlüsse
 und echten Diamanten fl. 9.—, 12.—, 15.—,
 mit echten Korallen, Granat, Türkis, Perle fl. 3.—
 Mit inkrustierten Brillanten, welche einen Werth
 von fl. 150.— repräsentiren, fl. 7.50. Gold
 14 Kar. Damenring mit Diamant fl. 6.—, 7.—,
 8.12.—, Gold 14 Kar. Broschen mit Diamant
 oder echten Perlen fl. 12.—, 15.—, 20.— in
 jeder beliebigen Façon. 1145
E. Mayer, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 12.

Puppen

und
 PUPPEN CONFECTION
 als Gottfried
 am Weihnachtsbaum
 in Spiegelgasse 11.



Höchstwichtig
 für P. T. Damen!

Büsten

In schönster, neu-
 ester Form u. jeder
 beliebig. Stärke, be-
 sond. zum Privatge-
 brauche z. empfehlen
 in reichster Auswahl
 stets vorrätig

NUR
 bei

Wilh. Stauss
 WIEN

I., Albrechtsplatz
 Tegethoffstrasse 7.
 Illust. Preis-Courante
 gratis und franco.

Uebersiedlungen

per Bahn und Schiff
 mit Reparatur der Embalage besorgen mit
 ihren innen ganz isolierten k. k. priv.
 Patent-Möbelwagen

Caro & Jellinek

Spediteure,
 Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
 Möbel-Transport-Verbandes“ 1109
 Wien, I., Börseplatz Nr. 5*, Budapest,
 V., Hochstrasse Nr. 34.

Möbel - Aufbewahrung
 im eigenen Lagerhause.

„Wiener Mode“ IV.

Die schönsten Bindereien in Naturblumen
 bei Mme. Antoinette, Wien, I., Kolowratring Nr. 4.
 Naturblumenhandlung „zum fröhlichen Murmelthier“

Chocolade-Extract

Uebertrifft alle
 Chocoladen- u.
 Cacao-Sorten
 an Nährstoff u.
 Wohlgeschmack,
 ist überhaupt
 bis jetzt das
 Beste, was aus
 der Cacaobohne
 erzeugt wird.
 Näheres
 unsere Bro-
 schüre.



40% billiger als
 die feinsten
 Chocoladen und
 Cacaos, dabei
 die vortheilhaf-
 teste und
 bequemste Zu-
 bereitung. Aus
 vollständig ent-
 fetteten Cacao-
 bohnen
 erzeugt. Ge-
 sundestes
 Frühstück.

Siehe Gutachten der k. k. Versuchsstation.

aus der k. k. priv. Chocolade-Fabrik
L. PISCHINGER & SOHN

Depôts in allen grösseren Geschäften. 1127

Hauptversandt: Wien, VI., Stieggengasse 8 u. 10.

Teppich-Niederlage S. Schein

Wien, I., Landkrongasse 1.

Seltene Gelegenheitskäufe in Original Perser und Smyrna
 Teppichen in jeder Dimension für Salons, Speisezimmer etc.
 Prachtvolle antike Stücke für Ueberwürfe!

- | | |
|--|-----------|
| Durchwebter Brüssler Zimmerspannteppich | fl. 23.50 |
| Praktischer Wirtschaftsteppich für Kinderzimmer, ganze Zimmer-
grösse | fl. 11.50 |
| Durchwebte Brüssler Laufteppiche in Resten per Meter | fl. 1.20 |
| Tunis-Portièren in allen Farben | fl. 1.45 |
| Electra-Portièren (Barokstyl) | fl. 5.25 |
| Spitzen-Vorhang, 2 Flügel, aufwärts von | fl. 1.30 |
| Chenille-Decken, per Stück | fl. 1.25 |
| Divan-Ueberwürfe | fl. 7.— |

Waarenhaus S. Schein, Wien, I., Bauernmarkt 13.

Neuheiten in Kleiderstoffen, entsprechend den in diesem
 Hefte illustrierten und besprochenen neuesten Damenmoden sind
 in reichster Auswahl vorrätig; es ist bei Zusammenstellung derselben
 dem verwehntesten Geschmacke Rechnung getragen.

Der bereits erschienene Special-Preiskatalog des Waaren-
 hauses enthält ein umfassendes Verzeichniss sämtlicher Artikel
 nebst billigster Preisnotirung.

Derselbe, wie auch complete Muster-Collection werden auf
 Wunsch gratis und franco zugesendet.

911

Storch's
 COBC. 970
Klavier-Schule
 Wien, II.,
 Leopoldgasse 27 a.

Vorsicht beim Einkauf v. Nähmaschinen.



Nur höchst solide, verläss-
 liche Fabrikate, auch gegen be-
 quemste Theilzahlungen
 empfiehlt die älteste und
 bestrenommierte Firma
M. BOLLMANN, WIEN,
 Stadt, Falkenbühnenstr. 33.
 Preis-Courante gratis u. free

1179

Unentbehrlich für jede Dame

Ist die neueste Erfindung auf dem
 Gebiete der Hygiene:
„Therese Peter's Frauenbinde“
 (Monatsverband).
 Bekannt in fast allen Ländern.
 Derselbe übertrifft alles bisher Dagewesene.



Alleiniger Fabrikant:
Hermann Münzinger, München,
 Gummiabrik, Hohestrasse Nr. 1.

1142

100 Ducaten in Gold

Jeder Dame, welche nicht schon nach
 dem ersten Gebrauche der mehrfach mit
 goldenen u. silbernen Medaillen und Di-
 plomen auf hygienischen Ausstellungen
 prämierten medicinischen

Tannen- Schaum-Seife

einen wunderbar reinen, verjüngenden
 Teint erhält.

- 1 Carton 6 Stück 3. W. fl. 2.—
- 1 „ 3 „ 3. W. fl. 1.20.

Bestellungen bitte zu richten an
J. REIF, Specialist, Wien,
 IV., Margarethenstrasse 7. 1160

Prag-Rudniker Korbfabrication

Wien, VI., Mariahilferstrasse 25
 VII., Neubaugasse 56 (im gros-Waarenhaus)
 Prag, Hibernergasse 38.

Ganze Figur auf dreihohem Gestell fl. 3.—
 Dehnbar von 50-65 Ctm. oder von 60-70 Ctm.
 sammt Gestell fl. 5.—

Preis-Courante über Korbmöbel, Korb-
 möbel, Bambusmöbel und Kinderwagen
 gratis und franco.

Postporto für ganz Oesterreich-Ungarn 50 kr.

Das **ZAHNPULVER** von **BOTOT** ist in allen besseren Geschäften und in dem Depot des **BOETEN** **EAU de BOTOT** dem einzigen von der Medicinischen Akademie in Paris gezeichneten Zahnreinigungsmittel-erhältlich. — *M. J. Botot*

Die vorzüglichsten patentirt.
Hand-Webeapparate
als prakt. Geschenk f. Damen u. Kinder. à 12 u. 20 Mk. die best. à 30 Mk. vora. Fr. Prof. E. Wernicke gebor. v. Hackwitz, Berlin W. Zietenstr. 17. Die Arbeit ist u. d. Anweisung leicht zu lernen u. von d. besten London-Zeitungschrift. warm empf. Prosp. gratis.



Textil-Eugenia

PARIS
GRÖSSTE MODEMAGAZINE



Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 632
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
Preis der MIEDER von 10, 12, 14 bis 18 u. 4. W. CRISTURES von 8, 10 bis 12 u.
Bei Bestellung durch Correspondenz erhält man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Ganz um Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen 2. Umfang der Taille 3. Umfang der Hüften 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.



Paris **GESICHTSHAUT** Paris
— LAIT ANTÉPHELIQUE —
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERFROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLEFLECKEN, RUNZELN, etc.
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
CALLES & Co. 1176



Printemps

Gratis und franco
versenden wir den illustrierten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen **Modekupper** für die Sommer-Saison, auf frankirtes Anfragen an
JULES JALUZOT & Co
PARIS.

Muster der grossartigen Sortimente des **Printemps** ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.
Speditionen nach allen Welttheilen.
Porto-u. zollfreie Versand-Bedingungen sowie alle nöthigen Anleitungen zum Maassnehmen und zur genauen Ausführung der Bestellungen aus den Catalogen ersichtlich.
Correspondenz in deutscher Sprache

Preis **gratis**
Erprobt und als die besten anerkannte **k. k. priv. Uhren** nur beim Erzeuger **Wilhelm Köllmer, Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.** 995
Werkstätte für neue Uhren und Uhren-Reparaturen. 3 Jahre Garantie.



Paris 1889 gold. Medaille.
250 Gulden in Gold,
wenn **Crème Grolsch** nicht alle Haut-Unreinigkeiten, als: Sommer-sprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendlich erhält. Keine Schminke! Preis 60 kr. Man verlange ausdrücklich die „prologehörnte **Crème Grolsch**“ da es wertvolle Nachahmungen gibt.
Savon Grolsch, dazu gebräute Seife, 40 kr.
Grolsch's Hair Milk, das beste Haarfarbmittel der Welt, Meisler, 2. 1. — und 2. 2. —
Hauptdepôt J. Grolsch, Brünn.
Zu haben in allen besseren Handlgs.
Wien: C. Haslauer, I., am Hofe 6. — F. X. Pichler, I., Stefansplatz 8. — C. Scharrer, VII., Mariahilferstr. 72. — Th. Kallisch, VII., Mariahilferstr. 75. — Jos. Twerly, Apoth., VII., Mariahilferstr. 104. — J. Pieniska, IX., Währingerstr. 3. — J. Truller, IX., Währingerstr. 68. — H. Pawlikowski, X., Koperplatz 1. und Hasner, IX., Neudorferstrasse 51. 1169

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt
mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule
Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.
FEINES PENSIONAT. 899
Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Kunst- und Confections-Stickerei
GUSTAV HOSTNIG & GUSTAV ZELL
Wien, VII., Dreilaufgasse 20
übernimmt die feinsten Ausführungen von **Maschin- und Handstickereien** für **Mäntel und Kleider.**
Aufträge für die Provinz werden in 5-8 Tagen effectuirt.
Zeichnung und Muster auf Verlangen eingesandt. 1143

Als rationellstes und billigstes **Kindernährmittel** wird von Aerzten allgemein bestens empfohlen



Haupt-Niederlage bei **Carl Berck**
Wien, I., Wollzeile 9.
Zu haben in den meisten besseren Apotheken und Specereigeschäften.

Von der hohen k. k. steierm. Statthaltereie concessionirte
orthopädische
Privat-Heilanstalt
GRAZ
Sparbersbachg. Nr. 39.
In dieser günstig gelegenen, und auf das Zweckmässigste eingerichteten Anstalt, mit welcher auch ein Pensionat verbunden ist, gelangt zur Behandlung: **Alle Formen schlechter oder fehlerhafter Körperhaltung, Schiefhals, schiefe Schulter und Hüfte, Eng- und Schmalbrüstigkeit, Rückgratsverkrümmungen jeder Art, Gelenks-Stoifigkeiten und -Verbildungen, Kniebohrer, Säbelbeine, Spitz- u. Klumpfüsse, Muskelschwäche, Lähmungen** u. s. w. 1197
Alle Curen gegen die genannten Uebel, sowie für Entwicklung des Körpers, für Ausbildung und Kräftigung der Muskulatur, ebenso gegen angeborene oder ererbte Neigung zu Defectheiten der Wirbelsäule werden in der Anstalt streng systematisch durchgeführt. Die zahlreichen Anerkennungen der Aerzte, und die vielfachen Dank-schreiben von Geheilten liefern die Beweise der Leistung der Anstalt. — Prospekte gratis.



Franzensbad in Böhmen.
450 Meter über Ostsee, Curfrequenz 10.000 Personen jährlich.
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Alkalisches glaubersalzige Eisensäuerlinge von den stärksten bis zu den schwächsten; **gekohlte, leicht verdauliche Stahlquellen, kohlensäure-reiche Mineral- und Stahlbäder, Kohlensäure-Gasbäder, Moorbäder,** aus dem berühmten **Franzensbader salinischen Eisenmineralwasser,** der an therapeutischen Werthe alle anderen Moore übertrifft. (Frische, Sagen u. A.)
Vier grosse mustergiltig eingerichtete Badeanstalten, Kaltwasser-cur, römisch-irische Bäder, russische Dampfbäder, elektrische Bäder, Massage, Lesebibliothek, vorzügliche Capelle, Theater, Tanzsaal, Katholische Pfarrkirche, evangelisch-russisch-orthodoxe Kirchen, englischer Gottesdienst, Synagoge.
Indicationen: Blutarth, Rheimsucht, Scrophulose, chronische Katarrhe der Verdauungs-, der Athmungs-, der Harn- und Geschlechtsorgane, chronische Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Frauenkrankheiten, chronische Exsudate, Rheumatismus, Gicht, Nacher nach eingreifenden Curen.
Ausführliche Prospekte gratis. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst das
Bürgermeisteramt als Curverwaltung.
1294

Mieder-Erzeugung **IGN. KLEIN**

Wien, VI., Mariahilferstrasse 45,
Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).



Nr. 81.
Wiener Form. Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfachste Ausführung 6 fl., aus kräftigem Stoff mit Fischbein 8 fl., mit feinem schmiegsamen Material 10 fl. elegante Ausführung fl. 12-14.



„Sappho“
Busenhalter
patentirt.



Nr. 82.
Corset Creole. Aus zweifachem Tüllstoff, weiss oder drapp, dänisch, leicht und angenehm Tragen. 8-14 fl., je nach Qualität und Ausführung



Nr. 85.
Redresseur für Mädchen, mit weichen Umrissen - Planchot, fördert die gerade Haltung. fl. 4.50 bis fl. 8.-



Nr. 87 Vorderansicht



Nr. 8 Rückansicht

Vorderansicht. Rückansicht.
Im Hause u. bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen. Was unzählige Experiments auf dem Gebiete der Damen-Bekleidungs-Industrie nicht zu Stande brachten — „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, es gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermangelung jedweder Einwirkung das höchste Wohlgefühl. Bei solchen Vorzügen ist die stets wachsende Verbreitung nur selbstredend, bemerkenswerth aber, dass der Sappho-Gürtel nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken etc. unschätzbare Dienste leistet. Tailleur-weise übers Kleid genügt. Preise 2 fl. 3.-, 4.50, 6.-

NEU! Umstands- oder Gesundheitsmieder aus gestricktem Gummistoff. Derselbe ist porös, der Ausdehnung sehr förderlich, verleiht, weil dehnbar, eine schöne Taillenform u. gestattet jede Bewegung. Für Erwachsene wie für Kinder von ärztl. Autoritäten bestens empfohlen.

Das Mieder kann chemisch gereinigt werden. Preis 10-16 fl.

Rückenhalter zur Stärkung der Brust u. Förderung des gerad. Wachses. Derselbe übertrifft alles für diesen Zweck bisher Gebotene durch seine vorzügliche Construction, die d. Träger zur geraden Haltung zwingt, ohne zu quälen. Der Rückenhalter ist vorne nur mit einem schmalen Gürtel festgeschallt, wirkt demnach bruststärkend und beugt Rückenkrümmungen und aus nachlässiger Haltung entspringenden Folgen vor. Anwendbar für jedes Alter von 3. bis zum 15. Jahre, sowohl für Mädchen, als für Knaben. Wir suchen die Aufmerksamkeit aller Eltern und Aerzte auf dieses gelungene System, überzeugt, lassen damit einen Dienst zu erweisen. Bei Bestellung genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, und zwar: für Kinder bis zum 8. Jahre fl. 4.50; von 9. bis zum 12. Jahre fl. 5.50; von 13 bis zum 15. Jahre fl. 6.50. Preiswürdig und streng reelle Bedie. ung. Reichhaltige und eleganteste Auswahl. Bestellungen nach Mass oder Muster werden ebthunlichst abgethan, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten.

zu quälen. Der Rückenhalter ist vorne nur mit einem schmalen Gürtel festgeschallt, wirkt demnach bruststärkend und beugt Rückenkrümmungen und aus nachlässiger Haltung entspringenden Folgen vor. Anwendbar für jedes Alter von 3. bis zum 15. Jahre, sowohl für Mädchen, als für Knaben. Wir suchen die Aufmerksamkeit aller Eltern und Aerzte auf dieses gelungene System, überzeugt, lassen damit einen Dienst zu erweisen. Bei Bestellung genügt die Angabe des Alters, welches die Preise bedingt, und zwar: für Kinder bis zum 8. Jahre fl. 4.50; von 9. bis zum 12. Jahre fl. 5.50; von 13 bis zum 15. Jahre fl. 6.50. Preiswürdig und streng reelle Bedie. ung. Reichhaltige und eleganteste Auswahl. Bestellungen nach Mass oder Muster werden ebthunlichst abgethan, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten. Sämmtliche Mieder können in beliebiger Farbe und Qualität gemacht werden, wosahlgelbstet, doch wird um kurze Lieferzeit gebeten.

MOHREN APOTHEKE
WIEN
TUCHLAUBEN N° 27.
Salicyl-Mundwasser 60 kr.
Salicyl-Zahnpulver 50 kr.

1154
Erste Wiener Brau- u. Hochzeits-
Toiletten-Verkauf u. Leih-Anstalt
feinsten Style
sowie alle Arten Roben- und Confections-
OCCASION. 1180
Hiesige Auswahl, letztmoder. Bekant billig!
Stadt, Bäckerstrasse 5, I. Stock.

Zeichnen - Atelier
für alle Arten Stickereien
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie
Modirungen jeder Art. 1097
F. Westerhausen
Wien, I., Brandstätte 3, I. Stock.

Für Blumenfreunde! Blumen-Nahrung!
(Ausgezeichnet mit dem Ehrenpreise, der
silbernen Medaille etc.) Vorzüglich für Topf-
gewächse, Langjährig erprobt. Von Autori-
täten bestens empfohlen. **Erfolgüberausend.**
Eine Dose 40 kr. Naturblumenhandlungen von
Brenner & Hengl, Wien, I., s. d. Augustiner-
Kirche und VII., Westbahnstrasse 4.
1190

Knabenkleider
Wilhelm Deutsch, Wien,
Fabrik: I., Laurenzerberg 5.
Illustr. Preiscourant franco.

Maison J. Kaspar
WIEN, 1040
I., Blutgasse Nr. 5.
Robes et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Otto Ring & Co., Berlin W/57.

Zu haben in den meisten Schreibmaterial-,
Galanterie-, Kurz-, Spielwaren- und Dro-
guren-Handlungen. 1182



Möbel-Verschieber
k. k. (Deplacour) priv.
Unentbehrlich zur Reinigung
der Möbel und Umgebung, sowie Conservirung derselben.
Bei Bestellung genügt die Einmessung der Masse der Seitenwände der Möbel.
Ein Paar fl. 1.00. — Zu beziehen bei:
C. M. Weiss, Möb.-Niederl., VII., Breitg. 14
und beim Erzeuger **K. Scholz, Meidling, Annagasse 3, Wien.** 1153

Eröffnung Ende April, **Bad Cudowa** Reg.-Bez. Breslau im Heuscheuer-Gebirge.
1245 Fuss über dem Meer. Post und Telegraphenstation. Reisezettel: Breslau (Hahndorf)-Nachod; Berlin (Fellhammer-Halbstadt)-Nachod. Saisonbillets gültig bis Halbstadt. **Arsen-Eisenquelle,** bewährt seit 1822 gegen Blutarth, Bleichsucht, Dyspepsie, Neuralgien, Neurasthenie, Hysterie, Rückenmarksleiden, Lähmungen, Herzkrankheiten, Rheumatismus und Frauenkrankheiten. **Eison-Lithionquelle** gegen Gicht, Nieren- und Blasenleiden. Vorzügliche Moor-, Stahl-, Gas-, Douche- und Dampfbäder; Elektro- und Hydrotherapie, Massage, Gymnastik, Terrain-, Milch- und Moikancuren. Concerto, Reunions, Theater. Wohnungen zu mässigen Preisen. A-rzte: Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz, Dr. Jacob, Dr. F. Scholz. Durch die Badedirect. Illustr. Wagners 2 0.20 Mk. Prosp. u. Ausk. grat. Brunnenvers. 4. ganz Jahr. 1177

M. Lorenz & Sohn in Wien
„zum Mohren“
Am hohen Markt, Ecke vom Lichtensteg, Bauernmarkt Nr. 18
empfehlen ihr reich assortirtes Lager von **Zwirn-, Woll-, Kurz- und Wirkwaaren,** sowie als passende
Gelegenheits-Geschenke.
Grösste Auswahl in allen Größen und Sorten **Lebensdecken** für altdeutsche Stickereien, Tischdecken, Tischläufer, Thebedecken, Servietten, Tablets, Buffetdecken, Handtücher, Nähtischdecken in altdeutschen Leinen-, Crèpe- und Javastoffen, in Weiss, Crème und Naturell, Congress-Java- und Jutestoffe. **Neuheiten** in angelegentlichem Stickarbeiten, zu billigen Preisen. Eingerichtete **Cassetten** mit verschiedenen Gegenständen zu Damenarbeiten das Stück zu 2 bis 15 fl.
Grosses Lager von Normalwäsche, System Prof. Dr. Jäger.
Wirkwaaren, deutsches, französisches und englisches Fabrikat. **Neuheiten** in Strümpfen, Socken, Handschuhen und gewebten Woll- und Mohair-Tüchern, Schafwoll-Röcken für Damen und Kinder etc. etc. 1079

Czerny's Orientalische Rosenmilch
verleiht einem so überraschend zarten, blendend
jugendfrischen Teint
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen **Loborflecke, Sommersprossen, Wimpern, Milasser, unschöne Gesichtsröthe,** alle Unreinheiten der Haut u. ist das beste Mittel z. **Erhaltung d. Schönheit,** sie beseitigt jeden gelben oder braunen Teint, 2 fl. **Balsaminen-Saife** hierzu 30 kr. **Poudres, Crèmes, Haarfarbe-Mittel, Mundwasser** etc. Gesetlich geschützt, gewisserm. geprüft u. echt z. bez. v.
ANTON J. CZERNY 304
Wien, Stadt, Wallfischgasse Nr. 5
Nächst der Hofoper, im Hause der russ. Kapelle.
Zusendung sofort per Postnachnahme. Aufträge v. fl. 5 an franco. Prospekte gratis und franco. Dépôts i. d. grös. Apotheken u. Parfumerien

Frau Louise Hora, Specialistin
Mieder-Salon
Stadt, Lothringerstr. 1.



Mieder nach Mass von 5 fl., mit Corseturmieder von 12 fl. aufwärts Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb, die Adressen aufzubewahren. — Es werden Detailsarbeit gegeben, die zu Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem in 3 Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen. — 1123

Illuminations-Laternen
 (Lampens), köstliche Façon, runde und längliche Form
50 Stück sortirt fl. 8
 Neue Feuerwerk-Sortimente mit köstlich pyrotechnisch. Ueberraschungen
1 Sortiment fl. 1.50, m. grössten St. III 2.50, IV fl. 4. Preisverehr. gratis.
Ed. Witte, VI., Magdalenenstr. 16
 nächst d. Theater a. d. **WIEN.**

Ascher's singendes Tanz-Album, 1154
 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. adl. Preis M. 3.
E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4. 1093

Wichtig für Mannrauch!
Philipp Gantner, Weinhandlung
 Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 27
 empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weinen (Eigenbau). Ferner führen alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse.
 Aufträge prompt. 1004

„Eine wahre Schönheit kann ohne rationelle Pflege nicht bestehen.“ Dr. Kleucke.



Dr. Lehmann's Gesichtspomade

ein unschädliches, hochfeines Präparat zur Pflege des Teints und zur Beseitigung von Sommersprossen, Leberflecken u. dgl. Ein Tiegel 1 fl. 50 kr.
 Erhältlich bei dem
Erzeuger, Apotheker Paul Georgiewits, Neusatz (Ungarn)
 in Wien nur in der Apotheke „zum gold. Kreuz“, VII., Mariahilferstr. 72
 in Prag nur in der „Einhorn“-Apotheke des Herrn Max Fanta.

Unentbehrlich zur Damenschneiderei 1025



Jedermann verlange den jetzt neu erschienenen **Katalog** unvers. und frei der Robrtfiguren- u. Büsten-Fabrik von **O. Schmidt.**
Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Jacken! Mäntel!
Frühjahrs-Neuheiten.
 Eleg. Jaquets, englisch von fl. 3 —
 • Jaquets m. Seidenfütter . . . 5.—
 • Regenmäntel . . . 4.—
 • Kleider gepolst. . . . 8.—
 • Seiden-Foulard-Kl. . . . 25.—
 • Seiden-Merveilloux-Kleid . . . 30.—
 • Stoffe, Doppelbreit . . . von 25 kr.
 • Terno-Cachemir . . . 45.—
 • Stoffe der Wr. Mode entsprechend . . . 45.—

Praterwaare in grösster Auswahl
 nur in dem
Damen-Mode-Magazin
J. A. PLANK,
II., Praterstrasse 36
 gegenüber dem Carl-Theater.
 Kleider! 974 Stoffe!

Privat-Lehranstalt für
Schnittzeichnen u. Kleidermachen.
 Frau. Marie Emile Schwingenschlögel, I., Heiligenkreuzerhof, Aufnahme täglich. Anfertigung von Damen-Bekleidungsstücken jeden Genres der Frau. M. E. Schwingenschlögel und Frau. Louise. 1107

Papierblumen
 Alle Bestandtheile dazu.
 stets neue Modelle. Cartons mit Anleitung zum Selbstunterricht.
 I. Theil 3 fl. 50 kr. — I. und II. Theil mit Probenblumen 5 fl. 1155
Marie Kaufmann,
 Wien, I., Herrngasse Nr. 6.

Neues Nahrungsmittel



„Zea“

ist für Suppe, Milch- u. Mehlsoße, Gemüse etc. verwendbar, als bestes, gesündestes u. billigstes Nahrungsmittel anerkannt, und in fast allen Specerei- und Mehlhandlungen erhältlich.
Kochbuch gratis u. franco.
Brüder Hirschfeld & Co.
 k. k. priv. Zea-, Rollgerste- und Schälgerste-Fabrik.
Wien, II. 1095



PATENT SIEMENS-GUTTMANN
HYGIENISCH HERMETISCH VERSCHLOSSEN
PATENT POTTEE CHAMBRE
PATENT
 Zimmer-Closet mit hygienisch-hermetischem Verschluss.
 Verschlüsse, in 5 Grössen à fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.— und 6.—. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber
L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.

Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiederherstellung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Stufen patentirten hygienischen, hermetisch verschliessbaren Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Heilanstalten eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiirt. In kleinen Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent., mit hyg. hermetischem Verschlüsse versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschlüsse von fl. 25 aufw. Portable Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschlüsse fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschlüsse, in 5 Grössen à fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.— und 6.—. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privilegiums-Inhaber
L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.

ROWLANDS' MACASSAR OIL

stärkt und bewahrt das Haarwuchs, ist die beste Reibmasse für das Haar von Frauen und Kindern, und wird auch in Goldfarbe für blondes Haar verkauft, es enthält keinerlei bleichende, giftigen Bestandtheile.
Kalydor ist ein angenehmes Kräftigungsmittel für die Haut, es macht dieselbe geschmeidig, weiss und zart, beseitigt Sommersprossen, Flecken, Sonnenbrand, Rösche und Rauheit, wird als unschädlich und frei von bleichenden, giftigen Bestandtheilen garantiert. **Odenton** ist ein wohlschmeckendes Kakapulver, macht die Zähne weiss, verhärtet das Hohlwerden derselben und macht den Athem angenehm. Man verlange **Rowland's** Artikel von Nr. 20 Hatton Garden, London, und vermeide die schädlichen, giftigen Nachahmungen. Die wirklich echten Artikel von **Rowland** sind in allen besseren Parfümeriegeschäften und Apotheken zu haben. 1122

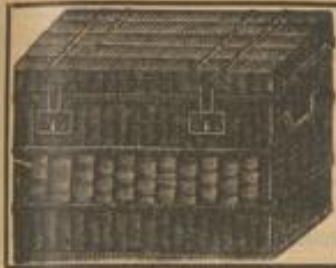
Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich

Stärkste Jod-Soole der Continente gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speziellen Uebeln, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Verzügliche Curenrichtungen (Bäder und Trunkur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Eisenstation. Kaiserroute über Linz a. D. Saison vom 15. Mai bis 30. September. — Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die **Curverwaltung in Bad Hall.** 1108

Gegründet 1781. 1104

Das schönste Grabmonumenten-Lager
 von **Eduard Hauser, k. u. k. Hof-Steinmetzmeister**
 Wien, IX., Spitalgasse 19.
Gruftheile aus Grauit, Grufgitter und Grablaternen etc.
Ordres zur Ausführung completer Gräfte, Ueberführungen von Monumenten und alle in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge werden prompt und billigst effectuirt.
 Illustrierte Preis-Courante gratis und franco. 1122





Zur Reisesaison
 empfiehlt die Korbwaren-Fabrik
HEINRICH HEINRICH
 Wien, V., Nikolsdorfergasse Nr. 24-26
 alle Gattungen Reisekörbe in solidester Ausführung und zu mässigen Preisen.
 Ferner hält die Firma ein grosses Lager von **Büsten** für Kleid-macherinnen vorrätig.
Reisekörbe werden auch leihweise abgegeben. 1149



Neuheit!
 D. R. P. 48118
VICTORIA
 Regulirbarer Spiritus-Kocher.
 Der beste aller zeitverwendenden Kocher! Beste Spiritus-
 ersparnis! In allen grösseren Geschäften zu haben.
 Nur nach Patent so kein Verletzung dieses direct
Friedr. Langenhan, Zella St. Blasii. 1170

Reich gestickte Roben für Gesellschafts-, Ball- und Strassen-
 Toiletten, Malines etc. in Woll-, Wasch-
 und Seidenstoffen aller Farben empfiehlt von **fl. 13 bis fl. 300** per Robe (incl. dem unbe-
 stickten Stoff), ferner **gestickte Streifen** und **Einsätze** für Leib- und Bettwäsche;
Abgepasste Stickereien für Kinderkleidchen
Special-Geschäft echter Schweizer Stickereien von
J. Atherr aus St. Gallen.
 Zahlreicher Versandt nach Oesterreich-Ungarn ab meinen Lagern in **Meran u. Carlsbad**,
 nach allen andern Ländern direct ab **St. Gallen**.
Man verlange Muster (nur von **Meran oder Carlsbad** aus). 1192

Wunderbar u. geschmackvoll sind
 die **Kinderwäsche-Ausstattungen**
 (auch stückweise) für Neugeborene.
 Die grosse Auswahl u. der Kunst-
 aufwand ist einzig und allein bei
S. WILHELM
 Wien, VIII., Alserstr. 45.
 Preisverzeichniss gratis. 1148

Alle Sorten heilgymnastischer
Turn-Apparate
 für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des
 Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verküm-
 mungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei
JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.
 Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-
 Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco 927

Kinderkleider-Confection
 PHILIPPINE KIENAST 1143
WIEN, VII., Lindengasse Nr. 1.
 Bestellungen auch nach Mass.

Damen-Confection und Modewaarenhaus
CARL BOECK'S SOHN
 „ZUM EINSIEDLER“ 891
 Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.
 Illustrierte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

Mandel-Kleie
 mit Veilchengeruch
 Alleinige Erzeuger
A. Motsch & C. Wien.
*Nicht die kleinsten geschmacklos
 und erhält den
 Teint jugendfrisch.*

JOS. LUSTIG & COMP.
 Wien, L. Hoher Markt Nr. 4. 803
 Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Dame! „Orientalische Toilette-
 Geheimnisse“ mit 200 Recepten
 gegen alle irdischen Schönheitsfehler,
 von einer Arztfrau, die 30 Jahre im Oriente
 gelebt und gesehen, was Harem-Damen thun
 ihre Schönheit zu erhöhen, sich lang blühend
 zu erhalten. II. Die Goldgrube mit 500 Recepten
 zur Erzeugung aller irdenkl. Bedürfnisse des
 Haushaltes. Jed. Werk fl. 1.25, Prachtb. fl. 2.
Sophie Lasswitz, Damen-Bibliothek, Graz,
 Krottschlaggasse 11. Katalog gratis. 1119

**Original-Normal-
 wäsche**
 unter persönlicher Garantie des
Prof. Dr. G. Jaeger
 nur echt
 mit nebenstehender Schutzmarke
 mit Ueberschrift:
W. Benger Söhne,
 mit Unterschrift:
Prof. Dr. G. Jaeger.
W. Benger Söhne Bregenz
 alleinige concessionserte Fabrikanten.

W. Benger Söhne
 JAEGERS NORMAL WOLL SYSTEM
 W. BENGERS SÖHNE
 BRENZ
 Alleinige concessionserte Fabrikanten
 Prof. Dr. G. Jaeger

Concess. General-Depôt: C. Pollack & C. Gagnor, Prof. Jaeger's Comp., I., Brandstätte 5. 874

Wiener Corset-Magazin
 von Frau **M. Friedheim**
HAMBURG
 Neuerwall 59. 1195

Victoria Kindermehl
 ist nach Ausspruch vieler medicinischer
 Capacitäten ein Kindernährmehl
ersten Ranges.



Preis per Heine Dose 2 1/2, Kilo 10 Lt.
 „grosse“ 3 1/2, „50“
 Zu haben in allen Apotheken.
 Fabrik und Central-Versand:
S. SCHNESSL, Amstetten, Nied.-Oest.

Prüfamt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende,
 von k. k. Pathologisch-
 chem. Institut durch
 Zeugnisse als ungeschäd-
 lich befunden, von her-
 vorragenden ärztlich.
 Autoritäten der Wiener
 Kliniken als vorzüglich
 empfohlen. Diese Creme
 Nr. 1 schält alle unrei-
 nen Hautschichten
 ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitosen, Wimpern,
 Sommersprossen, Hautnarben etc. Die feckige, alte, runzlige Haut kann leicht entfernt
 werden und tritt nach Gebrauch der Cremes I, II und III sofort ein jugendlicher
 Zustand ein und rüchig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis
 einer Dose Nr. I fl. 2, einer halben (Probendose) fl. 1, dazu gehörige Milchcreme Nr. II
 fl. 2, Phosphor Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutz-
 marke, Namen und Adresse und hüte sich vor Ankauf werthloser und schädlicher
 Fälschungen. Einzige und allein zu beziehen von der Erzeugerin
M. Heinsch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.
 Depôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfümeur, Unter den Linden 34. 129



Ferd. Sickenberg & Söhne
 Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegel-
 ofengasse 26, Alserstrasse 8.
 Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

Lichte Frühjahrs-Toiletten
 werden neu eingeführt und mittels Dampfdruck nach den neuesten
 zur Auswahl aufliegenden Mustern dessinirt.
Frühjahrgarderobe, Ueberzieher, Sonnenschirme werden im
 ganzen Zustande gefärbt und auch chemisch gereinigt.
 Telephon-Nr. 608 und 610.
 Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest
 effectuirt. 889

Nouveautés in Damen-Confection

nach englischer, französischer und Wiener Mode

„zur Afrikanerin“

ARPÁD SLEŽAK

Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Kunstblumen

Schmuckfedern

EN GROS

EN DETAIL

Krausz & Fischer

Wien, I., Bauernmarkt 4.

Chemische Färberei und Putzerei.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz.

J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
Altbewährte Heilquelle,
vortrefflichstes, diätetisches Getränk.
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Leinenwaare, Wäscheconfection, Brautausstattungen

Friedrich Kornblüh

Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.
Ueberschläge auf Verlangen gratis. — Zahlung nach Uebereinkommen.

„MATTONI“

GISSHÜBLER

reinsten
alkalischen
SAUERBRUNN

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.



Serbisches Ständchen von Stritzko ist das
beliebteste Lied der Gegenwart. Vorräthig in Wessely's Musikalienhandlung
(König). Wien, Kohlmarkt 11. Beste Auswahl von Musikalien aller Art.

Finanzieller Rathgeber der „Wiener Mode“.

Redigirt von H. v. Noelle.

Raummangels halber entfällt für diese Nummer die Correspondenz des „Finanziellen Rathgebers“, und beantworten wir alle Anfragen brieflich.

„Der Anker“.

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen.

Am 28. März fand unter dem Vorhabe Sr. Excellenz des Herrn Edmund Grafen Zichy die 32. ordentliche Generalversammlung dieser Lebensversicherungs-Gesellschaft statt. Am Schlusse des Jahres 1890 bestanden in Kraft: 69.837 Ab- und Erlebensversicherungen mit fl. 171,727.021.58 Capital und fl. 57,227.43 Rente. Rechnet man hierzu noch die bestehenden 11.216 Zeichnungen zu den wechselseitigen Ueberlebens-Associationen per fl. 18,232.400.71, so ergibt sich ein Gesamtstand von 81.053 Verträgen mit fl. 189,959.422.29 versichertem, beziehungsweise gezeichnetem Capitale und fl. 57,227.43 Rente. Die Rentabilität zu Gunsten der Versicherten erhellt daraus, daß die Associations-Mitglieder für die in Raten gezahlten Einlagen per fl. 1,839.124.39, fl. 3,658.609.98, d. h. die Einlagen sammt Zinsen und Zinseszinsen bis zur Höhe von 6 bis 7 Percent, die auf den Erlebensfall mit Gewinnantheil Versicherten neben dem versicherten Betrage als Gewinn 26 Percent des versicherten Capitals erhielten, während für die auf den Todesfall mit Gewinnantheil Versicherten 25 Percent der Jahresprämie als Gewinnantheil entfielen. Die Gesellschaft zeigt sich somit laut ihrer günstigen Bilanz des allgemein ihr entgegengebrachten Vertrauens vollkommen würdig.

„Germania“.

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Stettin.

Diese Gesellschaft hat nach ihrem 33. Rechnungsabschlusse auch für das Jahr 1890 eine fortschreitend günstige Entwicklung ihres Versicherungsbestandes und eine bedeutende Vermehrung ihrer Reservefonds zu verzeichnen. Das versicherte Capital hob sich auf 417.5 Millionen Mark, was einen Reinzuwachs an neuen Geschäften im Jahre 1890 gegen das Vorjahr von 22,914.008 Mark bedeutet. An Prämien und Zinsen vereinnahmte die Ge-

ellschaft 22,146.184 Mark, d. i. 1,556.034 Mark mehr als im Vorjahre. Von der Jahreseinnahme wurden verwendet 34.5% mit 7,683.878 Mark für Auszahlungen an die Versicherten. Von den Jahresüberschüssen erhalten die mit Gewinnantheil Versicherten 2,885.916 Mark, wodurch die Vertheilung einer Dividende von 21% der Jahresprämie an die nach Plan A, und von 3% der Gesamtsumme aller eingezahlten Prämien an die nach Plan B Versicherten ermöglicht wurde. Hiernach beziehen die nach Plan B Versicherten aus 1880 im Jahre 1892: 36% der pro 1890 gezahlten Jahresprämie als Dividende. Die Gewährleistungsfonds der „Germania“, umfassend: Prämienreserve 102,838.481 Mark, Capital- und Extra-Reserven 1,804.386 Mark, Grundcapital 9,000.000 Mark, Dividenden-Reserve der Versicherten 7,144.535 Mark, Schäden-Reserve 518.101 Mark, im Ganzen 121,305.503 Mark, gleich 29% des versicherten Capitals, sind gegen das Vorjahr um 10,327.562 Mark gestiegen. Das Gesamtvermögen der Gesellschaft erreichte Ende 1890 die Höhe von 123,349.906 Mark gegen 114,810.982 Mark Ende 1889.

GEWINNRESULTATE

für die Versicherten (keine Kosten), erzielt durch

„THE MUTUAL“

der grössten und reichsten Versicherungs-Gesellschaft der Welt.

Garantiefonds: 367³/₄ Millionen Gulden ö. W.

Beispiel Nr. 3.

Polizza	Ausgestellt	Anzahlung	Versicherungs-	Jährliche Prämie
Nr.			Betrag	
Nr. 33.965	1867	1889	M. 21.250	M. 439.10

In 22 Jahren hatte der Versicherte demnach M. 9162.20 für Prämien entrichtet und seine Erben erhielten in Folge des Gewinnantheils von der „Mutual“ M. 33.965 = 35% mehr als die Original-Versicherungssumme — nahezu 37% mehr als viel als die eingezahlten Prämien, obgleich durch 22 Jahre volle Versicherung für den Todesfall geleistet wurde.

Weitere Beispiele folgen.

General-Direction für Oesterreich: Wien, I., Lobkowitzplatz 1.

Für Haus und Küche.

Die Güter dieser Erde sind ungleich verteilt! Während die Collegen im „Vorderhause“ in Reueiten schwelgen, allerlei reizende Dinge für den Monat anzupfehlen vermögen, von dem ein deutscher Dichter sagt:

„Dieser Monat ist ein Ruf, den der Himmel bringt der Erde,
dass sie jemand eine Braut, später eine Mutter werde.“

liefert er der profanen Wirtschafterin im Hinterhause durchaus nichts Neues, an das sie anzuknipsen vermöchte. Seine erste Hälfte wenigstens steht noch unter dem Zeichen des „nicht mehr — noch nicht“, mit Ausnahme des jungen Gemüses, das wir kürzlich begrüßt haben.

Benützen wir diese Lücke im Küchenkalender der lieben Mutter Natur und bringen wir einige Vorschriften, — von denen wir wünschen, daß sie ganz unbenützt bleiben mögen, — für Krankenküche.

Suppen für Fiebernde bei sehr geschwächter Verdauung. Brot-suppe. Brot vom Vortage wird sehr dünn geschnitten und im Rohr getrocknet, mit schwach gesalzener, siedendem Wasser übergossen, mit einem Stückchen frischer Butter so lange unter stetem Sprudeln verkocht, bis das Brot kaum mehr zu bemerken ist. Dann feigt man die Brühe durch und gibt, wenn es der Arzt gestattet, einen rohen Eidotter hinein, den man nicht verührt. Gries-suppe. In $\frac{1}{2}$ Liter siedendes Wasser schüttet man 3 Deka mittelfeinen Gries, salzt schwach, läßt es rasch kochen bis der Gries weich ist, thut ein Stückchen frische Butter daran und servirt, sobald letztere geschmolzen ist.

Bei schlechter Ernährung. Chocoladensuppe. Vier Deka im Rohr erweichte Chocolate werden mit $\frac{1}{2}$ Liter schwach gesalzener Milch unter fortwährendem Sprudeln verkocht. Zuletzt rührt man einen Eidotter ein, sprudelt es stark, häuft den Schaum hoch auf, bestreut ihn dicht mit Zucker, brennt denselben mit einem Schälchen und servirt dazu ganz dünn geschnittene, mit etwas Zucker gebaute Semmelscheiben.

Für Gichtkranke. Spargelsuppe. Man kocht die Spargelköpfchen in Salzwasser weich. Die Stengel werden zerbrochen, in schwacher Rind-suppe oder Wasser mit Liebig's Fleischextract gekocht und durch ein Sieb geschlagen. Ein Stückchen Butter wird mit etwas Mehl auf dem Herde abgerührt, ohne daß es Farbe annehmen darf, mit dem Spargeldurchschlag

verköcht und mit den Spargelköpfchen über Knudeldchen von Hühnerart angerichtet.

Gelée nach Dr. Uffelmann. Drei gereinigte Kalbsfüße läßt man 4 Stunden in lauwarmem Wasser liegen, gießt daselbe ab und bringt es mit $\frac{1}{2}$ Liter kaltem Wasser zum Sieden. Dann gießt man den Sud ab und läßt die Kalbsfüße neuerdings durch 3 Stunden in frischem Wasser kochen, schäumt diesen Sud ab und feigt ihn durch ein Tuch. Er wird mit Zitronensaft, Rheinwein oder Cognac und etwas Zucker schmachtbar versetzt und zum Stocken in die Kälte gestellt. Wo Zucker nicht angezeigt erscheint, kann man Traubenzucker oder Saccharin verwenden.

Vanillesulze (wird von Krausen gern als Labung genommen). 25 Deka Zucker werden in Stücken in Wasser getaucht, zum Spinnen gebracht, mit dem Saft einer halben Citrone, 2 Deka aufgelöster Gelatin und etwas Vanillelignur vermischt und kalt gestellt. Statt des Lignur kann man ein Stück Vanille mit dem Zucker verkochen und dann einfeinen

Apfelsulze. 12 Borsdorfer Äpfel werden wie zum Dünsten vorbereitet und in $\frac{1}{2}$ Liter Wasser verkocht. Inzwischen kocht man 15 Deka Zucker mit sehr wenig Wasser zu dickem Syrup, feigt das Apfelmus dazu, fügt $\frac{1}{2}$ Deka aufgelöste Gelatine bei und läßt es stocken. Will man der Sulze ein schöneres Ansehen geben, so mischt man in eine Hälfte oder in das Ganze einen Tropfen Alkermesssaft.

Chateaubriand. Ein dicker, abgelegener Roßbraten wird zwischen zwei anderen auf frischer Butter abgebraten. Man muß ihn nicht mit Salz und Pfeffer einreiben, sondern kann dies bei den beiden anderen thun. Da dieselben aber vielleicht für den Gebrauch dadurch verderben würden, so kann er, wenn es der Arzt gestattet unmittelbar mit Salz und Pfeffer gewürzt werden.

Zeä mit Paradeis. Vier große Paradeisäpfel werden auseinander gebrochen und mit einigen dünnen Zwiebelscheiben zugedeckt gebäufte worauf man sie zu 10 Deka gebäufte Zeä passirt und gut durch einanderührt.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor. Preis 3 fl.



Seb. Kneipp

Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinen 1077
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depot für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, VIII., Alserstrasse Nr. 27.

VAN HOUTEN'S
Beste
im Gebrauch billigste **CACAO**
 $\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolate.

Bänder, Spitzen, Stickereien,
Tulles u. Passementerie
LUDWIG HERZFELD
WIEN 1124
NUR 1., Lichtensteg 3.
Telephon 1827.

Clavier, Harmonium-
Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
K. u. k. Hoflieferanten.
Wien, Stadt, Bäckerstrasse 7.
Baden, Bahngasse 23.
Gegründet 1840.

Die Firma
B. Strassnicky,
gegründet 1872,
besitzt die vollkommensten, angeordneten, gut abge-
lagerten
Original - Pilsner - Flaschenbiere.
Prämien auf Verlangen.
Die engste Beziehung mit Deutschland, welche die
ganzem umgibt.
Kellereien, eigene Eismaschine
etc. etc.
In der Leih- und Fortwärtshaus-
haben Ausstellung 1889 wurde die Firma mit
dem zweiten Preise, der allerersten Ge-
schäfts-Medaille, ausgezeichnet.
Registrierte Schutzmarke
um deren Verfall. Beachtung besonders
geben, wird.
Comptoir und Kellereien:
WIEN
Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29.

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889 Medaille d'Argent.

Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitegasse Nr. 10-12.

Permanente Ausstellung
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart

**Damen-Handarbeits-
Specialitäten-
Geschäft**
GEGRÜNDET 1825
LUDWIG HERZFELD
WIEN, ALSENGASSE 3
Alle Arten Stücker
drei Hakenreien
Montirungen wie sammt
dazu gehörende Material
Auch die nicht unter meinem
Namen in der Wiener Mode erscheinenden
Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien sind stets auf
Lager. Mustern. Auswahl. Sendungen auf Wunsch umgehend

The Patent „Darning Weaver“
Stopf-Apparat,
Die obigen Maschinen sind be-
wehrt und werden durch
geprüft und em-
pfohlen vom W.
Frauen-Erwerb-
verein, W. Haus-
Frauen-Verein.
Jedwede Stopf-
arbeit, ob Strumpf,
Leinen etc., ob
mehre oder wenig-
schalig, wird mit
diesem App. von jed.
Kinde schnell und
wunderbar
gleichmäßig, wie
von angesehnter An-
geföhlich. Preis mit
Ausbü. u. Probearb.
3. 2 — M. 3.50, post
frei 4. 2.50 — M. 4.
Zu beziehen bei
G. Schubert, Ges.-Vertr. für Europa 4. Pat. „Darning
Weaver“ Stopf-App.-Comp. Wien, I., Rothenhurm-
strasse 19. Berlin, Friedrichstrasse 21 SW.

**EAU
DE LYS DE
LOHSE**
weiss, rosa, rachel 870
verleiht über Nacht rosig-weis-
sen, sammetweichen Teint, u.
entfernt alle Unreinheiten der
Haut.
GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 48.
Zu haben in allen Parfümerien, Droguerien
und Apotheken

Tapissiererie - Etablissement

**Carl
Seifert**
1 Spiegelgasse 3
Wien

Handarbeiten in stylgerechter An-
führung, angefangen und fertig.
Montirungen aller Art. Materialien
der vorzüglichsten Qualität. Grosse
Auswahl in Häkelarbeiten, Posi-
mentieren etc. etc.
Sämmtliche in der „Wiener Mode“
erwähnten Handarbeiten und Ar-
beitsmaterialien sind vorrätlich.
Preis-Courante mit 3 Stickmustern
gratis und franco. 810

WIENER MODE

